Ludwig Abelly
des hochwürdigsten Bischofs zu Rhodes
alte
Urkunden der Kirche
von der besondern Andacht der Christen
gegen die
heil. Jungfrau, und Mutter Gottes
Maria.
Aus der
heil. Schrift, den Konzilien, Vätern, und berühmtesten Geschichtschreibern der Kirche,
samt einem
praktischen Unterrichte,
wie diese Andacht gemäß der Meinungen, und Beyspiele der Heiligen, und des Gebrauches, und Ansehens der Kirche nach dem wahren Geiste des Christenthums auszuüben sey.

Aus dem Französischen.

von Mariophilus Diener.

II. Theil.

Wien,
mit Edlen v. Ghelenschen Schriften 1786.

Praktischer Unterricht

von der

Andacht

gegen die

heiligste Jungfrau, und Mutter Gottes

Maria,

nach dem wahren Geiste des Christenthums.

Vorrede des Verfassers.

Da der Christ durch die alten Urkunden der Kirche von der Andacht, und Verehrung, die er der heiligsten Jungfrau, und Mutter Gottes Maria abzuzinsen hat, vollkommen unterrichtet ist, und dazu durch die Worte, und Beyspiele der Heiligen ermahnet wird, übriget nichts, als den Saamen der guten Gesinnungen, welcher in seinem Herzen schon wirklich aufgekeimet hat, zur Reife zu bringen, und diese Andacht thätig zu machen.

Weil aber, wie uns der H. Bernhard (*a*) warnet, die Ehre, welche wir der Königinn des Himmels erweisen, bescheiden, und wohlgegründet seyn muß, hat man sich wohl in Acht zu nehmen, daß sie mit keinem Dinge, so der Wahrheit,

(*a*) Ep. 174.

heit, und Heiligkeit einer schuldigen Verehrung zuwider ist, vermenget werde, und man nicht vielleicht der seligsten Jungfrau aus einem falschen, und unbescheidenen Eifer dergleichen Dienstleistungen entrichte, die nach Aberglauben riechen; denn die Königinn der Jungfrauen (wie eben der H. Bernhard bemerket *b*) bedarf keiner falschen Ehre, da ihr ohnehin wahrhafte Ehrentitel, und Vorzüge in dem Uiberflusse gebühren.

Um also jede Täuschung in diesem Punkte zu meiden, bin ich entschlossen, den sichersten Weg zu folgen, und nur die gut geprüften Uibungen dieser Andacht, welche die Heiligen durch ihre Worte, und Beyspiele gelehret haben, und die Kirche durch ihr Ansehen, und den Gebrauch billiget, hervorzusuchen, und zu sammeln. Zur grössern Bequemlichkeit wird das Ganze in vier Kapitel getheilet werden. In dem ersten will ich

b) Loc. cit.

ich handeln von den allgemeinen, in dem zweyten aber von den besondern Mitteln, Mariam zu ehren, und ihr zu dienen; in dem dritten soll von der Nachahmung, wodurch sie auf die gründlichste, und ihr angenehmste Art geehret wird, die Rede seyn; in dem vierten wird ein Auszug, und geschichtmässiger Unterricht von dem Alterthume jener Gebethe, welche die Kirche zu ihrer Verehrung, und Anrufung gebrauchet, beygerücket werden, um die Andacht der Gläubigen, die sich selber bedienen wollen, mehr anzufachen. Endlich soll zum Beschlusse des ganzen Werkes von jenen häufigen Früchten, und Vortheilen, die wir aus der wahren, und aufrichtigen Andacht gegen sie erlangen, Meldung geschehen, damit dem aufmerksamen Leser Begierde, und Eifer dazu eingeflösset werde.

Da mir aber nicht erlaubet ist, jenes abzusöndern, was Gott so heilig, und nutzbar verbunden hat, glaubte ich mich verpflichtet zu seyn, dem Unterrichte von der Andacht gegen diese unver-

gleichliche Mutter etwas von der besondern Verehrung, die wir dem H. Joseph, ihrem so würdigen, und vielgeliebten Bräutigam schuldig sind, hinzuzufügen; denn diese macht einen Theil jenes frommen Dienstes aus, welchen wir ihr zu entrichten gehalten sind.

Möchte Jesus Christus unser göttlicher Erlöser alle Mittel, die hier zur Verehrung seiner heiligsten Mutter angezeiget werden, durch den Segen seiner Gnaden fruchtbar machen, und wie er sie seiner Kirche eingegeben hat, auch die Augen jener, die sie lesen werden, öffnen, um das, was ihrem Stande mehr angemessen ist, zur grössern Ehre Gottes mit gutem Herzen in die Ausübung zu bringen.

I. Ka=

I. Kapitel.

Von den allgemeinen Mitteln, Mariam zu ehren, und ihr zu dienen.

Wenn die Schmeicheley ein andermal so manches, um dem Ehrgeize unvollkommener, ja auch tadelnswürdiger Geschöpfe zu frohnen ersonnen hatte, und noch heut zu Tage aussinnet, wie viel billiger ist es nicht, daß die aufrichtige Liebe auf verschiedene Wege bedacht sey, wie sie jene unvergleichliche Jungfrau gebührend ehren möge, die Gott selbst aller Ehre würdig erklärte, als er sie ihrer Tugenden wegen zur Mutterschaft seines Sohnes erhob?

Mehrere grosse Heiligen haben sich schon vormals zu diesem Ende verwendet, und uns von einem unvergleichlichen Eifer gegen diese Königinn des Himmels angetrieben verschiedene Mittel an die Hand gegeben, welche nachmals durch den Gebrauch der Kirche sind gebilliget worden, und folglich mit Nutzen in die Ausübung gebracht werden können. Die allgemeinen sollen der Stoff des gegenwärtigen, und die besondern des folgenden Kapitels seyn.

§. 1.

Erstes Mittel.

Ein reiner, und vollkommener Glauben jener Wahrheiten, die Mariam betreffen.

Wie es unmöglich ist, ohne den Glauben, der uns in dieser Wanderschaft leiten muß, Gott zu gefallen, so können wir auch der heiligsten Jungfrau keinen gefälligen Dienst erweisen, wenn wir nicht das Licht des wahren Glaubens zum Führer haben. Sie ist die Mutter der Wahrheit, und steht mit allem jenem, was dieser zuwider läuft, so im Widerspruche, daß das erste Mittel, oder besser zu sagen, der Grund, worauf alle Mittel, sie zu ehren, beruhen, in einem reinen, und vollkommenen Glauben der Wahrheiten unserer Religion, besonders jener, die sich auf ihre Hoheiten beziehen, zu setzen ist.

Man muß also einerseits alles, was uns die Kirche lehret, mit einer christlichen Einfalt glauben, und auch das annehmen, was die heiligen Väter von den Geheimnissen, die Gott in Maria gewirket, und von den Vorzügen, womit er sie beehret hatte, melden: andererseits aber alles, was sich in diesem Punkte durch Unwissenheit, oder Irrthum unächtes einschlei-

chen

chen könnte, mit einer christlichen Bescheidenheit verwerfen.

Diese beyden Abwege, nämlich der Ketzerey und des Aberglaubens sind mit gleicher Behutsamkeit zu meiden; der eine würde uns verleiten, auch jene Wahrheiten nicht zu glauben, die doch von der ganzen Kirche als solche anerkennet werden; der andere aber würde uns Anlaß geben, Ungereimtheiten anzunehmen, die von eben dieser Kirche verabscheuet werden.

Kurz, wir müssen immer bereit seyn, jenem beyzupflichten, was wahre Frömmigkeit zu glauben würdig hält, und über das unser Urtheil zurückzuhalten, was sie für zweifelhaft, oder verdächtig ansieht; denn dieses letztere soll man weder leichtsinniger Weise annehmen, noch mit unbesonnenem Stolze verwerfen, sondern die Entscheidung der Kirche, durch welche uns Gott die Wahrheit zu erkennen giebt, mit Demuth erwarten. So dachte der ehrwürdige Abbt von Zelle, da er einen engelländischen Geistlichen in einem seiner Briefe (c) deßwegen bestrafte, daß er aus eigenem Antriebe zur Verehrung der heiligsten Jungfrau etwas neues ohne Gutheißung der Kirche einführen wollte. Er bezüchtiget ihn mit nachstehenden Worten, womit ich diesen Abschnitt schliesse:

„ Die

(c) L. 9. Ep. 10.

„ Die Dienste, welche wir uns bemühen, „ der heiligsten Jungfrau Maria unserer Köni- „ ginn, und Frau zu leisten, müssen wahre „ Verehrung, und nicht Schmeicheley seyn. — „ Um auf jenes, wovon die Frage ist, zu kom- „ men: du lobest diese Jungfrau; auch ich lobe „ sie. Du verkündigest ihre Heiligkeit, auch „ ich. Du erhebest sie über alle Chöre der En- „ gel; nicht minder ich. Du sagest, sie sey von „ aller Sünde frey gewesen; ich sage das näm- „ liche. Du erkennest sie für die Mutter Got- „ tes, und unsere Mittlerinn bey Gott; ich „ erkenne sie auch. Wo du dich immer hin- „ wendest, und wie du dich immer anschickest, „ sie zu ehren, und zu verherrlichen, wirst du „ mich zum Gefährten haben; denn ich hege „ gleiche Gesinnungen. Wenn du aber nebst „ der gemeinen Münze, mit welcher wir ihr „ den Zoll unserer Dienste abzinsen, eine neue „ prägen willst, die nicht von dem apostolischen „ Stuhle des H. Petrus angenommen worden „ ist, dem es zusteht, die Ordnung, welche in „ der ganzen Kirche soll beobachtet werden, gut- „ zuheißen, oder zu verwerfen, dann bleib ich „ stehn, und will mich über die einmal festge- „ setzten Grenzen nicht hinauswagen. Ich denke „ und bekenne ganz gerne, daß uns mehrere „ der Vortreflichkeiten dieser heiligsten Jungfrau „ unbekannt, als bekannt sind. Aber ich glau- „ be dem Evangelium, und nicht den Träume- „ reyen; sollte ich falsche Gesinnungen hegen,

„ wird

„ wird mir Gott zur Zeit, und auf die Art,
„ wie es ihm gefällig ist, die Wahrheit zu er-
„ kennen geben.

§. 2.

Zweytes Mittel.

Eine grosse Hochschätzung der Vollkommenheiten Mariä.

Die Hochschätzung, welche wir von einer Sache tragen, entspringt aus dem Begriffe von ihrem Werthe. Da uns also der Glaube die Vollkommenheiten Mariä zu erkennen giebt, soll diese Erkenntniß eine ungemeine Hochachtung ihrer Person, und aller Gaben, die sie von Gott empfangen hat, in uns hervorbringen.

Und in Wahrheit, wenn wir die erhabene Heiligkeit, mit der ihre Seele gezieret war, die Fülle der göttlichen Gnaden, welche der heilige Geist in ihr Herz ausgegossen hat, und alle Vorzüge, womit sie von Gott ist beehret worden, mit Aufmerksamkeit in Erwägung ziehen, wenn wir die Grösse, und unaussprechliche Würde einer Gottesmutter, welche die höchste Herrschaft über alles Erschaffene, und die Eigenschaft einer Königinn der Engel und Menschen in sich einschließt, etwas genauer betrachten, müssen

wir nothwendig eine ungemeine Ehrfurcht von dieser heiligsten Jungfrau in uns fühlen.

Diese Anmuthung zu vermehren, wenden wir unsere Augen auf das Beyspiel, so uns die Heiligen hinterlassen haben; erwägen wir, wie sich die Kirche in diesem Stücke verhalte, und welche Ehren sie ihr zu allen Zeiten, und an allen Orten erwiesen habe, dann mögen wir daraus lernen, wie wir uns gegen sie betragen, und von welchen Gesinnungen der Ehrfurcht wir durchdrungen seyn sollen, wenn wir unser Gebeth zu ihr abschicken, oder ihr eine andere Pflicht der Verehrung abstatten.

O daß wir es beherzigten, daß jene, zu welcher wir reden, und der wir einen Dienst zu erweisen gesinnet sind, über alle Seraphinen erhoben, und dem unzugänglichen Lichte, womit die göttliche Majestät umgeben ist, die nächste sey: daß ihr alle himmlische Mächte huldigen, uns sich es zur grossen Ehre rechnen, ihr dienen zu können: daß ihr der Sohn Gottes unterthänig, und wie ein Sohn seiner Mutter gehorsam seyn wollte! Diese Betrachtungen würden uns zu erkennen geben, mit welcher Vorbereitung und Ehrfurcht wir elende Geschöpfe von ihr erscheinen sollen, wenn wir sie in unsern Nothdürften, und in dem Geschäfte unsers Seelenheiles anflehen.

§. 3.

§. 3.

Drittes Mittel.

Eine aufrichtige Neigung zum Lobe Mariä.

Aus der Hochachtung entspringt das Lob, wodurch jene ausgedrückt, und bey andern kund gemacht wird; dieses aber gleichet einer aus Blumen geflochtenen Krone, die wir der Königinn des Himmels nicht auf das Haupt setzen, (denn Gott hat sie mit Sternen gekrönet) sondern zu ihren Füssen hinlegen sollen.

„Doch welche Blumen" (muß ich hier mit einem H. Basilius von Seleucien ausruffen" (*d*) „können wir in diesem Thale der Zähren, und „des Elendes finden, die anständig wären, eine solche Krone zu verfertigen? Welche Lob„sprüche können wir Mariä zueignen, und „darbringen, da alles, was von der irdischen „Welt herkömmt, weit unter ihrem Verdien„ste ist?"

„Sollten wir aber" (füget der H. Johannes von Damaskus (*e*) hinzu) „aus Furcht, „sie nicht nach Würde loben zu können, in ei„nem

(*d*) Orat. 39.
(*e*) Orat. 1. de Assumpt.

„ nem traurigen Stillschweigen harren? oder
„ dürfen wir vielleicht die Grenzen der Ehrfurcht
„ übertretten, und kühn genug seyn, uns an je-
„ nes zu wagen, was unser Vermögen überstei-
„ get? Keines aus beyden; sondern wir müs-
„ sen den Mittelweg wandeln, diese Krone des
„ Lobes, und der Benedeyung aus liebvoller
„ Ehrfurcht, und ehrfurchtsvollem Zutrauen zu-
„ sammensetzen, und ihr selbe mit ehrerbietiger
„ Hand, und brünstigem Verlangen, ihr zu ge-
„ fallen, darbringen."

Nach dem Beyspiele dieser grossen Heiligen, und nach den Regeln, die sie uns vorschreiben, wollen wir uns bemühen, die Gottesmutter mit Lobsprüchen zu erheben, welches auf verschiedene Art geschehen kann. Erstens, wenn wir unser Gemüth gegen den Himmel wenden, unsere Meinung mit dem Lobe, das ihr die triumphirende Kirche immerwährend anstimmt, vereinbaren, und dann mit der streitenden ihre Hymnen, Lobgesänge, und Antiphonen andächtig bethen, oder singen. Zweytens, wenn wir bey jeder Gelegenheit mit vieler Hochachtung von ihr sprechen, ihre Tugenden preisen, und die durch ihre Fürbitte erlangten Wohlthaten kund machen. Drittens, wenn wir ihren Lobreden mit Aufmerksamkeit beywohnen, mit Lust von ihren Vollkommenheiten reden hören, und was angeführet wird, vom ganzen Herzen gutheißen, um dadurch, so viel wir im Stande sind, ihre Verherrlichung zu befördern.

§. 4.

Viertes Mittel.

Eine herzliche Liebe gegen Mariam.

Um die Liebe, welche wir gegen Mariam tragen sollen, zu erkennen, ist zu bemerken, daß sie mit allen liebenswürdigen Eigenschaften, die sich immer in den vortreflichsten Geschöpfen befinden, auf eine vorzügliche Weise begabt sey; denn sie ist unstreitig das schönste, und vollkommenste Werk Gottes, und mithin liebenswürdiger, als alle übrigen Geschöpfe. Sie ist unvergleichlich schöner (sagt der H. Epiphanius (*f*) als die Engel, und Seraphinen; sie ist das Meisterstück der Hand Gottes, welcher ein Wohlgefallen trug, das sich ähnlichste Bild in ihr zu gestalten; deßwegen ist sie auch die Zierde, und der Glanz aller erschaffenen Schönheiten.

Nebst dem versichern uns die heiligen Väter, daß sie alle, die ihre Zuflucht zu ihr nehmen, mit einer unvergleichlichen Güte, Liebe, und Zärtlichkeit aufnehme: daß sie alle Gläubigen mit einem wahrhaften Mutterherze umfange, und der Schooß ihrer Barmherzigkeit allen Elen-

(*f*) Orat. de Laud. B. Virg.

Sünden offen stehe: daß sie die Zuflucht der Sünder, die Trösterinn der Betrübten, die Beschützerinn der Verfolgten sey: daß sie allen Gattungen der Menschen unzählige Wohlthaten, und Gunstbezeugungen erweise: daß sie endlich nach Gott unsere Hoffnung, und als Mutter unsers Erlösers Jesu Christi eine Ursache unsers Heils sey, weil sie uns jenen gegeben hat, ohne welchen wir zu Grunde gegangen wären, und durch welchen wir Gott ewig zu besitzen hoffen.

Müßten wir nicht ein steinhartes Herz haben, wenn es durch diese Betrachtungen zur zärtlichen Liebe gegen sie nicht gerühret würde? Sollte es möglich seyn, daß uns eine schlechte Gunstbezeugung, oder geringe Wohlthat, die wir von einem elenden Geschöpfe empfangen, zur Liebe und Dankbarkeit gegen selbes bewege, so viele Gnaden und Gutthaten hingegen, die wir auf die Fürbitte der Himmelsköniginn erhalten, unser Herz zur Liebe und Dankbarkeit gegen sie nicht erweichen?

Lieben wir also Mariam, damit wir lernen Gott zu lieben, schenken wir ihr unser Herz, damit sie es jenem darbringe, welcher der Gott unsers Herzens ist; ehren wir sie mit allen zärtlichen Anmuthungen, die sie so vielfältig von uns verdienet; bereuen wir es mit innigsten Schmerzen, daß wir so spät angefangen haben, einen so liebenswürdigen Gegenstand zu lieben,

und

und fassen wir den festen Entschluß, ihre mütterliche Liebe, die sie uns immer verspüren läßt, durch unsere Gegenliebe zu erwiedern.

Dieses aber in dem Werke selbst zu bezeugen, vernachlässigen wir keine Gelegenheit, alles zu üben, was ihr angenehm ist; gedenken wir oft an sie, erheben wir oft unser Gemüth und Herz zu ihr; haben wir das Beyspiel ihrer Tugenden ohne Unterlaß vor Augen, um es nachzuahmen; betrachten wir die Glorie und Glückseligkeit, die sie itzt in dem Himmel geniesset, um uns mit ihr in dem Himmel darüber zu erfreuen, und jenem Dank zu sagen, der sie mit so häufigen Gnaden erfüllet hat; vereinbaren wir unsere Lobsprüche und Benedeyungen mit denen, die sie von den Chören der Engel in dem Himmel empfängt, um an der Liebe, welche diese gegen sie tragen, Theil zu nehmen. Mit unserem eigenen Dienste, den wir ihr erweisen, nicht begnüget, befleißen wir uns auch, daß sie von andern erkennet, geehret, und geliebet werde; eifern wir, ihre Hochschätzung und Verehrung zu befördern; denn dieses ist ein vortrefliches Mittel, die Ehre Gottes zu vermehren, welcher durch sie auf eine besondere Weise will verherrlichet werden.

§. 5.

Fünftes Mittel.

Ein kindliches Vertrauen auf den Schutz Mariä.

Die Liebe verursachet das Vertrauen auf die Person, welche man liebet, und aus dem Vertrauen folget die Zuflucht zu selber in den Angelegenheiten. Wenn wir also Mariam, als unser beste Mutter lieben, werden wir auch auf ihren Schutz ein kindliches Vertrauen haben, in allen Nothdürften unsern Schutz zu ihr nehmen, und ihren Beystand anflehen.

Dieß rieth vormals der H. Pabst Gregorius VII. (*g*) mit der Versicherung, daß keine Mutter eine so zärtliche Liebe, und besondere Sorge für ihre Kinder trage, als diese Mutter der Barmherzigkeit gegen jene trägt, die Hülfe bey ihr suchen. Und der H. Thomas von Aquin (*h*) lehret: „Sie sey nicht nur für sich, son„dern auch für alle Menschen voll der Gnade „gewesen; jeder Heilige habe zwar Gnaden em„pfangen, um das Heil einiger anderer zu be„fördern; sie hingegen sey damit so häufig er„füllet worden, daß sie zum Heile der ganzen „Welt mitwirken konnte, welches ihr nach Jesu „Chri-

(*g*) L. 1. ep. 47.
(*h*) Opusc. 8.

„ Christo allein eigen ist. Demnach (fügt der „ H. Lehrer hinzu) kannst du o Christ! in allen „ Gefahren von allem Uibel befreyet werden, „ und durch die Fürbitte dieser glorreichen Jung- „ frau das Heil erlangen; denn sie ist jener „ geheimnißvolle Thurm Davids, wovon tau- „ send Schilde herabhangen, das ist, sichere „ Hülfsmittel in allen Gefahren. Du kannst „ auch bey allen tugendlichen Handlungen Bey- „ stand und Hülfe von ihr erhalten; denn sie „ sagt: In mir ist die Hoffnung des Lebens, „ und der Tugend.“

Deßwegen legt ihr auch die Kirche nebst dem Namen einer Königinn den angenehmen Ehrentitel einer Mutter der Barmherzigkeit, und Fürsprecherinn der Sünder bey, damit sie uns ihre zwo vornehmsten Eigenschaften, wodurch unsere Hoffnung erwecket und unterstützet wird, nämlich ihre Macht und Güte zu erkennen gäbe, und versicherte, daß sie bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes, der einer solchen Mutter nichts abschlagen kann, alles vermöge, und was uns wahrhaft gut ist, mit einer unvergleichlichen Zärtlichkeit wolle.

Man sage nicht, wie es einige Irrlehrer zu behaupten suchen, die Zuflucht zu Maria sey der Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes und die Verdienste Jesu Christi nachtheilig; denn sie vervollkommert vielmehr diese Hoffnung, wofür

uns sowohl die Kirche, als die heiligen Väter Bürge sind, die uns so oft ermahnen, zur heiligsten Jungfrau unsere Zuflucht zu nehmen. Und wer ist wohl jener, der sie zur Königinn des Himmels gemacht hat? wer hat ihr so viele Liebe und Barmherzigkeit gegen uns mitgetheilet? Ist es nicht Gott, welcher uns durch sie seine unendliche Güte einigermassen zu erkennen geben, und, nach dem Zeugnisse des H. Bernhard, (*i*) aus mehr denn väterlicher Liebe unserer Schwachheit steuern, und die Furcht beseitigen wollte, die uns elende, und mühselige Sünder von dem unmittelbaren Zutritte zu seiner Majestät, oder zu Jesu Christo seinem Sohne, welcher zwar unser Erlöser, aber zugleich unser Gott und Richter ist, zurückscheuchen könnte?

Er gab uns also eine Mutter der Barmherzigkeit, und eine Fürsprecherinn, damit wir mit grösserer Leichtigkeit, und festern Vertrauen durch ihre Fürbitte unser Zuflucht bey ihm nähmen, in der gesicherten Hoffnung, daß sie den Werth der Verdienste ihres göttlichen Sohnes unvergleichlich besser, als wir, bey ihm anzuwenden wisse.

Wenn wir demnach bey Maria Zuflucht nehmen, ist dieß keine Geringschätzung der Verdienste Jesu Christi (behüte uns Gott vor einer

(*i*) Serm. de aquæ ductu.

ner solchen Gottlosigkeit) sondern wir wählen nur die reinsten und unschuldigsten Hände, die Verdienste Jesu Christi vor den Thron der göttlichen Majestät darzubringen; wir bedienen uns der Fürbitte Mariä, als eines der heilsamsten Mittel, die uns Jesus Christus zum Schutze wider so viele Gefahren, denen wir in diesem Leben ausgesetzt sind, erworben hat; wir vertrauen auf den Schutz der Mutter der Barmherzigkeit, weil uns selben Jesus Christus als ein gewisses Pfand seiner Liebe gegen uns anerbothen hat.

Begeben wir uns also ohne Anstande mit einem grossen Vertrauen unter den Schutz dieser heiligsten, und erbarmnißvollen Jungfrau; wenden wir uns in allen Anliegenheiten und Nothdürften zu ihr, damit sie uns von Gott alles, was zu seiner grössern Ehre, und dem Heile unserer Seele gereichet, erlange; flehen wir ihren Beystand in allen Gefahren, besonders aber in den Anfechtungen, womit wir von unsern Seelenfeinden belästiget werden, an; werfen wir uns in die Arme ihrer Barmherzigkeit, als eine sichere Zufluchtsstätte, wo wir Licht und Rath in allen Verwirrungen des Geistes erhalten können. Bitten wir sie inständig, daß sie uns die Stärke erlange, auf dem Tugendwege immer fortzuschreiten, und das, was Gott von uns begehret, getreu zu erfüllen. Endlich lassen wir keinen Tag vorübergehen, ohne diese beste Mutter mit einer Andachtsübung zu ehren, und

Gott durch ihre Fürbitte um die endliche Beharrlichkeit, und Gnade eines seligen Todes anzuflehen; denn dieß ist die vornehmste Wohlthat, welche sie ihren getreuen Dienern bey Gott zu erbitten pflegt.

Schliessen wir auch in unser Gebeth den Nächsten, die ganze Kirche, und die Verstorbenen ein, um für uns, und für alle, die wir nach dem Gebothe Gottes lieben müssen, alles, was wir verlangen, von Gott zu erhalten. Mit einem Worte, in allen Nöthen fallen wir ihr zu Füssen, und verharren wir da so lange, nach dem Rathe des H. Bernhardus, (*k*) bis sie uns erhöret, und segnet; denn sie ist mächtig bey ihrem Sohne, sie ist gütig, und barmherzig gegen uns, und wir müssen deßwegen das sicherste Zutrauen haben, daß sie uns nichts abschlagen werde, was uns wahrhaft nützlich ist.

(*k*) Serm. in verb. Apocal.

II. Kapitel.

Von den besondern Mitteln, Mariam zu ehren.

§. 1.

Von Haltung ihrer Feste.

Obschon uns die christliche Frömmigkeit verbindet, die Gottesmutter zu aller Zeit zu ehren, weil wir ihrer Fürbitte immer bedürfen, hat dennoch die Kirche, die von dem H. Geiste immer geleitet wird, zur Verehrung dieser Königinn des Himmels besondere Täge bestimmt, an denen sie entweder das feyerliche Gedächtniß der Geheimnisse ihres heiligen Lebens begehet, oder ihren Beystand mit besonderem Eifer anflehet, und welche wir mit desto grösserer Andacht feyern sollen, je älter ihre Einsetzung ist, und je mehr uns die heiligen Väter durch ihre Schriften, und Beyspiele dazu ermahnen.

Wir haben verschiedene Reden, besonders von dem H. Gregorius von Neocäsareen, der in dem dritten Jahrhunderte lebte, auf das Fest ihrer Verkündigung; wir haben auch einige auf das Fest ihrer Reinigung von dem H. Gregorius von Nazianz, der unter der Regierung des Kaisers Justinianus im grossen Ansehen stand, (*l*) und von

(*l*) Baron. ad an. 544.

von andern Vätern. Das Fest ihrer Himmelfahrt ist so alt, daß man dessen Anfang, und Einsetzung nicht weiß, wie es der Kardinal Baronius (*m*) bemerket; weßwegen auch der H. Bernardus (*n*) sagt, daß er selbes aus der uralten Uibergabe der Kirche annehme.

Der berühmte H. Germanus, Patriarch zu Konstantinopel hinterließ uns eine vortrefliche Rede auf das Fest ihrer Opferung, woraus wir erkennen, daß diese Feyerlichkeit schon seiner Zeit in allen morgenländischen Kirchen begangen wurde. Das Fest ihrer Geburt, wenn wir dem Kardinal Baronius (*o*) Glauben beymessen, fieng gleich nach dem Konzilium zu Ephesus in der ganzen Kirche gefeyert zu werden an; und jenes ihrer Empfängniß wurde zur Zeit des Kaisers Leo des Weisen in ganz Orient gehalten.

Obschon aber das Fest ihrer Heimsuchung jünger ist, ist es doch nicht minder ehrwürdig; denn der nämliche Geist Gottes, welcher die Kirche gestiftet hat, steht ihr zu aller Zeit bey, und gab es dem Pabste Urban ein, selbes einzusetzen, welches zwar erst sein Nachfolger Bonifazius IX., weil Urbanus durch einen frühzeitigen Tod davon verhindert wurde, in Erfül-

lung

(*m*) In Not. ad Martyrol. Rom. ad 15. Aug.
(*n*) Ep. 174.
(*o*) In Not. ad Martyrol. Rom. ad 8. Septemb.

lung brachte, der auch verschiedene Ablässe verlieh, die Gläubigen zu dessen Feyerung anzueifern.

Demnach haben wir sieben Feste Mariä, die in der ganzen Kirche mit grosser Andacht begangen werden; nämlich das Fest ihrer unbefleckten Empfängniß den 8. Christmonats, ihrer Geburt den 8. Herbstmonats, ihrer Opferung in dem Tempel den 21. Wintermonats, ihrer Verkündigung den 25. März, ihrer Heimsuchung den 2. Heumonats, ihrer Reinigung den 2. Hornung, ihrer Himmelfahrt den 15. Augustmonats.

Diesen kann man noch andere Feyerlichkeiten hinzufügen, als das Fest ihrer Vermählung, so in einigen Kirchen den 22. in andern den 23. Jäner begangen wird; das Fest der Erwartung ihrer Geburt den 18. Christmonats, das Fest der H. Maria von dem Berge Carmelus den 16. Heumonats, das Fest unserer Frau der Engel den 2., und Maria Schnee den 5. Augustmonats, das Rosenkranzfest den 1. Sonntag des Weinmonats, endlich das Fest ihrer Schmerzen, die sie bey dem Leiden, und Tode ihres Sohnes Jesu Christi litt, an dem Freytage vor dem Palmsonntage.

Die Kirche will uns durch die Einsetzung aller dieser Feyerlichkeiten zur besondern Verehrung der Gottesmutter ermahnen, damit wir uns ihres Schutzes würdig machen; denn es ist

nicht

nicht zu zweifeln, daß es sehr löblich, nützlich, uud ein sicherer Beweis unserer Ergebenheit gegen sie sey, wenn wir ihre Festtäge andächtig begehen, wozu uns nachstehende Unterrichte dienen können.

Man soll sich dem vorhergehenden Tage dazu bereiten. Dieses lehret uns die Kirche durch ihr Beyspiel, da sie alle Festtäge von der ersten Vesper anfängt, die in dem Vorabende gehalten wird, um die Gläubigen zu erinnern, daß sie ihre Gemüther versammeln, und der folgenden Feyerlichkeit aufmerksam nachdenken sollen. Einige fromme Personen bereiten sich durch Abbruch, Fasten, oder je eine andere Abtödtung; andere wohnen der ersten Vesper bey, oder stellen eine geistliche Lesung, oder Gemüthsversammlung über das nachfolgende Fest an.

An dem Festtage selbst, wenn uns die Kirche alle knechtliche Arbeit verbiethet, und zu geistlichen Uibungen, als zum Meßhören anhält, sollen wir diese zwo Pflichten auf das vollkommenste erfüllen. Deßwegen wird es Mariä sehr angenehm seyn, wenn wir uns ihr zur Ehre nicht nur der schlechterdings verbothenen Arbeiten, sondern auch aller Geschäffte, wodurch das Gemüth zerstreuet wird, oder die der Frömmigkeit nachtheilig seyn könnten, enthalten; so soll man z. B. alle unnütze Besuche, eitle Ergö-

zun-

tzungen, überflüßige Unterredungen, und Werke, die sich mit der christlichen Frömmigkeit nicht vereinbaren lassen, als da sind Komödien, Tänze, Glücksspiele, unmäßige Gastereyen ꝛc. gänzlich beseitigen.

Nebst dem sind diese Täge mit Gott gefälligen Uibungen zuzubringen; denn die heiligste Jungfrau verlanget nichts mehr, als daß ihre Feste zur grösserer Ehre Gottes gereichen. Man muß demnach bedenken, durch welche gottselige Werke dieses erfüllet werden könne. Wohnet man nach dem Befehle der Kirche dem heiligsten Meßopfer bey, so muß es mit besonderer Andacht geschehen; zur heiligen Kommunion soll man sich durch eine gute Beicht auf alle mögliche Weise bereiten; man kann sich bey den kirchlichen Tagzeiten einfinden, und da von den Dienern des Altares das Lob Mariä gesungen wird, sein Gemüth gegen den Himmel erheben, und seine Anmuthungen, und Gebethe mit jenen der streitenden, und triumphirenden Kirche vereinigen.

Es sind auch löbliche Uibungen, wenn man an diesen Tägen das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit anhöret, nach einer Kirche, oder Kapelle der heiligsten Jungfrau wahlfahrtet, Allmosen giebt, oder andere Liebeswerke verrichtet, oder sich zu Hause mit Lesung eines geistlichen Buches, Gemüthsversammlung, oder andächtigen Gebethe beschäfftiget.

Kurz,

Kurz, wir müssen die Feste der heiligsten Jungfrau als wahrhaft beglückte Täge, als Täge der Gnade, und des Segens betrachten, und sie mit aller unserem Stande angemessener Andacht, die uns Gott eingeben wird, zubringen.

§. 2.

Von dem Samstage, welchen die Kirche besonders zur Verehrung Mariä bestimmet hat.

Die heilige Kirche mit den angezogenen Festen nicht begnüget, bestimmte insonderheit den Samstag jeder Woche zur Verehrung der Gottesmutter, um ihre Andacht gegen sie desto deutlicher zu beweisen. An diesem, wenn sie durch kein anders Fest gehindert wird, widmet sie die Tagzeiten, und das heiligste Meßopfer ihrer Ehre. Einige Authoren sind der Meinung, dieß sey von dem Konzilium zu Klermont unter Urbanus II. festgesetzet worden, obgleich die Gewohnheit an dem Samstage die Tagzeiten der heiligsten Jungfrau zu bethen, schon mehrere Jahrhunderte vorher zu den Zeiten des H. Ildephons in der toledanischen Kirche üblich war. (*p*)

Es verbindet uns zwar die Kirche an diesem Tage zu keiner Feyerlichkeit, und läßt uns frey,

(*p*) Gelbartus Joan. Egidius, & alii apud Spinell c. 29. n. 16.

frey, unsern allgemeinen Standespflichten abzuwarten; nichtsdestoweniger kann ein Mariä ergebener Christ nach ihren Gesinnungen, ohne seine gewöhnlichen Geschäffte zu vernachläßigen, die Königinn des Himmels an erwähntem Tage mit einer besondern Andachtsübung ehren; z. B. eine ihr eingeweihte Kirche oder Kapelle besuchen, das heiligste Meßopfer zu ihrer Ehre entrichten lassen, oder selbem andächtig beywohnen, seinen Leib durch Abbruch, Fasten, oder ein anders Bußwerk kasteyen, Almosen geben, oder andere Liebeswerke ausüben, ihre kleinen Tagzeiten, oder den Rosenkranz andächtig bethen.

Der göttliche Geist wird nicht ermangeln, jenen, die zu dieser Mutter der Barmherzigkeit eine wahre Andacht tragen, noch mehrere heilige Uibungen einzugeben, um sie immer vollkommener zu ehren, und dadurch Gott zu verherrlichen.

§. 3

Von dem Besuche der Kirchen und Kapellen, die zur Ehre der heiligsten Jungfrau eingeweihet sind.

Die Errichtung der Kirchen, Kapellen und anderer Gebäuden zur Ehre der heiligsten Jungfrau war immer eine Lieblingshandlung ihrer frommen und getreuen Diener, welche in den Apostelzeiten ihren Anfang nahm, und durch

die

die nachfolgenden Jahrhunderte so glücklich fortwährte, daß man in allen Theilen der Welt, und selbst in den entlegensten Ländern Denkmäler dieser Frömmigkeit antrift.

Gott wollte auch zu erkennen geben, daß ihm dieß sehr angenehm sey, und daß er durch eine besondere Vorsehung gewisse Orte bestimmet habe, wo zur Ehre der heiligsten Jungfrau Kirchen und Kapellen sollten errichtet werden, die er nachmals auf ihre Fürbitte durch verschiedene Wunder berühmt machte, wie es aus der Kirche zu Rom, Maria die grössere genannt, aus jener zu Montserat, und vielen andern erhellet.

Es ist also eine sehr löbliche und heilsame Sache, zur Ehre Mariä Kirchen, Bethhäuser, oder andere derley Gebäude aufführen, oder jene, die schon errichtet sind, ausbessern, unterhalten, und zieren.

Weil aber die meisten Christen unvermögend sind, einen so grossen Aufwand zu machen, können sie dieß durch eine andere sehr leichte, und dennoch Gott sehr angenehme Uibung ersetzen; wenn sie nämlich die Kirchen, Kapellen, und andere frommen Gebäude, die zur Ehre dieser Königinn des Himmels eingeweihet sind, andächtig besuchen; denn an Orte wahlfahrten, die Gott durch die Wirkungen seiner Gnade geheiliget hat, ist ein von der ganzen Kirche gut-

ge-

geheißener Gebrauch. Wir haben im Alterthume fast unzählige Beyspiele, daß die frömmsten Personen die heiligen Orte in Palästinen, die Grabstätten der Apostel, oder anderer Martyrer andächtig besuchten. Es ist also sehr löblich, nach den Kirchen, wo die seligste Jungfrau besonders geehret wird, und die man in jeder Provinz antrefen wird, zu wahlfahrten, wenn man nur der Ermahnung des Heil. Augustinus (q) ingedenk ist, daß diese Reisen nicht aus Kurzweil, sondern aus wahrer Andacht zu unternehmen sind, und dabey die anständige Eingezogenheit und Frömmigkeit beobachtet werden muß.

Eben so ist es auch eine löbliche Gewohnheit, die der heiligsten Jungfrau eingeweihten Kirchen Prozessionsweise zu besuchen. Davon haben wir ein merkwürdiges Beyspiel an dem H. Pabst Gregorius dem Grossen, welcher zu Anfange seines Pabstthums in der allgemeinen Beklemmung, worinn sich Rom der leidigen Seuche wegen befand, für das ganze Volk, und den Klerus eine Prozession zur Kirche Maria die Grössere genannt, anordnete, und dadurch den Zorn Gottes besänftigte. Doch müssen diese Bittgänge mit einem wahren Geiste der Frömmigkeit verrichtet werden, nicht so, wie es heut zu

(q) Epist. 137. ad Cler. Hippon.

zu Tage bey vielen Christen geschieht, welche kein Bedenken tragen, eine so fromme Handlung durch unnützes Geschwätz zu entheiligen, und sich deren zur blossen Unterhaltung bedienen.

Man kann auch diese Besuche allein unternehmen, und sie werden der heiligsten Jungfrau allzeit sehr wohlgefällig seyn, wenn sie mit Andacht, Eingezogenheit, innerlicher Versammlung, und in der Absicht, sie dadurch zu ehren, und ihre Fürbitte anzuflehen, verrichtet werden.

§. 4.

Von der Verehrung der Bildnisse Mariä.

Nachdem die Verehrung der heiligen Bilder in dem zweyten allgemeinen Nicänischen Kirchenrathe ist gutgeheißen worden, wäre es überflüßig, die Meinungen der heiligen Väter und Lehrer darüber anzuführen. Genug ist es, daß die Bildnisse der Königinn aller Heiligen von Anbeginn der Kirche bis auf unsere Zeiten in grosser Ehre gehalten wurden.

Wenn die Einwohner der Stadt Antiochien nach dem Zeugnisse des H. Johannes Chrysostomus (r) ihre besondere Hochschätzung gegen Meletius ihren Patriarchen dadurch an Tag geben woll-

(r) Orat. de Melet. apud Sur. die 12. Febr.

wollten, daß sie sein Bildniß in ihren Häusern aufbewahrten, auf ihre Ringe, und die kostbarsten Geschirre stechen, und an das Getäfel ihrer Zimmer mahlen liessen, um diesen angenehmen Gegenstand unabläßlich vor Augen zu haben, können wir billig sagen, daß auch Maria durch die Verehrung ihrer Bilder geehret werde, wozu sich nicht nur die Einwohner einer Stadt oder Provinz, sondern alle gute Christen, die jemals waren, sind, und seyn werden, bestreben; denn man wird kein Ort finden, wo man nicht auch ein Mariábild fände; man setzt es ober die Thore der Häuser und der Städte, und auf die öffentlichen Wege als eine Schutzwehre; man richtet sie in den Kirchen und Bethhäusern zur Verehrung auf; jeder will eines in seinem Zimmer, und nahe bey seinem Bette haben.

Es ist also die Stimme der ganzen Kirche, und aller Christen, daß man die Gottesmutter ehre, wenn man für ihre Bildnisse Hochachtung und Liebe trägt. Deßwegen ist es löblich, und nützlich, eines davon in seinem Hause, Zimmer, Bethkammer, und nahe bey dem Bette aufzubehalten; aber es wäre zu wünschen, daß man sich um gut gemachte Bilder umsähe, bey derer Anblicke die Gesinnungen der Liebe und Ehrfurcht gegen jene, die sie vorstellen, rege würden.

Die heilige Prinzessinn Hedwigis war nicht zufrieden, verschiedene Gemälde der heiligsten

Jungfrau in ihrem Pallaste zu haben, sie trug auch immer ein kleines Bildniß davon bey sich, welches sie öfters in die Hand nahm, und aufmerksam betrachtete, um das Feuer der Liebe gegen Mariam in ihrem Herzen dadurch anzufachen; sie gab den Kranken damit den Segen, und mehrere wurden wunderbarer Weise geheilet. (ſ) Es wird leicht seyn, diese heilige Uibung nachzuahmen, und ein Bildniß der heiligsten Jungfrau aus Andacht bey sich zu tragen, theils zum Zeichen der zärtlichen Liebe gegen sie, theils damit sie uns wider die Anfälle der Seelenfeinde schütze.

Wiederum können wir unsere Neigung gegen sie bezeugen, wenn wir bey andern durch unsere Beyspiele und Unterredungen, oder durch freygebige Austheilung ihrer Bildnisse diese Verehrung zuwegebringen, oder wenn wir für die armen Kirchen auf dem Lande statt der unanständigen, die ohnehin von dem Kirchenrathe zu Trient verboten sind, gut gemachte, und welche bey den Ansehenden Ehrfurcht zu erwecken tauglich sind, herbeyschaffen.

Daher gehören auch die guten Bücher, welche zu ihrem Lobe sind verfasset worden; denn es ist sehr nützlich selbe zu lesen, und andern mitzutheilen, damit sie gelesen werden. Man sah

(ſ) Theodorus, Niceph. Metaphras, Sigonius & alii apud Locr. l. 5. c. 2.

sah wunderbare Wirkungen, welche die göttliche Gnade durch diese Lesung hervorbrachte; und es ist gewiß ein Jesu Christo sehr angenehmes Werk, wenn man mit den Büchern freygebig ist, die von der Andacht zu seiner heiligsten Mutter handeln.

§. 5.

Von dem heiligen Namen Mariä, und der Ehrfurcht, die wir selbem schuldig sind.

„Wenn einmal (sagt der fromme, und gelehrte Canisius (*t*) einem Geschöpfe „ein vortreflicher, und liebenswürdiger Name, „welcher oft gedrucket, geschrieben, gelesen, „ausgesprochen, gelobet, und verherrlichet zu „werden verdienet, ist beygeleget worden, ist „es gewiß der heilige Name Mariä; o, daß „wir ihn oft vor Augen hätten, und unsere „Ohren davon ertönten! o, daß er allzeit mit „tiefer Ehrerbietung ausgesprochen würde!“

„Der Namen Mariä ist nach der Lehre „des H. Petrus Chrysologus (*u*) ein Name „des Heils für alle, die durch die Taufe wie„dergebohren werden: er ist das Kennzeichen „der Tugend, die Ehre der Schamhaftigkeit, „das Sinnbild der Reinigkeit, die Schule der „Heiligkeit.“

(*t*) L. 1. de B. Virg. c. 1.
(*u*) Serm. 146.

„O grosse, o barmherzige, o liebens-
„würdigste Maria! ruft der H. Bernhardus
„auf, (x) man kann dich nicht nennen, ohne
„einen neuen Eifer zu fühlen; man kann von
„dir nicht denken, ohne von einer heiligen
„Freude, und innerlichen Fröhlichkeit gerühret
„zu werden; jene, die dich lieben, können sich
„deiner nicht erinnern, ohne in ihrem Herzen
„die himmlische Süssigkeit, womit du von Gott
„bist begabet worden, zu verkosten."

„O glorreiche Jungfrau! (setzt der gelehr-
„te, und andächtige Idiot hinzu (y) du wirst
„einen Namen bekommen, den der Mund des
„Herrn, das ist, der Sohn Gottes, welcher
„das Wort des Vaters ist, durch seinen Engel
„genennet hat; die ganze heiligste Dreyeinigkeit
„gab dir den geheiligten Namen Maria, welcher
„nach dem Namen deines anbethenswürdigsten
„Sohnes über alle Namen ist. Alle Geschöpfe
„in dem Himmel, auf Erde, und unter der
„Erde beugen zur Ehre desselben ihre Knie, und
„alle Zungen bekennen dessen Gnade, Herrlich-
„keit, und Macht; denn nach dem süssen Na-
„men Jesus ist den Menschen unter dem Him-
„mel kein Namen gegeben worden, welcher zu
„ihrer Hülfe, und ihrem Heile so mächtig und
„wirkend wäre. Die Macht des Namens Ma-
„riä ist so groß, daß er die ganze Härte des
„mensch-

(x) Apud S. Bonavent. in spec. B. Virg. c. 8.
(y) L. de Contempl. B. Virg. c. 5.

„ menschlichen Herzens wunderbarer Weise durch=
„ dringt, und erweichet.“

Aus diesen und dergleichen andächtigen Gesinnungen, die sich in den Schriften der heiligen Väter vorfinden, lernen wir die Hochschätzung und Ehrfurcht, welche wir für den Namen Mariä, den Gott bestimmet hat, die Mutter seines Sohnes Jesu Christi anzuzeigen, tragen sollen. Wir müssen ihn allzeit in Ehren haben, mit Ehrerbietung aussprechen, und uns durch dessen Macht und Wirkung stärken.

Wenn wir von der Gottesmutter reden, unser Gebeth zu ihr verrichten, und ihren heiligen Namen nennen, soll dieß allzeit mit rührender Andacht geschehen. Der grosse heilige Gerardus Bischof und Martyrer trug vor selbem eine solche Ehrfurcht, daß er ihn ohne Noth nicht aussprechen wollte, (z) worinn er auch die Ungarn unterrichtete, denen er geboth, sich dessen in verträulichen Unterredungen zu enthalten, und statt selben den Namen unser Frau zu gebrauchen; wenn sie aber Mariam nennen würden, oder aussprechen hörten, zum Zeichen der Ehrfurcht die Knie bis zur Erde zu beugen, und das Haupt zu neigen.

Es ist auch nützlich, diesen heiligen Namen in allen Anfechtungen und Anfällen unserer

(z) Sur. 24. Septembr.

unsichtbaren Feinde anzurufen. Dieß rieth der H. Bernhardus, da er sagte: (*a*) es sey ungemein heilsam, unter dem Ungewitter der Anfechtungen, wider die Anfälle der Feinde unsers Heils, in den Bewegungen des Zorns, Neids, der Traurigkeit, Verzweiflung, und anderer Leidenschaften, sich des süssen Namens Mariä erinnern, selben nennen, und anflehen. Die Erfahrung wird jedermann lehren, mit welchem Vortheile die Mutter der Barmherzigkeit demüthig, und vertrauensvoll angerufen werde, damit sie statt unser, die wir öfters grosser Sünden wegen nicht würdig sind, den geheiligten Namen Jesu auszusprechen, diesen Namen anflehe.

Ferners, gleichwie es sehr löblich ist, daß die Eltern den Namen Mariä ihren Kindern beylegen, um dadurch ihre Andacht und Liebe gegen sie zu bezeugen, so müssen sich auch jene, die diese Gnade erhalten, wohl in Acht nehmen, daß sie selben durch unanständige Sitten und Handlungen nicht herabwürdigen; sondern er soll ihnen eine dringende Bewegursache seyn, ihre Demuth, Eingezogenheit, Reinigkeit, und andere Tugenden nachzuahmen, und die entgegengesetzten Laster zu meiden.

(*a*) Hom. super missus est.

§. 6.

§. 6.

Von dem Fasten, Almosen, und andern tugendlichen Handlungen zur Ehre Mariä.

Es ist eine Wirkung der Freygebigkeit Gottes, daß er uns mit dem wenigen Guten, so wir thun, und ihm vielfältig schuldig sind, schalten lasse, wie es uns beliebet. Er gestattet uns die guten Werke aus diesem oder jenem Beweggrunde zu verrichten, entweder zur Genugthuung für unsere, und anderer Sünden, oder seine Gnaden für uns, und andere zu erlangen, oder ihm Dank zu sagen für die, welche er uns und andern verliehen hat, oder seine göttlichen Vollkommenheiten zu preisen und zu benedeyen; mit einem Worte, aus welch immer guter Meinung wir ihm unser Fasten, Almosen, und andere tugendliche Handlungen aufopfern, sieht er sie allzeit mit einem gütigen Auge an, wenn wir nur in dem Stande der Gnade sind, ja, er giebt uns dafür den Wachsthum der Gnade und der Glückseligkeit in dem Himmel nach dem Verdienste derselben.

Wenn aber Gott nebst dem Beweggrunde, der seine grössere Ehre bezielet, je eine Meinung begnehmiget, ist es gewiß jene, wodurch wir unsere Werke zur Ehre Mariä aufopfern, und ihm für alle Vorzüge, Gnaden und Gutthaten, die er ihr, und auf ihre Fürbitte der ganzen Kirche

verleihen wollte, Dank sagen; oder wenn wir das geringe Verdienst unserer guten Werke dieser heiligsten Jungfrau in die Hände legen, und ihrer Willkuhr überlassen; oder endlich, wenn wir selbe in der Absicht verrichten, damit sie zur Vermehrung der zufälligen Ehre Mariä dienen, in der gewissen Zuversicht, daß ihr göttlicher Sohn jenes, was ihr wohlgefällt, desto gnädiger aufnehmen werde, je mehr es von der Liebe und Andacht zu seiner heiligsten Mutter unterstützet ist.

Nach diesen Absichten können wir alle guten Handlungen, unsere Fasten und Abtödtungen, das Almosengeben, und die übrigen Werke der Liebe, insgemein alle innerliche, und äußerliche Akte der Tugend zur Ehre Mariä aufopfern, besonders jene, welche wir dieser Königinn des Himmels die angenehmsten zu seyn erkennen.

§. 7.

Verschiedene Handlungen der Heiligen, wodurch sie Mariam zu ehren suchten.

Der H. Franciskus von Assis bereitete sich zu dem Feste der glorreichen Himmelfahrt Mariä durch eine vierzigtägige Fasten. (*b*)

Der

(*b*) S. Bonav. in vita S. Francis. c. 9.

Die H. Elisabeth, Königinn in Portugall that in diesem Punkte noch mehr, und fieng die Fasten von dem Feste des H. Täufer Johannes an. Nebst dem fastete sie an jedem Vorabende der Frauentäge. (c)

Der H. Eduard, König in England, fastete alle Samstage in Wasser, und Brod. (d)

Der H. Bernardin v. Sienna fastete von dem sechsten Jahre seines Alters an allen Samstägen, und besuchte täglich das Bildniß, so zu Sienna über dem Stadtthore hieng, wo er mit blossen, bis zur Erde gebeugten Knien, auch bey schärfester Winterszeit sein Gebeth verrichtete. (e)

Heinrich II. König in England geboth aus Ehrfurcht gegen die Gottesmutter alle Vorabende der Frauenfeste, und alle Samstäge von der Vesper bis auf den Montag die Gerichtsstuben zu schliessen. (f)

Kaiser Heinrich VII. hatte nebst andern Andachtsübungen, womit er die heiligste Jungfrau ehrte, die Gewohnheit, das Fest ihrer Himmelfahrt in der Einsamkeit, und Betrach-

tung

(c) Pet. Perpinian. Orat. 1. in Laud. S. Elisab.
(d) Pzovius an. 1278.
(e) Sur. in vita S. Bernardini.
(f) Roger in Annalib. Angl. — Spinell. c. 39. n. 19.

tung himmlischer Dinge zuzubringen, ohne mit jemanden von einem weltlichen Geschäffte zu reden. (*g*)

Der ehrwürdige Leontius aus Cilicien gebürtig, widmete sich aus Andacht gegen Mariam dem Dienste einer ihr eingeweihten Kirche, und opferte ihr alles Gute, was er immer that, auf. Da er nun zu den Werken der Barmherzigkeit eine besondere Neigung trug, wollte er den Armen das Allmosen mit eigenen Händen nicht geben, sondern legte es auf die Stuffen des Altars. Als er eines Tages von einem guten Alten um die Ursache befraget wurde, antwortete er: Verzeih es mir mein Vater, denn nicht ich, sondern meine ehrwürdigste Frau, die Mutter meines Gottes, giebt dieses Allmosen, und ernähret durch ihre Freygebigkeit diese Armen, und mich mit ihnen. (*h*)

Der H. Pabst Gregorius der Grosse erzählet von einem tugendhaften Handwerksmanne, der mit Schuhmachen sein Brod gewann, daß er alles, was er an Samstägen verdiente, zur Ehre der heiligsten Jungfrau, welcher dieser Tag von der Kirche besonders gewidmet ist, den Armen austheilte, und daß Gott einer frommen Person durch eine Offenbahrung zu erkennen gab, wie sehr er diese Uibung begnehmige; denn sie

sah

(*g*) Spinell. ibid.
(*h*) Prat. Spirit. c. 61.

sah ein prächtiges Haus, welches für diesen Handwerksmann gebauet, und woran nur an den Samstägen gearbeitet wurde. (*i*)

Der H. Gerardus Bischof, und Martyrer schlug Niemanden etwas ab, was in dem Namen Mariä begehret wurde. (*k*) Der ehrwürdige Alexander v. Halle, Lehrer an der parisischen Fakultät folgte ihm in diesem Punkte nach, und gab nicht nur einem jeden das, was in diesem Namen verlangt wurde, sondern machte auch von seiner eigenen Person ein Opfer, als er von einem Ordensmanne des H. Franciskus in dem Namen der Himmelsköniginn gebetten wurde, in diesen H. Orden zu tretten, welches er mit vielem Muthe in das Werk setzte, um dadurch seine Liebe, und Ehrerbietung gegen Mariam an den Tag zu geben.

Der H. Edmundus, als er zu Paris den theologischen Wissenschaften oblag, hatte insgemein bey seinem Tische, in seiner Studierstube, und mitten unter seinen Büchern, und Schriften ein elfenbeinenes Mariabild, damit ihn dieser Gegenstand auf jene erinnerte, die er besonders ehrte, und liebte, und durch welche er alle seine Arbeiten Jesu Christo ihrem göttlichen Sohne aufopferte. Da er zu dem Priesterthume gelang-

te,

(*i*) L. 4. Dial. c. 36.
(*k*) Sur. 24. Sept.

te, bethete er täglich nebst den vorgeschriebenen Tagzeiten auch das Frauenoffizium. (*l*)

Der H. Aloysius v. Gonzaga trug von seiner zarten Jugend an eine solche Liebe, und Andacht gegen Mariam, daß er sich, um ihr desto mehr zu gefallen, zur ewigen Keuschheit entschloß, und diese vor jenem Bildnisse, das zu Florenz in grossen Ehren gehalten wird, Gott gelobte. Als er in dem fünfzehnten Jahre seines Alters über die Standeswahl ungewiß, und zweifelhaft war, glaubte er nach vielem Gebethe, seinen Entschluß bis auf ein Fest der heiligsten Jungfrau verschieben zu müssen. Jenes ihrer Himmelfahrt war das nächste, wozu er sich durch Fasten, andere Leibeskasteyungen, und Werke der Frömmigkeit bereitete. An dem Festtage selbst empfieng er die heilige Kommunion, und da er Jesum Christum durch ein brünstiges Gebeth, und die Fürbitte seiner heiligsten Mutter anrief, daß er ihm seinen Willen zu erkennen gäbe, wurde er von einem innerlichen Lichte bestrahlet, und dadurch seines Berufes zu der Gesellschaft Jesu versichert. Nach seinem Tode fand man unter seinen Schriften einen Zettel, worinn er angemerkt hatte, daß die Tugend der Demuth zu erlangen nichts nützlicher sey, als sie von Gott durch die Fürbitte Mariä zu begehren; denn weil diese Königinn des Himmels wie in

der

(*l*) Robert, Richius, Sur. & alii in ejus vita.

der Vollkommenheit, also auch in der Demuth alle Geschöpfe übertraf, könnte man billig hoffen, daß sie jenem willfahren würde, die zu dieser Tugend eine Neigung zeigen. (*m*)

Der H. Franciskus v. Sales, da er in seiner Jugend zu Paris studirte, legte er ebenfalls in der Kirche des H. Stephanus vor einem Bildnisse der heiligsten Jungfrau das Gelübd der ewigen Keuschheit ab, und opferte sich Gott durch ihre Hände. Er verpflichtete sich auch, täglich den Rosenkranz zu bethen, welches er seine ganze Lebenszeit hindurch mitten unter den dringendesten Geschäfften, die er zur Ehre Gottes, und für den Wohlstand der Kirche zu schlichten hatte, auf das genaueste beobachtete.

Der grosse H. Karl Erzbischof zu Mayland wählte sich die Mutter Gottes zur Beschützerinn, und nahm in allen Anliegenheiten, wo es um die grössere Ehre Gottes zu thun war, seine Zuflucht zu ihr. Er bethete täglich ihre Tagzeiten mit gebeugten Knien, und besonderer Andacht. Alle Vorabende ihrer Feste fastete er in Wasser, und Brod, und wenn das Zeichen zu dem englischen Grusse gegeben wurde, wo er sich immer befand, warf er sich auf die Erde nieder, diese Königinn des Himmels mit möglichster Demuth zu begrüssen. Er verordnete auch,

(*m*) Spinell. c, 35.

auch, daß ihr Bildniß an allen Kirchchoren aufgemacht würde, damit sich die Hineingehenden erinnerten, daß, gleichwie der Sohn Gottes durch die heiligste Jungfrau zu uns gekommen ist, auch wir durch sie zu ihm kommen müssen.

Ich müßte ein neues Werk anfangen, wenn ich alle tugendlichen Uibungen, womit Maria von den Heiligen verehret wurde, anführen wollte. Der fromme Leser kann aus dem, was gesagt worden ist, jenes wählen, das seinem Stande mehr angemessen ist, und wenn er den Muth nicht hat, die heroischen Thaten nachzuahmen, soll er doch das Mindere nicht unterlassen. Kann er nicht fasten durch vierzig Täge, faste er doch zuweilen einen Täg znr Ehre der heiligsten Jungfrau, oder kasteye er sich wenigstens mit einem Abbruch, mit Entziehung einer sinnlichen Ergötzlichkeit, mit Bezäumung seiner Leidenschaften; und ich versichere ihn, daß er aus Liebe zu dieser Mutter der Barmherzigkeit nichts thun werde, welches ihm nicht von ihrem göttlichen Sohne hundertfältig in diesem Leben, und mit dem Zuwachse der ewigen Glückseligkeit in dem ändern wird vergolten werden.

---

§. 8.

Von den Bruderschaften, und Versammlungen, die zur Ehre Mariä sind errichtet worden.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche, wo der erste Eifer des Christenthumes herrschte, alle Christen ein Herz, und eine Seele hatten, und sich als geliebte Kinder des himmlischen Vaters, der sie durch das Band der Liebe vereiniget hielt, Brüder, und Schwester nannten, bedurfte man weder der Bruderschaften, noch anderer frommen Versammlungen.

Nachdem aber die Bosheit angefangen hat, und die Liebe nicht wenig erkaltet, ja bey vielen erloschen ist, suchte die Kirche als eine gute, und weise Mutter von Zeit zu Zeit Mittel, den ersten Geist der Liebe in den Herzen ihrer Kinder wieder aufleben zu machen. Unter diesen ist die Einsetzung der Bruderschaften, und frommen Versammlungen, besonders jener, die zur Ehre der heiligsten Jungfrau errichtet wurden, eines der vortreflichsten.

Es läßt sich nicht ausdrücken, wie sehr der Himmel diese heiligen Versammlungen begnadet, und gesegnet habe, wie viele Bekehrungen dadurch sind verursachet, und gute Werke hervorgebracht worden, welche Veränderung der Sitten in den Familien, Städten, Provinzen,

und Reichen durch selbe entstanden, und wie viele Stärke der wahren Frömmigkeit, und Religion zugewachsen sey.

Zu Florenz haben sich einige vornehme Bürger aus göttlichem Antriebe miteinander verbunden, und den Entschluß gefaßt, sich dem Dienste der Himmelsköniginn zu widmen. Daraus erwuchs ein heiliger Orden, der Diener Mariä genannt, welcher in ganz Wälschland zur grössern Ehre Gottes, und zum Aufnahme der Frömmigkeit, und Andacht gegen diese Mutter der Barmherzigkeit sehr vieles beygetragen hat. (*n*)

Der H. Bonaventura war der Urheber, und Beförderer einer sehr berühmten Bruderschaft, welche in Rom zur Ehre der Gottesmutter errichtet wurde, und in der Kirche bey Maria der Grössern ihren Uibungen oblag.

Ich will hier von einer andern Versammlung, oder Bruderschaft, die in der nämlichen Stadt unter dem Titel von der göttlichen Liebe ihren Anfang nahm, und folglich jener sehr zugethan seyn mußte, welche vorzugsweise die Mutter der schönen Liebe genennt wird, keine Meldung machen. Davon entsprang der heilige Theatinerorden, welcher die ganze Kirche durch den Geruch seiner Frömmigkeit erquicket.

Auch ist jedem der geistliche Nutzen bekannt, welchen die Rosenkranzbruderschaft täglich

(*n*) Spinell. c. 40.

lich hervorbringt; sie ist nicht allein durch die päbstlichen Bullen, und das Ansehen der Kirche, sondern auch durch die Uibereinstimmung aller Gläubigen gutgeheißen worden, welche haufenweise herbeykommen, sich in selber dem Dienste Mariä zu widmen, und den Versammlungen, und Prozessionen, die am ersten Sonntage in jedem Monate gehalten werden, beyzuwohnen.

Die Bruderschaft des H. Skapuliers wird von den höchsten Kirchenhäuptern empfohlen, und führet die Seelen mit so vielem Segen zu dem Wachsthume in der Tugend, daß sie keines andern Lobspruches bedarf.

Es giebt noch viele andere Bruderschaften, welche die Kirche zur Ehre der heiligsten Jungfrau eingesetzet hat, und wovon ich zu reden nicht gesinnet bin. Die einzigen Versammlungen, die in den Häusern der Gesellschaft Jesu sind errichtet worden, könnten zu einem ganzen Werke Stoff geben, wenn alles, was in selben zu dem Dienste Mariä geschehen ist, und die Wohlthaten, womit derer Mitglieder sind begnadet worden, sollte erzählet werden.

Es ist genug, daß die Kirche den Gebrauch dieser Bruderschaften und Versammlungen gutgeheißen hat, und nicht nur erlaubet, sich selben einzuverleiben, sondern auch die Gläubigen durch Abläße, und andere geistliche Freygebigkeiten dazu einladet, und aneifert.

Wenn uns also der Geist Gottes anleitet, in eine solche Bruderschaft, oder Versammlung zu treten, müssen wir die Gnade Gottes nicht vernachlässigen; doch mit dem Rathe des Beichtvaters zu Werke gehen, damit sich nichts einschleiche, was Gott mißfallen könnte.

Sind wir aber einmal Glieder einer Versammlung, oder Bruderschaft, müssen wir alle in selber vorgeschriebene Pflichten genau erfüllen; denn ob sie gleich keine besondere Verbindlichkeit mit sich bringen, wäre es doch allzeit übel, sie aus Gleichgültigkeit, oder Trägheit verabsäumen. Vorzüglich soll uns diese Einverleibung zu allen tugendlichen Handlungen, die wir der heiligsten Jungfrau wohlgefällig zu seyn erkennen, ein Antrieb seyn, weil wir uns zu ihrem Dienste durch ein neues Band verpflichten, welches unsere Treue unauflöslich machen muß.

III. Kapitel.

Von der Nachfolge Mariä.

Die Nachfolge ist das Vorzüglichste bey der Andacht gegen die heiligste Jungfrau; sie ist der Probstein, woraus man erkennen kann, ob selbe ächt, oder unächt sey; denn wenn wir

Ma=

Mariam wahrhaft lieben, (sagt der H. Bernhardus (o) wenn wir ihr wahrhaft zu gefallen suchen, müssen wir ihre Tugenden nachahmen, und unser Seele damit ausschmücken.

Und der H. Bonaventura (p) lehret, die Nachfolge sey ein gewisses Zeichen der wahren Kinder dieser Mutter der Barmherzigkeit. Deßwegen sagt auch der H. Ambrosius, (q) daß jene, die nach der Vollkommenheit trachten, das Leben, und die Handlungen der heiligsten Jungfrau als ein Bild, wornach sie ihre Herzen gestalten sollen, unabläßlich vor Augen haben müssen, um daraus zu erkennen, was ihnen zu bessern, zu meiden, zu thun sey, weil man kein vortreflichers Muster aller Tugenden finden, und das Leben dieser unvergleichlichen Jungfrau allen Gattungen der Personen zur Regel dienen kann.

Demnach müssen wir uns entschliessen, die Tugenden Mariä, so viel uns durch die Gnade Gottes möglich ist, in unserm Lebenswandel auszudrücken, um die Aechtheit unserer Andacht gegen sie dadurch zu beweisen; aber dieser Entschluß muß fest, und beständig seyn, und sich durch die Schwierigkeiten, welche unser verderbte Natur in den Weg leget, nichts hindern lassen.

(o) Serm de Verb. Apoc.
(p) Serm. de stimulo div. amor. c. 7.
(q) L. 2. de Virgin.

Da Gott allein alle Tugenden bekannt sind, womit die Seele der heiligsten Jungfrau, wie das Firmament mit den glänzenden Sternen ausgezieret war, will ich derer nur zwölf anführen, welche ihr Haupt als so viele Sterne krönen, und uns den Weg zur Vollkommenheit zeigen. Davon soll anfänglich das Beyspiel betrachtet, nachmals die Uibung hinzugefüget werden.

§. 1.

Von dem Glauben Mariä.

Da der Glaube die Grundfeste des geistlichen Gebäudes ist, darf man nicht zweifeln, daß ihn die heiligste Jungfrau in einem vollkommenen Grade besessen habe. Sie glaubte mit einer gänzlichen Unterwerfung des Geistes die höchsten, und unbegreiflichen Geheimnisse unserer Religion, nämlich jenes der heiligsten Dreyeinigkeit, und der Menschwerdung. Als ihr der Erzengel Gabriel von diesem Wunder der göttlichen Allmacht und Güte, das in ihr vollbracht werden sollte, und von der Zerschiedenheit dreyer göttlicher Personen redete, glaubte sie alles ohne Anstand, und wider alle Einwendungen, die dawider von der menschlichen Vernunft könnten aufgeworfen werden. Ja, sie gab nicht nur ihren Beyfall, sondern bekennte diese Wahrheiten auch öffentlich bey dem Tode ihres

Soh-

Sohnes Jesu Christi, dem sie, da er von seinen Jüngern verlassen ward, bis auf den Calvarieberg nachfolgte, wo sie unter den Henkersknechten nahe bey dem Kreuze standhaft verblieb, willens, ihr Leben den grausamsten Peinen darzugeben, zum Zeugnisse, daß Jesus der wahre Sohn Gottes, und der Heiland aller Menschen sey.

Man füge den Eifer hinzu, womit sie die Verbreitung des Glaubens beförderte, und auf alle Gott gefällige Weise die Seelen von den Irrthümern zur Erkenntniß der Wahrheit anzuleiten suchte. Wie vieles that und ertrug sie nicht dieser Ursache wegen von der Auffahrt ihres göttlichen Sohnes bis an ihr seliges Ende!

Uibung des Glaubens.

1) Uibe dich öfters in den Akten des Glaubens über die vornehmsten Geheimnisse unserer Religion, nämlich der heiligsten Dreyeinigkeit, der Menschwerdung, des bittern Leidens unsers Herrn Jesu Christi, und des heiligsten Altarssakrament. Lasse keinen Tag, ohne selbe zu erwecken, vorübergehen, besonders wenn du bethest, Messe hörest, oder ein heiliges Sakrament empfängst.

2) Hörest du aus dem Evangelium, oder der übrigen heiligen Schrift eine Wahrheit lesen, oder predigen glaube sie ohne Anstand mit vollkommener Unterwerfung des Geistes.

3) Danke Gott öfters für die Gnade des Glaubens, welche er dir durch die heilige Taufe mitgetheilet hat; danke ihm, daß er dich zum Christenthume berufen hat, und flehe ihn durch die Fürbitte Mariä an, diesen Glauben bis auf den letzten Augenblick deines Lebens in dir zu erhalten, und zu vermehren.

4) Erneuere öfters den Entschluß Jesum Christum vor den Menschen zu bekennen, dich dem Gehorsame, welchen du seinem Stellvertreter dem römischen Pabste schuldig bist, niemals zu entziehen, und als ein gehorsames Kind der heiligen, katholischen, apostolischen und römischen Kirche zu sterben.

5) Wünsche von ganzem Herzen, daß jene, die in der Unwissenheit leben, in nothwendigen Glaubensstücken unterrichtet werden. Hast du Gelegenheit, unterrichte sie selbst, oder mache, daß sie von andern unterrichtet werden. Besonders trage für deine Hausgenossenen, und alle, welche dir anvertrauet sind, Sorge, damit sie das erlernen, was zum Heile nothwendig ist.

6) Bitte Gott mit grosser Andacht um die Ausrottung der Ketzereyen, und Bekehrung der Irrgläubigen. Flehe deßwegen die Fürbitte Mariä an, von der die Wahrheit ist gebohren worden, die mit allem, was dieser entgegen ist, in dem Widerspruche steht, und von welcher die

Kirche

Kirche singet: daß sie allein alle Ketzereyen zerstöret habe.

§. 2.

Von der Demuth Mariä.

Die Demuth ist eine Tugend, wodurch wir ohne Schmeicheley erkennen, was wir sind. Sie stellet uns das Nichts vor Augen, woraus wir entsprangen, die Schwachheiten, denen wir unterworfen sind, und die Sünden, welche wir begangen haben. Dieser Anblick demüthiget uns, und machet, daß wir die Erniedrigungen willig annehmen.

Die Demuth der heiligsten Jungfrau war desto wunderbarer, und vollkommener, je mehr sie von aller Sünde entfernet war, und je grössere Gnaden sie von Gott erlanget hatte. Sie wurde zur höchsten Ehrenstuffe, welche ein pures Geschöpf erreichen kann, erhoben, und übernahm sich dennoch niemals in ihrem Herzen, sondern demüthigte sich vielmehr innerlich, und äußerlich bey allen Gelegenheiten.

Als sie die Bothschaft empfieng, daß sie von Gott erwählet sey, Mutter seines Sohnes zu werden, wollte sie sich, wie der H. Ambrosius (r) bemerket, jene Vorzüge nicht zueig-

(r) In Luc. c. 1.

nen, die einer so hohen Würde ankleben, sondern nannte sich platthin eine Dienerinn des Herrn. Das Lob, so ihr der Erzengel Gabriel verkündigte, blähte sie so wenig auf, daß sie vielmehr darüber in Verwirrung gerieth. Bey der Schmache, womit ihr göttlicher Sohn erfüllet wurde, blieb sie standhaft, und ruhig in ihrer Seele, obgleich diese von dem Schwerdte des Schmerzens durchdrungen ward; aber da sie ihr Lob hörte, befiel sie Wankelmuth, und Verwirrung, weil ihr dieses unerträglicher war, als alle Peinen. Wie zeiget sich hier nicht die Grösse, und Vollkommenheit ihrer Demuth?

Elisabeth ganz entzücket, von der Gottesmutter besucht zu werden, gab ihr ihre Gesinnungen zu erkennen, und erfüllte sie mit Segen, und Lobe. Aber Maria schrieb mit einer vollkommenen Demuth Gott allein alles zu, da sie aus Eingebung des H. Geistes sang: Meine Seele lobet den Herrn: — er hat die Niedrigkeit seiner Magd in Gnaden angesehen.

Diese innerliche Demuth erstreckte sich bis in die äusserlichen Uibungen derselben. Der H. Bernhardus ist der Meinung, (s) daß sie dem Zacharias die ganze Zeit hindurch, welche sie in seinem Hause zubrachte, alle mindeste Dienste mit grosser Fröhlichkeit leistete, worinn sie schon vor=

(s) Serm. in sign. magn.

vorhinein das Beyspiel ihres göttlichen Sohnes nachahmte, welcher nachmals von sich sagte: Ich bin nicht gekommen, bedient zu werden, sondern andern zu dienen.

Aus eben dieser Demuth suchte, und liebte sie den Umgang mit Armen, Sündern, Sünderinnen, und andern verächtlichen Personen. Diese Tugend bewog sie auch, nach der Auffahrt ihres göttlichen Sohnes in den Versammlungen der Gläubigen meistentheils den letzten Platz zu nehmen, wie es der H. Bernhardus bemerket.

Endlich hielt sie alle Vorzüge, die ihr Gott verlieh, unter einem so tiefen Stillschweigen verborgen, daß ein Engel gesandt werden mußte, welcher dem H. Joseph das Geheimniß aufdeckte, dessen nothwendige Wissenschaft ihm seine demüthige Braut stets verhehlte. So lesen wir auch im ganzen Evangelium kein Wort, wodurch sie die besondern Gnaden, die ihr Gott mittheilte, zu erkennen gegeben hätte.

Uibung der Demuth.

1) Die erste, und nothwendigste Uibung der Demuth, worauf du dich mit allem Fleiße verwenden sollst, besteht darinn, daß du dich selbst kennen lernest. Betrachte also, daß du durch die ganze Ewigkeit Nichts gewesen seyst, und annoch Nichts seyn würdest, wenn dich nicht

die

die Allmacht Gottes daraus gezogen hätte; so würdest du auch in das Nichts zurückfallen, wenn dich nicht die nämliche Allmacht erhielt. Bedenke zugleich, daß du nichts Gutes thun, oder wollen kannst, wenn dir Gott nicht zuvorkömmt, und mit seiner Gnade beysteht. Vorzüglich aber sollst du dich der schweren Sünden erinnern, womit du Gott bis itzt beleidiget hast; die mindeste davon machet dich der Freundschaft Gottes, und seines Beystandes unwürdig; ja, sie macht dich würdig, daß du von ihm verlassen, von den Geschöpfen mit Füssen getreten, dem bösen Feinde zum Raube, und zu den ewigen Peinen verdammet werdest. Beherzige diese Wahrheiten öfters, und du wirst dringende Beweggründe finden, dich zu demüthigen.

2) Rede niemals von dir selbst, oder den Sachen, die dich angehen, um dadurch einiges Lob zu erhaschen.

3) Wenn du von andern geehret, oder gelobet wirst, sollst du schamroth werden, und überzeuget seyn, daß dieses einem sündhaften Geschöpfe, wie du bist, nicht zustehe; hüte dich wohl, daraus ein Vergnügen zu schöpfen; gieb vielmehr Gott die Ehre, und sage in deinem Herzen mit dem Propheten: Nicht mir, o Herr! nicht mir, sondern deinem heiligen Name allein gebühret Ehre, und Lob.

4) Schätze alle besser, als dich, und halte sie nach dem Rathe des Apostels bey Gott für grösser, denn du bist. Nach dieser Betrachtung sollst du deine Worte, und äußerlichen Handlungen einrichten.

5) Verachte Niemanden, weil er arm, unvollkommen, oder sündhaft ist, sondern freue dich vielmehr, mit ihnen umgehen zu können, wenn dieses nicht der Liebe, oder der christlichen Bescheidenheit zuwider läuft.

6) Unterdrücke die Bewegungen des Zorns, die sich in dir erheben könnten; bezäume deine Zunge, und gestatte ihr niemals, in ungeduldige Worte auszubrechen; denn der wahrhaft demüthig ist, giebt dieser Leidenschaft keinen Zutritt zu seinem Herzen.

7) Beurtheile Niemanden; wenn es aber nothwendig ist, ein Urtheil zu fällen, sollst du dich zuvor mit der Demuth, und Liebe berathschlagen.

8) Fliehe die Schmach, und Verachtung nicht, wie es jene thun, die nach den Grundsätzen der Welt leben; sondern, wenn dir Gott eine Gelegenheit darbiethet, ergrief mit willigem Herzen, und Liebe mehr die Geringschätzung, als Hochschätzung, und Ehre. Insgemein sollst du nach der Lehre Jesu Christi den letzten Ort wählen, und dieses nicht nur in der

Vor-

Vorbereitung des Herzens, sondern auch in dem Werke selbst, wenn es ohne Nachtheile der Liebe, und der christlichen Klugheit geschehen kann.

§. 3.

Von der Eingezogenheit Mariä.

Die Eingezogenheit ist ein Theil der Mässigkeit, welcher es zustehet, die äußerlichen Handlungen, und Bewegungen aller Theile des Leibes in Ordnung zu bringen, damit sich dabey nichts Tadelhaftes einfinde, sondern alles nach der christlichen Anständigkeit eingerichtet sey. Sie kömmt von der Mässigung des Geistes her, deren Kennzeichen sie ist; denn wie der weise Mann (*t*) sagt: „ einen verständigen Menschen erkennet man an dem Angesichte, und dessen Gebärden, an der Art sich zu kleiden, dem Lachen, dem Gange." Sie trägt übrigens zur Erbauung des Nächsten sehr vieles bey.

Die heiligste Jungfrau war ungemein eingezogen; denn sie hielt alle ihre Bewegungen, und äußerlichen Handlungen in einer vollkommenen Unterwürfigkeit gegen den Willen Gottes, welchen sie immer vor Augen hatte. Dieses bestättiget der H. Johannes v. Damaskus, (*u*) wenn er von Maria sagt: „ Ihre Kleidung „ war

(*t*) Eccl. 19.
(*u*) Orat. 1. de Nativ. B. Virg.

„ war ehrbar ohne Pracht, und Weichlichkeit, „ ihr Gang gesetzt, und von allem Leichsinne „ weit entfernt, ihr Betragen ernsthaft, mit „ einer demüthigen Annehmlichkeit, und Heiter„ keit des Gesichtes vermenget, und was Alle „ bewunderten, leuchtete aus ihrem zarten Al„ ter eine männliche Bescheidenheit, und Weis„ heit hervor."

Ein anderer gelehrter Mann (x) hat angemerket, diese unvergleichliche Jungfrau habe die Eingezogenheit dermassen beobachtet, daß sie ihre Augen immer niederschlug, und niemals aufhob, als gegen den Himmel, da sie ihr Gebeth verrichtete.

Der H. Bernardin geht noch weiter, indem er behauptet, ihre ganze Aufführung, und alle Bewegungen des Leibes seyn von einer so vollkommenen, und wunderbaren Sittsamkeit gewesen, daß alle, die sie ansahen, nicht allein zu nichts unreinen, sondern vielmehr zur Liebe der Reinigkeit bewogen wurden.

Vorzüglich war sie in dem Reden behutsam, und eine Liebhaberinn des Stillschweigens; sie redete zwar, aber nur, wenn es die grössere Ehre Gottes, Liebe des Nächsten, oder Noth-

wen-

(x) Pet. Galat. l. 7. de arcan. cathol. verit. cap. 5.

wendigkeit forderte, und damals drückte sie sich mit wenigen Worten aus, von denen man sagen kann, daß sie alle kostbar, keines unnütz, jedes mit Gnade, und Segen begleitet war.

Uibung der Eingezogenheit.

1) Um dich in der christlichen Eingezogenheit wohl zu üben, mußt du dich zuvor überzeugen, wie sehr diese Tugend von Gott, und den Menschen geliebet werde, und wie nothwendig sie zum Fortgange in der Vollkommenheit sey. Sie bewahret alle Zutritte zu deinem Herzen, das ist, die Sinnen, und ohne ihr bist du bey jeder Gelegenheit in Gefahr. Deine Ohren, und Augen nehmen deine Feinde auf, deine Zunge verräth dich, und die übrigen Theile deines Leibes arbeiten zu deinem Verderben; aber die Eingezogenheit erhält alles in ihrer Pflicht, und benützet alles zu deinem Heile. Deßwegen mußt du dich bemühen, eine so nützliche Tugend zu erlangen. Du mußt durch die nothwendigsten Uibungen den Anfang dazu machen. Schweifen deine Augen aus, muß sie die Eingezogenheit in dem Zaume halten, von unerlaubten Gegenständen abwenden, und auf die Grenzen zurückweisen, die ihnen die Vernunft, und das Gesetz Gottes bestimmet hat. Bricht deine Zunge in unnütze, oder gefährliche Reden aus, muß ihr die Eingezogenheit Einhalt thun, und das Stillschweigen auflegen. Eben

so

so müssen auch die übrigen Theile des Leibes durch diese Tugend geordnet werden.

2) Uibe sie besonders in der Kirche, wo du der göttlichen Majestät, die dort angebethet wird, alle Ehrfurcht schuldig bist. Der Apostel wollte, daß die Weibspersonen mit verschleyertem Haupte in selber erschienen, der Engel wegen, die allda, wie der H. Chrysostomus bemerket, in grosser Anzahl sind. Diese seligen Geister werden durch die Unehrerbietigkeit sehr betrübet, und deßwegen wirst du ihnen einen gefälligen Dienst leisten, nicht nur, wenn du die Eingezogenheit selbst beobachtest, sondern auch, wenn du andere dazu anhälst. Gieb dir wenigstens Mühe, dem Hin- und Hergehen, dem Geschwätze, und andern derley Unanständigkeiten, die in unsern Kirchen nicht selten begangen werden, Einhalt zu thun.

3) Diese nämliche Tugend ist dir nicht minder nothwendig in dem Umgange mit dem Nebenmenschen, wobey du alle Beleidigung, und Aergerniß vermeiden, und dich mit solcher Sittsamkeit betragen sollst, daß man in deinen Geberden, und Verhalten nichts bemerke, was nicht zur Erbauung jener, mit denen du umgehst, beytrüge. Beobachte also ein bescheidenes Mittel, und sey weder zn unlustig, noch ausgelassen, sondern wie es die Anständigkeit fordert.

4) Auch wenn du allein bist, mußt du dich der Eingezögenheit befleißen, aus Ehrfurcht vor Gott, der dir allezeit gegenwärtig ist, und deinem heiligen Schutzengel, welcher sich immer bey dir befindet. Du darfst auch in diesen Umständen nichts thun, was den Augen der göttlichen Majestät, oder deines Schutzgeistes mißfallen könnte.

5) Besonders sollst du im Reden behutsam seyn, und dich nicht nur von allem Geschwätze, wodurch die Liebe, oder Ehrbarkeit könnte verletzet werden, enthalten, sondern auch alles Unnütze, und Uiberflüßige, das sich nicht selten bey sonst unschuldigen Unterredungen einschleichet, mit Sorgfalt meiden; denn bey dem Vielreden (wie der weise Mann sagt) läuft es sehr hart ohne Sünde ab. Lasse dich auch in keine Zänkerey ein, weil dadurch die Zuhörer geärgert werden. Bist du zuweilen gezwungen, deine Meinung zu vertheidigen, thue es mit Mäßigung, damit du nach dem Rathe des H. Bischofs von Genf nicht nur die Wahrheit schützest, sondern auch die Eingezogenheit, und Demuth beybehaltest.

---

§. 4.

§. 4.

Von der Geduld Mariä.

Die Geduld ist jene Tugend, welche die Seele unter den Mühseligkeiten, und Drangsalen dieses Lebens in dem Frieden erhält. Sie verhindert, daß sie von der Traurigkeit nicht niedergeschlagen werde, oder der Kleinmuth unterliege. Sie nimmt alle Peinen, Widerwärtigkeiten, und Schmerzen des Leibes, und der Seele, die ihr Gott zuschicket, mit einem ruhigen, und heitern Gemüthe an, und bedienet sich derselben zu ihrem Fortgange in der Vollkommenheit.

Es scheinet zwar, die heiligste Jungfrau sollte ihrer unvergleichlichen Unschuld wegen von allen Trübsalen, welche die gemeinen Folgen unserer Sünden sind, frey gewesen seyn; allein, da Jesus Christus ein Mann der Schmerzen, wie er sich durch den Propheten Isaias ausdrücket, seyn wollte, mußte auch seine heiligste Mutter, um ihm desto gleichförmiger zu werden, an seinem Leiden Theil nehmen, und von dem Schwerdte des Schmerzens, das ihre Seele nach der Weissagung des alten Simeon durchbohren sollte, ihre ganze Lebenszeit hindurch gequälet werden. Sie übertrug aber alles mit einer so unvergleichlichen Geduld, daß sie hierinn ihrem göttlichen Sohne vollkommen nachahmte,

und gleich ihm, wie ein Lamm, ohne Klage zum Opfer geführet wurde.

Welche Quale des Geistes fühlte sie nicht, da sie ihren H. Gespons, der das Geheimniß der Menschwerdung nicht wußte, in der Verlegenheit sah, sich von ihr zu entfernen, und sie zu verlassen?

Wie ward sie nicht betrübet, als sie sich in der Stunde ihrer Gebährung genöthiget fand, in einem Stalle, der vernunftlosen Thieren zum Aufenthalte diente, ohne alle menschliche Hülfe, ihre Einkehr zu nehmen, und da ihren göttlichen Sohn unter allem Ungemache, so man sich einbilden kann, zur Welt zu bringen?

Wer wird die Mühseligkeiten, die sie bey der Flucht in Aegypten durch das wüste Arabien mit ihrem neugebohrnen Jesukinde, und dem heiligen Joseph auszustehen, und die Beschwernissen, welche sie unter einem barbarischen Volke durch mehrere Jahre zu dulden hatte, fassen können?

Was sollte ich von der Beklemmung ihres Herzens sagen, da sie glaubte Jesum verlohren zu haben? Wie viele Zähren vergossen nicht ihre Augen, und von welcher Betrübniß war sie nicht gekränket, da sie ihn drey Tage hindurch suchte?

Endlich wer wird jenes Meer der Schmerzen ergründen können, worein sie versenket war, da sie ihren göttlichen Sohn nach so vielen erlittenen Peinen als ein unschuldiges Lamm an dem Kreuze sterben sah, wobey sie mitten unter den Soldaten, und Henkersknechten, die tausend Lästerungen wider ihn ausstiessen, aufrecht stand?

O ihr Sterbliche! die ihr die Strassen dieses Lebens wandelt, stehet ein wenig stille, und betrachtet, ob jemals eine Mutter gewesen sey, die solche Schmerzen ihres Sohnes wegen duldete! erwäget, ob ihre Geduld und Standhaftigkeit in dieser schmerzvollen Lage ein Beyspiel habe?

Der H. Ildephons (y) trägt kein Bedenken zu sagen, sie sey deßwegen mehr denn eine Martyrinn gewesen; das ist, ihr Leiden habe jenes aller Martyrer übertroffen, weil ihre Schmerzen mit der Liebe in gleichem Verhältnisse standen, und sie Jesum Christum unvergleichlich mehr, als alle Martyrer geliebet hatte. Da nun auch ihre Geduld dem Maaße der Liebe gleich kam, übte sie selbe wunderbarer, und vollkommener, denn alle Martyrer.

Uibung der Geduld.

1) Die erste Uibung der Geduld, oder vielmehr das beste Mittel sich zur Geduld anzuschi-

(y) Serm. 2. de Assumpt.

schicken, ist die öftere Betrachtung des Leidens Christi. Sieh auf den Berg Calvarie mit den Augen des Glaubens hin, und betrachte da, was Jesus Christus deinetwegen gelitten, und wie seine heiligste Mutter an dem Kelche des Leidens Theil genommen habe. Beherzige die schmerzliche Krone des göttlichen Sohnes, wovon das Blut bis auf die Mutter herabtriefet; und dennoch traget sie alles mit Geduld, und Ergebenheit in den göttlichen Willen. Maria läßt kein einziges Klagwort aus ihrem Munde entfallen; sie vergießt zwar häufige Thränen, die aber nur Zeichen der Liebe, und nicht der Ungeduld sind. Der Tod würde ihr süsser gewesen seyn, als der Schmerzen, den sie bey dem Hinscheiden ihres Sohnes fühlte; doch weil es der Wille des himmlischen Vaters war, wollte sie gerne diese Todesangst dulden, ohne den Tod selbst zu verlangen, der sie würde getröstet haben. Sie stellte ihm alles heim, ihre Seele, ihren Leib, ihr Leben. Bey einem solchen Beyspiele ist es nicht Schande, wenn du dich selbst, und deine Ungeduld betrachtest, die du in Ertragung des geringsten Uibels blicken lassest? Findest du da nicht eine dringende Bewegursache, jenes, was dir Gott zuschicket, mit Geduld zu leiden? Gehet er nicht mit dir viel gelinder, als mit seinem eigenen Sohne, und dessen heiligsten Mutter um, ob du gleich durch eine einzige schwere Sünde die ewige Höllenpein verdienet hättest?

2) Ler-

2) Lerne demnach von diesem Bilde der Vollkommenheit, wie du dich, wenn dir etwas zu leiden vorfällt, unter der mächtigen Hand Gottes demüthigen sollst. Bist du krank, verliehrest du einen Theil deiner Güter, wirst du von andern verläumdet, oder von Gott mit der Trockenheit des Geistes gezüchtiget, vermeide alles Murren, und unterdrücke alle Bewegungen der Ungeduld, die sich in dir erheben könnten. Entschliesse dich, in allen widrigen Begebenheiten deine Seele in der Geduld zu besitzen, und dich gänzlich nach den Anordnungen Gottes zu fügen. Verspürest du eine Schwachheit, oder Anfechtung der Ungeduld, bitte ihn demüthig um seine Gnade, und flehe die Mutter der Barmherzigkeit an; daß sie dir Stärke, und Muth, nach ihrem Beyspiele die Geduld zu üben, durch ihre Fürbitte erlange.

3) Klage nicht über deine Beschwernisse, wenn es nicht nöthig ist, einen erlaubten Trost zu suchen; darnach schweige, und verliehre nicht durch wehmüthige Worte das Verdienst der christlichen Geduld, welches sehr groß ist, weil wir dadurch Christo gleichförmiger, und der Früchte seines Leidens theilhaftig werden.

4) Es soll dir nicht genug seyn, wider die Tugend der Geduld nicht zu handeln; du mußt dich auch befleißen, selbe nach Möglichkeit in deinen Bedrängnissen zu üben. Sage öfters

mit Job: Herr! du hast mir Gesundheit, Güter ꝛc. gegeben; du hast mir sie genommen; es geschah, was dir gefällig war, dein heiliger Name sey immer gebenedeyt. Oder gebrauche dich der Worte Jesu Christi unseres Heilandes, und vereinige deinen Geist mit dem seinigen, zu dem Vater der Erbarmungen, und alles Trostes sprechend: Mein Vater! ich bitte dich, nimm den Kelch meines Leidens hinweg, wenn es möglich ist; aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

5) Uibe die Geduld in kleinen Sachen, die sich täglich ereignen; übertrage die Widersprüche, üble Laune, und Unvollkommenheiten deines Nächsten, besonders jener, bey denen du dich aufhältst; übertrage deine eigene Schwachheiten, und Mühseligkeiten, damit du dich würdig machest, mit der Gnade Gottes ein grösseres Kreuz geduldig übertragen zu können.

6) Folge dem Rathe des weisen Mannes, und wenn es dir gut geht, erinnere dich des Uibels, das dir begegnen kann. Zur Zeit des Wohlergehens sage zu Gott: Ich will dir allezeit getreu bleiben, und dich vom ganzen Herzen lieben, nicht nur, da ich getröstet werde, sondern auch, wenn ich in Trübsalen bin.

§. 5.

§. 5.

Von der Liebe Mariä zur Armuth.

Obschon die heiligste Jungfrau von einem sehr vornehmen Geschlechte, nämlich von der königlichen Familie Davids entsprossen war, hielt sie doch dafür, daß der wahre Adel mehr in der Verachtung, als Besitzung zeitlicher Güter bestehe; denn sie war von dem Grundsatze Jesu Christi: Selig sind die Armen im Geiste, vollkommen überzeugt, und übte deßwegen die Armuth ihre ganze Lebenszeit hindurch, um uns ein Beyspiel zu hinterlassen, welche Liebe alle wahrhaften Christen zu dieser Tugend tragen sollen.

Ganz willig ließ sie sich mit dem H. Joseph trauen, der zwar von dem nämlichen königlichen Geschlechte abstammte; aber durch Veränderung zeitlicher Dinge genöthiget ward, sein Brod mit der Handarbeit zu gewinnen. Sie nahm diese Verbindung mit Freuden an, weil sie dadurch Gelegenheit bekam, mit jenem, dessen Tugend, und Verdienst ihr nicht unbekannt war, in der Armuth zu leben.

Es würde zu weitschichtig seyn, alle Uibungen, die sie bey ihrer Gebährung, auf ihren Reisen, und Zeit der kindlichen Jahren ihres göttlichen Sohnes von dieser Tugend machte, hier anzuführen. Der H. Bonaventura

macht über das Gold, so die Weisen aus Morgenland Jesu opferten, folgende Anmerkung: (z) „Was meinst du, daß diese H. Frau mit „ dem Golde, das gewiß von keinem geringen „ Werthe gewesen ist, gethan habe? Glaubest „ du vielleicht, sie habe es für die Zukunft „ aufbewahret, oder Häuser, Aecker, und „ Weingärten darum gekaufet? das that sie kei„ neswegs. Sie hatte eine vollkommene Liebe „ zur Armuth, und war deßwegen um all die„ ses wenig bekümmert. Ja, weil sie für diese „ Tugend eiferte, und theils durch innerliche „ Eingebung, theils durch äußerliche Zeichen „ den Willen ihres göttlichen Kindes erkannte, „ ist es sehr wahrscheinlich, daß sie ihre Augen „ von dem Golde abwandte, um dessen Gering„ schätzung anzuzeigen, und selbes in wenigen „ Tägen den Armen austheilte, woraus erfolg„ te, daß sie bey der Opferung ihres Sohnes „ in dem Tempel nichts hatte, wovon sie ein „ Lamm kaufen, und das gewöhnliche Opfer „ abstatten könnte, sondern zwo Turteltauben „ zu kaufen gezwungen war, die insgemein von „ den Armen geopfert wurden.“

Aus diesem kann man schliessen, wie sie die übrige Zeit hindurch, da Jesus Christus auf Erden wandelte, die Armuth werde geübet haben. Nach seiner Auffahrt, wie es der ehrwürdige Beda, (a) Abbt Rupert, und andere bemer-

(z) C. 9. de vit. Christ.
(a) In Cap. 19. S. Joan.

merken, lebte sie von dem Allmosen, das zum Unterhalt der armen Wittwen bestimmet war, welches sie täglich mit Demuth empfieng, voll der Freude, nach dem Beyspiele ihres göttlichen Sohnes sagen zu dürfen: Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel der Luft ihre Nester; ich habe nichts Eigenes, worauf ich mein Haupt lege.

Uibung der Armuth.

Die Uibung der Armuth ist dem Geiste der Welt, einem Geiste der Begierlichkeit, und des Eigennutzes ganz entgegengesetzt. Nichtsdestoweniger erkläret uns der H. Geist durch den Mund des Apostels, daß die Gewinnsucht eine Wurzel aller Uibel sey, und die nach Reichthum trachten, sich in den Fallstrick teuflischer Versuchungen, und viele theils unnütze, theils thörichte, und schändliche Begierden verwickeln, welche den Menschen in den Untergang und in das Verderben stürzen.

Willst du also diesem Unglücke entgehen, und deine Andacht gegen die Gottesmutter zeigen, mußt du sie in der Liebe der Armuth nachahmen, und diese durch folgende Punkte üben.

1) Mache dir es zum Gesetze, weder Güter noch Reichthümer, unter welch immer einem Vorwande zu verlangen. Begnüge dich mit

dem,

dem, was dir Gott giebt, wenn es genug ist, deiner Nothdurft zu steuern; mangelt dir etwas, bitte Gott, daß er dir gebe, was dir nützlich ist. Thue deiner Seits, was die göttliche Vorsicht von dir begehret, und halte deine Begierden inner den Grenzen, die ihnen der Allmächtige bestimmet hat.

2) Es ist nicht genug, daß du keine zeitlichen Güter verlangest, du mußt dich auch über jene, die du besitzest, oder hoffen, und fordern könntest, in deiner Einbildung nicht beschäfftigen, dieß wäre ungemein schädlich, obschon es unschuldig zu seyn scheinet; denn davon entspringen die unordentlichen Begierden, welche das Herz gegen das Zeitliche hinreissen. Je mehr man derley Gedanken unterhält, desto mehr wächst die Begierlichkeit, und desto tiefere Wurzel fasset sie. Wenn du nach dem Grundsatze des Evangeliums in dem Geiste wahrhaft arm seyn willst, wende deine Einbildung von den Reichthümern ab, und entferne sie von allen zergänglichen Gütern. Du kannst es thun, in welchem Stande du dich immer befindest, wenn du es nur mit Ernste angreifest. Mache Gott dieses kleine Opfer zur Ehre der heiligsten Jungfrau, und du wirst erfahren, wie wahr Jesus Christus gesprochen habe: Der mir zu Liebe etwas verlassen wird, wird das Hundertfältige in dieser Welt, und das ewige Leben in der andern dafür empfangen.

3) Weil

3) Weil du dir aber einbilden könntest, du seyst wahrhaft arm in dem Geiste, obschon du es nicht bist, mußt du dich, so viel es dein Stand zuläßt, und ohne die christliche Klugheit zu verletzen, durch äußerliche Werke prüfen. Gieb demnach Almosen, aber so, daß du dich einiger Dinge beraubest, um die Armuth Gott zu Liebe verspüren zu können. Uibe sie auch mit Bescheidenheit in deiner Einrichtung, in deiner Kleidung, und in deinem Unterhalte. Begnüge dich in deiner Einrichtung mit dem Nothwendigen, ohne etwas Uiberflüssiges zu suchen. Entferne von deiner Kleidung alle Pracht und Eitelkeit. Gebrauche dich zu deiner Nahrung nur dessen, was schlechterdings nothwendig ist, das Leben, und die Gesundheit zu erhalten. Geniesse das Brod, und die übrigen Speisen als ein Almosen, das dir Gott giebt, und um welches du ihn täglich bittest, wie dich es der Herr in dem Vater unser gelehret hat. Uibertrage es mit Geduld, wenn dir etwas mangelt. Auch bey reichen Personen finden sich dazu Gelegenheiten; z. B. du bist auf der Reise, und wirst mit unbequemer Wohnung, oder schlechten Speisen bedienet, anstatt darüber zu zörnen, erfreue dich nach dem Beyspiele der heiligsten Jungfrau die Armuth üben zu können.

Endlich fasse den festen Entschluß, und erneuere ihn öfters in deinem Herzen, niemals eines zeitlichen Gewinnes wegen, oder um einen Verlust

lust zu verhindern, in je eine Sünde zu willigen. Ja, du mußt dich auch entschliessen, nicht einmal ein Gott gefälliges Werk zu unterlassen, um dein zeitliches Wohl zu befördern. Gott allein, und die Vermehrung seiner Ehre in allen Sachen soll dein Reichthum seyn.

§. 6.

Von der Hoffnung Mariä.

Die Hoffnung ist eine ganz himmlische Tugend, wodurch wir unser Gemüth zu Gott als dem Ursprunge alles Guten erheben, und von seiner Macht und Güte allen nothwendigen Beystand erwarten, das, was ihm angenehm ist, zu erfüllen, und zum letzten Ziele, wozu wir erschaffen sind, zu gelangen. Diese Tugend ist uns schlechterdings nothwendig unter dem wechselnden Glücke, und den Gefahren, die uns in diesem Leben umgeben, und wider die vielen Feinde, welche wir zu bekämpfen haben; denn ohne die göttliche Gnade sind wir unvermögend, ihrer Macht zu widerstehen, und ihren Fallstricken auszuweichen. Wie uns also die Demuth in einem immerwährenden Mißtrauen auf uns selbst erhält, so muß uns die Hoffnung ein festes Zutrauen auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes einflössen, ein Zutrauen, das sich nicht auf unsere Tugenden und guten Werke, sondern einzig auf die göttliche Güte und Allmacht, und die unendlichen Verdienste Jesu Christi gründet.

Da nun die heiligste Jungfrau ungemein demüthig war, und nebst dem von der unendlichen Macht, Güte Gottes, und dem Vermögen ihres Sohnes Jesu Christi, so viel es in diesem Leben möglich ist, eine vollkommene Kenntniß hatte, läßt sich nicht zweifeln, daß sie auch die Hoffnung auf eine sehr vortrefliche Weise geübet habe. Die göttliche Vorsicht gab ihr verschiedene Gelegenheiten dazu an die Hand; nur ein einziges Beyspiel davon will ich anführen.

Als Jesus Christus unser Heiland starb, schien die Hoffnung bey den Jüngern mit ihm zu erlöschen. Da er seine Gottheit durch Wunder bestättigte, glaubten sie, er wäre der versprochene Messias, und würde Israel erlösen; aber da sie ihn mit Spott und Schmach erfüllet, seinen Leib von Wunden ganz zerrissen, und seine Seele bis in den Tod betrübet sahen, geriethen sie durch diesen Anblick in eine solche Verwirrung, daß sie Glaube und Hoffnung verlohren zu haben schienen. Die heiligste Jungfrau hingegen gab damals ihre Tugend an Tag; denn man kann von ihr mit bessern Fuge, als vom Abraham sagen, daß sie hofte wider die Hoffnung selbst. Sie war überzeugt, daß Gott, der das Licht aus den Finsternissen gezogen hatte, auch aus den Unordnungen, die sich bey dem Hinscheiden ihres göttlichen Sohnes ereigneten, und aus dem Schatten des Todes, der das Kreuz umgab, seine grössere Ehre, und das Heil der Menschen

schen zu ziehen wisse. Sie behielt in ihrem Herzen die Hoffnung des Lebens, und glaubte mit Zuversicht, daß Jesus Christus, nachdem er das blutige Opfer würde vollbracht haben, am dritten Tage von dem Tode auferstehen, und ein neues Leben erlangen würde.

Einige Lehrer bemerken, die heiligste Jungfrau, ob sie gleich mit vielem Muthe auf dem Berge Calvarie bey ihrem Sohne verharrte, habe sich dennoch den guten Frauen, die seinen heiligen Leib in dem Grabe balsamirten, nicht beygesellen wollen, weil sie seine Auferstehung mit vollkommener Gewisheit hofte, und deßwegen jenen an dem Orte des Todes nicht suchen wollte, von dem sie wußte, daß er in kurzer Zeit wieder aufleben würde.

Hat sie also bey dieser Gelegenheit die Hoffnung so ausnehmend geübet, wer wird zweifeln, daß sie selbe auch nach der Auffahrt Jesu Christi bey den heftigen Verfolgungen, die sich wider die Kirche erhoben, werde beybehalten haben? Sie hofte mit festem Zutrauen den Fortgang des evangelischen Predigtamtes, obschon sich Welt und Hölle mit allen Kräften dawider setzten; ja sie munterte die Christen auf, welche bey diesem Ungewitter kleinmüthig zu werden begannen, weßwegen sie auch eine Mutter der heiligen Hoffnung von der Kirche genennet wird.

Uibung der Hoffnung.

1) Mariä in der Uibung dieser Tugend nachzufolgen, befleiße dich vor allen andern, dein Herz von der Vermessenheit, und dem Vertrauen auf dich selbst zu reinigen. Verlasse dich niemals auf deine Tugenden, Gesinnungen, und gute Werke, sondern habe ein Mißtrauen auf dich, und alles, was dein ist. Die Barmherzigkeit, und Güte Gottes soll allein die Hoffnung deines Heils gründen. Erneuere öfters den Entschluß, der göttlichen Gnade bis in den Tod getreu mitzuwirken, und das in das Werk zu setzen, zu was sie dich anleitet; denn dieses ist der Wille Gottes. Aber nachdem du alles gethan hast, was du konntest; wende deine Gedanken von den Werken, und der guten Anlage, die du dir zu haben scheinest, ab, und verlasse dich nur allein auf Gott, und die Verdienste seines Sohnes Jesu Christi.

2) Vermeide nicht nur die Vermessenheit, sondern auch die Kleinmüthigkeit, wenn du deine Schwachheiten fühlest, oder ein Beschwerniß auf dem Wege der Tugend empfindest, oder von den Feinden des Heils angefochten wirst. Damals ist es Zeit, Uibungen der Hoffnung auf Gott, welcher deine Tugend prüfen, und dir zu erkennen geben will, ob du ein wahres Vertrauen auf seine Güte habest, öfters zu erwecken. Wirst du also von dem bösen Feinde

und der Welt mit Anfechtungen belästiget, oder läufst du Gefahr, in eine Kleinmuth zu sinken, hebe die Augen gegen den Himmel, und sage mit dem Propheten: „ Sey mir gnädig, o „ Gott, sey mir gnädig; denn auf dich verlasse „ ich mich. In dem Schatten deiner Flügel „ harre ich, auf dich vertrauend. — Herr, „ mein Gott! auf dich habe ich mein Vertrauen „ gesetzet; errette mich von allen meinen Ver„ folgern, erlöse mich. — Auf dich, o Herr, „ setze ich mein Vertrauen, ich werde nicht für „ immer zu Schanden werden. Befreye, er„ rette mich nach deiner Gerechtigkeit; neige „ dein Ohr zu mir, und ertheile mir das Heil. „ Sey du, o Gott, mein Beschützer, mein Zu„ fluchtsort. — Es ist mir gut, mit Gott „ mich zu vereinigen, und auf Gott den Herrn „ mein Vertrauen zu setzen. "

3) Uibe die nämlichen Akte in allen Drangsalen, welche dir zustossen, in allen Gefahren des Leibes, und der Seele, und in allen deinen Anliegenheiten. Du mußt dir es zum Grundsatze machen, daß keine bessere Zeit auf Gott zu hoffen sey, als wenn du von den Geschöpfen nichts zu hoffen hast. Gott ist zwar allezeit als der Ursprung alles Guten zu betrachten, und jede Hülfe, die du von den Geschöpfen erlangest, kömmt von ihm her; nichtsdestoweniger scheinet die Hoffnung vollkommener, und reiner zu seyn, wenn sie auf Gott allein gegründet, und keine mehr auf die Geschöpfe übrig ist.

4) Die Zeit des Gebethes ist vorzüglich jene, in welcher die Hoffnung geübet werden soll; denn, da wir Gott um etwas bitten, ist es nothwendig, auf ihn zu hoffen.

5) Endlich, wenn es auf den Dienst Gottes ankömmt, wenn du ein ihm angenehmes Werk zu verrichten hast, wenn etwas zu seiner grösseren Ehre zu unternehmen ist, dann mußt du dein wahres, und vollkommenes Vertrauen auf ihn bezeigen, weil du bey dem Dienste eines solchen Meisters nichts zu fürchten hast: Handelt mannbar (sagt der königliche Prophet) ermuntert euer Herz alle, die ihr auf den Herrn hoffet.

§. 7.

Von der Liebe Mariä gegen den Nächsten.

Da die Liebe des Nächstens zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes unumgänglich nothwendig ist, darf man nichts anders denken, als daß sie von der heiligsten Jungfrau auf eine sehr vortrefliche Weise sey ausgeübet worden, und ihr Herz von dem himmlischen Feuer, so Jesus Christus auf die Welt brachte, gebrennet habe. Die innigste Vereinigung, die sie mit dem Gott der Liebe, und die Gleichförmigkeit, welche sie mit ihrem göttlichen Sohne hatte,

sind sichere Beweise, daß sie mit dem nämlichen Seeleneifer, wovon das Herz Jesu Christi belebet war, begabt gewesen sey.

Sie wußte den Befehl des Herrn, daß sich seine Jünger so unter einander liebten, wie er sie geliebet hatte, und daß diese Liebe ein Kennzeichen sey, wodurch sie sich auszeichnen sollten; sie liebte also ohne Zweifel das Geboth der Liebe vor allen übrigen, und übte es in dem Werke auf die vollkommenste Weise aus.

In der Schule dieser Mutter der Liebe hörte der geliebte Jünger öfters jenen Unterricht wiederholen, den er anfänglich von seinem geliebten Meister, der die dringende Ermahnung: Meine Kinder, liebet einer den andern, sehr oft an seine Jünger ergehen ließ, erlernet hatte. Wenn wir ein Tagbuch von dem hätten, was die Königinn des Himmels, von der Auffahrt ihres Sohnes an, bis auf ihre Himmelfahrt, zur Bekehrung, und Heiligung der Seelen beytrug; wenn wir bis auf das Innerste ihres Herzens hineindringen könnten, welche Beyspiele der Liebe, welche feurige Anmuthungen würden wir nicht darinn antreffen?

Ist es aber wahr, daß die Heiligen in dem Himmel desto brünstiger lieben, je mehr sie auf Erden geliebet hatten, was sollen wir von der Liebe der Gottesmutter in diesem sterb-

lichen

lichen Leben denken, da sie itzt in dem Wohnsitze der Herrlichkeit alle durch das Blut ihres Sohnes erkaufte Seelen mit einer unaussprechlichen Liebe umfängt; da sie alle, die ihre Zuflucht zu ihr nehmen, mit einem wahrhaften Mutterherze aufnimmt, und selbst den elendesten Sündern, die sie anruffen, ihre ganze Barmherzigkeit, und Güte angedeyen läßt, wie ich es aus den Vätern erwiesen habe.

Uibung der Nächstenliebe.

1) Befleiße dich, alle Hindernisse der Nächstenliebe aus deinem Herzen zu tilgen, und die Leidenschaften, und Neigungen, welche dieser Tugend entgegen stehen, zu bezäumen, und auszurotten. Unterdrücke alsogleich die Bewegungen des Neides, der Eifersucht, und Mißgunst. Widerstehe dem aufwallenden Zorne, und laß nach dem Rathe des Apostels die Sonne über dich nicht untergehen, ohne dich zuvor mit deinem Nächsten ausgesöhnet zu haben. Vermeide alle zänkerischen Worte, und weiche allen des Friedens wegen gerne aus, wenn du es immer mit Bescheidenheit wirst thun können.

2) Unterhalte in deinem Herzen eine wahre, und aufrichtige Liebe zu jedem; liebe alle ohne Ausnahme, wie Jesus Christus alle geliebet hat. Erwecke öfters Akte der Liebe. Sey mitleidig gegen das Uibel deines Nebenmenschen,

wie es einem wahren Christen zusteht. Weine mit den Weinenden, und erfreue dich auch im Gegentheile über das Wohl deines Nächstens, gleich als wäre es das deinige; sage Gott dafür Dank, und bitte ihn um dessen Erhaltung, und Wachsthum.

3) Begnüge dich nicht, deinen Bruder in dem Herzen zu lieben, sondern zeige dieses auch in dem Werke, wenn sich eine Gelegenheit darbiethet. Komme allen zu Hülfe, die deines Beystandes nöthig haben, gieb ihnen, wessen sie bedürftig sind, und tröste sie in ihrer Betrübniß. Mit einem Worte, leiste ihnen alles Gute, was du kannst, nach den Mitteln, und Gelegenheiten, welche dir Gott an die Hand giebt. Aber thue alles dieses aus dem Beweggrunde der Liebe, das ist, ohne auf deinen eigenen Nutzen zu sehen, die Gesinnungen der Natur darüber anzuhören, oder dich von dem menschlichen Ansehen leiten zu lassen; denn die Werke der Liebe müssen aus einer wahrhaften, und aufrichtigen Begierde, Gott, der ganz Liebe ist, zu gefallen, verrichtet werden.

4) Unter allen Werken der Liebe mußt du jene mit besonderem Eifer ergreifen, die zum Seelenheile beytragen, als da sind, andere, die sich in der Unwissenheit göttlicher Dinge befinden, unterrichten, oder machen, daß sie unterrichtet werden; die Kaltsinnigen, und Klein-

mü-

müthigen ermahnen, und trösten; denen mit einem guten Rathe beyspringen, die dessen bedürftig sind; jene, die Gott zu beleidigen Willens sind, auf eine liebreiche Art davon abhalten; kurz, du sollst kein Mittel verabsäumen, wodurch du die Sünder bekehren, und die Gerechten zur grösseren Vollkommenheit anweisen kannst; nicht nur Worte, sondern auch das gute Beyspiel, Gebeth, und andere Liebeswerke können dazu verhüflich seyn.

Uibertrage die Schwachheiten, das unanständige Betragen, die üble Laune, und andere Mängel deines Nebenmenschen mit Liebe und Nachgiebigkeit. Antworte ihm allzeit mit Sanftmuth, wenn er aufgebracht, und im Zorne ist; befleiße dich, ihm in allen Stücken, wo es vernünftiger Weise seyn kann, ein Genüge zu leisten; laß dir öfters ein Ungemach gefallen, um ihn davon zu befreyen; beraube dich zuweilen eines Vergnügens, um ihn zu befriedigen, und trachte, so viel dir möglich, die Güte, Sanftmuth, Willfährigkeit und Liebe, die Gott gegen uns immerwährend trägt, gegen ihn nachzuahmen.

6) Endlich liebe auch jene, die dich hassen, rede von denen Lobwürdiges, die dich verläumden, wünsche allen Gutes, die dir Uibels thun, bethe für deine Verfolger, und wenn dich jemand fluchet, sprich ihm Segen, damit du würdig werdest, aus der Zahl der Kinder des himmli-

schen Vaters zu seyn, welcher seine Sonne Guten, und Bösen aufgehen, und über Gerechte und Sünder regnen läßt.

§. 8.

Von der unvergleichlichen Keuschheit Mariä.

Die Tugend der Keuschheit kömmt dreyen Ständen in einem verschiedenen Grade der Vollkommenheit zu. Die eheliche Keuschheit hält alle unerlaubte, der Treue, und Heiligkeit des Ehestandes widrige Wollust hindan. Der Wittwen Keuschheit verabscheuet nicht nur alle durch das göttliche Gesetz verbotene Lüsten, sondern treibet sie auch an, der zwoten erlaubten Ehe freywillig zu entsagen, um sich dem Dienste Gottes desto vollkommner widmen zu können. Dieser so beschaffene Stand ist vortreflicher, denn der erste. Allein die vollkommenste Keuschheit ist die jungfräuliche, wo man in dem Fleische gleichsam ohne Fleische lebet; ihre Vollkommenheit wächst, wenn sie durch ein Gelübd bestättiget wird.

Die heiligste Jungfrau zeichnete sich in dieser Tugend auf eine so außerordentliche, und ihr allein eigene Weise aus, daß ihre Keuschheit unvergleichlich erhabner ist, als aller auch vollkommensten Jungfrauen, die in der Kirche jemals gewesen sind, und seyn werden; denn sie er-

ergriff den Stand der Jungfrauschaft in einem Zeitpunkte, wo er nicht nur unbekannt, sondern auch verachtet war. Nebst dem liebte sie diese Tugend so sehr, daß sie selbe nicht nur lebenslänglich beobachtete, sondern sich auch durch ein besonders Gelübd dazu verband, und die erste eine ewige Jungfrauschaft Gott angelobte; worüber der H. Bernhardus also redet: (*b*)

„ O überaus kluge und andächtige Jung„frau, wer hat es dich gelehret, daß Gott die „Jungfrauschaft gefalle. Welches Gesetz, wel„cher Unterricht, welches Blat des alten Bun„des befahl, rieth, oder ermahnte, in dem „Fleische wider das Fleisch zu leben, und wie „die Engel auf Erden zu wandeln? Wo hast „du es gelesen, seligste Jungfrau, daß die „Weisheit des Fleisches tödte, und daß man „dessen Begierlichkeiten nicht anhangen soll? Wo „hast du es gelesen, daß die Jungfrauen dem „Lamme überall folgen, und ein neues Gesang „singen, das sonst Niemanden zu singen er„laubet ist? — Du fandest kein Geboth, nicht „einmal einen Rath, oder Beyspiel über diesen „Punkt, sondern die Salbung, und Gnade des „H. Geistes gab dir den Unterricht, und das „göttliche Wort, bevor es dein Sohn wurde, „war dein Lehrmeister; es unterwies dich, „bevor es sich in deinem Schooße mit unserm

(*b*) Hom. 3. in Missus est.

„ Fleische bekleidete. Du widmest dich also die„ sem göttlichen Heilande, um ihm als eine „ Jungfrau zu dienen, und weißt nicht, daß „ du bestimmet seyst, ihm als eine Mutter an„ zugehören. Du wählest in Israel verachtet „ zu seyn, um jenem zu gefallen, dem du dich „ geopfert hast. Du bekümmerst dich nicht we„ gen der Unfruchtbarkeit; deßwegen wird dir „ der Fluch in Segen verwandelt, und die frey„ willige Unfruchtbarkeit durch eine wunderbare „ Fruchtbarkeit vergolten.

Durch diese Worte will uns der H. Lehrer zu erkennen geben, in welchem vortreflichen Grade Maria die Keuschheit geübet habe. Alle Kräften ihrer Seele, und alle Sinnen ihres Leibes waren so vollkommen nach dieser Tugend eingerichtet, daß sie niemals, auch nur die mindeste Bewegung des entgegengesetzten Lasters verspürte; sie wußte nichts von dem Aufruhre der Begierlichkeit wider die Vernunft, noch von dem Streite des Fleisches wider den Geist, der sich in uns so oft erhebet. Ihr jungfräulicher Leib war ein Heiligthum des göttlichen Geistes, wo er auf eine besondere Weise seine Wohnung aufschlug, und so viele Gnaden ausgoß, daß Maria durch ihren einzigen Anblick allen, die mit ihr umgiengen, keusche Gesinnungen einflößte.

Uibung der Keuschheit.

1) Diese Tugend in ihrer Vollkommenheit zu erhalten, mußt du nach dem Rathe des weisen Mannes dein Herz mit aller Sorgfalt bewahren. Du weißt, daß sich Gott selbes ohne Ausnahme vorbehalten, und dir ein Gesetz gegeben habe, ihn von ganzen deinem Herzen zu lieben. Nimm dich also in Acht, daß du es nicht durch ungeordnete Anmuthungen zu je einem Geschöpfe entheiligest; widersteh mit allem Fleiße den ersten Anfällen, ersticke die ersten Funken der Begierlichkeit, damit sie nicht aus deiner Nachläßigkeit in ein grosses Feuer entbrennen.

2) Du sollst auf alle Zugänge zu selbem ein obachtsames Auge haben, über die Gedanken, und deine Einbildungskraft wachen, und alles, so der Reinigkeit entgegen ist, sorgfältig von dir entfernen, deine äußern Sinne, besonders die Augen bezäumen, und hierinn dem H. Job nachahmen, welcher mit selben einen Bund machte, sie niemals auf einen Gegenstand zu heften, wovon unreine Gedanken könnten verursachet werden.

3) Vermeide die Gelegenheiten, die dich zur Unlauterkeit reizen würden; flieh den Umgang mit ausgelassenen Personen, geh mit dem andern Geschlechte nicht mehr um, als die Nothwendigkeit fordert; enthalte dich von gefährlichen Ergötzungen, als da sind, Bälle, Tänze, Kome-

medien, und dergleichen, welche, so gleichgültig sie auch scheinen mögen, dennoch immer gefährlich sind, und deßwegen von jenen müssen vermieden werden, die der heiligsten Jungfrau nachfolgen, und das weisse Kleid der Unschuld nicht verlieren wollen.

4) Habe allzeit ein Mißtrauen auf dich selbst, solltest du gleich grossen Fortgang in dieser Tugend gemacht, und viele Siege über das entgegengesetzte Laster erfochten haben. Erinnere dich, gemäß der Ermahnung des H. Hieronymus, daß du nicht stärker als Samson, weder heiliger als David, noch weiser als Salomon seyst; wenn nun diese grossen, und viele andere ihrer Tugend wegen berühmte Männer in dem Abgrunde der Unlauterkeit Schifbruch litten, was hast du nicht von dir zu besorgen?

5) Suche öfters in deinem Hause nach, ob sich nicht daselbst ein Feind der heiligsten Jungfrau, ich will sagen, etwas Unehrbares befinde, z. B. ein unzüchtiges Gemählde; dann ruf dir in das Gedächtniß zurück, was du von dem Mädchen gelesen hast, welches von dem Teufel besessen wurde, weil sie ein Venusbild bey sich aufbewahret hatte. Durchblättere auch deine Bücher, oder jene deiner Hausgenossenen; findest du Romanen, oder unehrbare Pieceen darunter, wirf sie geschwind in das Feuer, damit es dir nicht ergehe, wie jenem Einsiedler, welcher von

Ma-

Maria keine Gunstbezeugung genoß, so lange er ein unreines Buch, obschon ohne übler Meinung, in seiner Zelle aufbehielt.

6) Die nämliche Untersuchung mußt du auch über deine Worte, Geberden, und Kleidung anstellen, um zu sehen, ob sich dabey nichts Ausgelassenes, oder der christlichen Ehrbarkeit Widriges einfinde.

7) Ergreiffe nach deinem Stande, wozu dich Gott beruffen hat, die Mittel, wodurch die Keuschheit erhalten wird; gebrauche dich des Gebethes, und der Betrachtung; kasteye deinen Leib mit Bescheidenheit und Rathe durch Fasten, und andere Bußwerke; beobachte in deinem ganzen Betragen eine christliche Eingezogenheit und Schamhaftigkeit, nicht nur, wenn du mit andern umgehest, sondern auch wenn du allein bist; denn Gott ist dir immer gegenwärtig; er betrachtet dich ohne Unterlaß, und du kannst dich vor den Augen seiner göttlichen Majestät nicht verbergen.

§. 9.

Von der Abtödtung Mariä.

Da die Abtödtung insgemein nur dienet, den Unordnungen unserer verderbten Natur abzuhelfen, welche durch die Erbsünde, mit

der

der wir auf die Welt kommen, und durch die wirklichen Sünden, die wir begehen, verursachet werden, scheinet es, die heiligste Jungfrau, weil sie weder einer noch der andern Sünde unterworfen war, habe die Ausübung dieser Tugend leicht vermissen können. Sie fühlte keinen Aufruhr des sinnlichen Theiles wider die Vernunft, alle Anmuthungen ihres Herzens waren derselben, und diese dem göttlichen Willen vollkommen unterthänig, zu was bedarf sie also der Abtödtung, da nichts in ihr abzutödten war? Wozu diente die Tugend in einem Geschöpfe, das zu aller Zeit mit Rechte sagen konnte: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Jesus Christus lebt in mir.

Nichtsdestoweniger, weil sie ihrem göttlichen Sohne in allem gleichförmig seyn, und nach ihm den Gläubigen ein vollkommenes Muster aller Tugenden hinterlassen wollte, übte sie auch diese Tugend, wie die übrigen auf eine sehr vortrefliche Weise, und erschien in der Kirche wie eine Lilie unter den Dörnern. Sie ahmte immerhin dem Tode Jesu in ihrem Leibe nach, nicht aus eigenem Bedürfnisse, sondern Gott durch dieses Opfer zu verherrlichen, und uns durch ihr Beyspiel zur Uibung einer so nothwendigen Tugend aufzumuntern.

Ihr ganzes Leben war gleichsam ein immerwährendes Fasten; denn sie nahm die Nah-

rung,

rung, wie es der H. Ambrosius bemerket, (c) nicht der Lust ein Genüge zu leisten, sondern den Tod hintanzuhalten; sie wußte von allem dem nichts, was die Welt Niedlichkeit nennet; ihre Kleidung war vom gemeinen, und groben Zeuge, und die meiste Zeit, welche sie hienieden zubrachte, konnte sie mit ihrem göttlichen Sohne sagen: Die Füchse haben ihre Höllen, die Vögel der Luft ihre Nester; ich habe nichts Eigenes, worauf ich mein Haupt lege. Erinnere dich ein wenig, wo sie sich zur Zeit der Geburt Jesu Christi aufhielt. Sie war anfänglich in dem Stalle zu Bethlehem, nachmals in den Wüsteneyen Arabiens, wo sie durchziehen mußte, der Wuth des Herodes zu entgehen; welch gemächliche Wohnung wird sie wohl in Egypten, wo sie sechs, oder sieben Jahre in dem größten Mangel aller Nothwendigkeiten zubrachte, gefunden haben? Endlich wie lebte sie unter den Verfolgungen der anfangenden Kirche, da sie nichts, denn Blut, und Hinrichtungen der Christen vor Augen hatte?

Insonderheit betrachte ihre Andacht zum Leiden ihres göttlichen Sohnes, und den Eifer, womit sie täglich die Orte besuchte, die mit seinem kostbaren Blute sind befeuchtet worden. Wie liebte sie nicht das Angedenken seiner Schmerzen, Wunden, und seines Todes! Wie trug sie nicht die Wundmalen Jesu Christi in ihrem Her-

(c) Lib. 2. de Virg.

Herzen herum! Aber wie weit sind nicht diese Gedanken, und Gesinnungen von jenen der Welt entfernet? Dem göttlichen Heilande zu Liebe leiden, und ihm täglich Leib, und Leben aufopfern, war ihre einzige Freude.

Uibung der Abtödtung.

Als der herzhafte Urias mit dem Kriegsheere in die Stadt Jerusalem einzog, und in seiner Wohnung auszuruhen geheissen wurde, rief er auf: „Die Bundeslade Gottes, Israel, „ und Juda sind in den Gezelten; mein Herr „ Joab, und meines Herrn Knechte haben sich „ auf offenem Felde gelagert, und ich sollte in „ mein Haus gehen? — Bey deinem Leben, „ und deinem Heile ich werde es nicht thun.

O mein Christ! möchte dir die göttliche Güte einen gleichen Muth einflössen, wenn dich die Welt zu ihren Lüsten, oder die Eigenliebe zu Sinnlichkeiten anlocket. Erinnere dich damals, daß sich die lebendige Arche des Gottes Israel, die Mutter deines Heilandes, und deines Gottes aller eiteln Begnügungen freywillig beraubet, allen Ungegemächlichkeiten dieses Lebens ausgesetzt, und den Tod Jesu Christi in ihrem Leibe immer nachgeahmet habe, nicht, weil sie dazu gehalten war, sondern dir ein Beyspiel zu geben, das Kreuz auf dich zu nehmen, und dem Urheber deines Heils nachzufolgen. Be-

fleisse dich wenigstens, in diesen Punkten die Abtödtung zu üben:

1) Da dich ein Geboth Gottes, oder der Kirche dazu verbindet. Kannst du ein solches Geboth, ohne dir wehe zu thun, nicht beobachten, so darfst du die Gesinnungen der Natur keineswegs zu Rathe ziehen, sondern du mußt mit einer christlichen Herzhaftigkeit an den Tag geben, daß du Gott mehr, denn dich selbst liebest.

2) Gehe noch weiter, und mache einen festen Vorsatz, den du öfters erneuern sollst, niemals ein Gott gefälliges Werk, das er von dir verlanget, einer aufstossenden Beschwerde wegen zu unterlassen; erfreue dich vielmehr, eine Gelegenheit zu haben, wo du ihm ein Opfer machen, und einen Beweis deiner Liebe, und Treue geben kannst.

3) Verabsäume die kleinen, und täglichen Gelegenheiten der Abtödtung nicht, sondern ergreiffe sie vielmehr mit gutem Willen: so sollst du die Unvollkommenheit, und verdrüßliche Laune jener, mit denen du umgehest, geduldig übertragen, die Bewegungen des Zorns, Neids, und anderer Leidenschaften, welche in deinem Herzen aufsteigen, unterdrücken, deine Zunge in dem Zaume halten, und ihr das Stillschweigen zuweilen auflegen, oder dich einer Sache berauben, die deiner Sinnlichkeit schmeichelt. Erin-

nere dich, daß David in der H. Schrift gelobet wird, weil er sich in dem größten Durst von einem Trunk Wassers enthielt; es wird von ihm gesagt: er habe Gott dieses Wasser geopfert, dich zu unterrichten, daß ihm auch kleine Uiberwindungen, wodurch deine Sinnlichkeiten bezäumet werden, ein sehr angenehmes Opfer sind.

4) Besonders sollst du dich mit der Abtödtung bewaffnen, wenn du angefochten wirst, oder eine ungeordnete Leidenschaft dir den Krieg ankündiget; da ist es nothwendig, daß du dir Gewalt anthuest, Gott deine Treue zu zeigen, welcher dir beystehen, und die Gnade vermehren wird, sofern du selber beherzt mitwirkest.

5) Verbindet dich auch weder die Anfechtung, noch sonst eine Nothwendigkeit, die Abtödtung zu üben, so soll dich doch die Betrachtung der Sünden, welche du begangen, und wofür du der göttlichen Gerechtigkeit kein Genüge gethan hast, dazu bewegen. Nebst dem erinnere dich dessen, was der Sohn Gottes für dich gelitten hat, und nimm freywillig einige Bußwerke auf dich, damit du deinem Heilande und Meister gleichförmig werdest.

---

§. 10.

§. 10.

Von dem Gehorsame Mariä.

Diese Tugend giebt dem Opfer, das wir Gott von uns selbst machen müssen, seine Vollkommenheit; denn sie widmet ihm das Kostbareste, nämlich unsern eigenen Verstand, Willen, und die Freyheit, sammt allem, was davon abhängt.

Die heiligste Jungfrau übte den Gehorsam auf eine wunderbare Weise; denn sie unterwarf sich selbem bey jeder Gelegenheit desto vollkommner, je mehr sie die hohe Würde, wozu sie von Gott über alle Geschöpfe ist erhoben worden, davon freyzusprechen schien. Ihre Jugend brachte sie in dem Tempel zu, wo sie ihren Gespielinnen die schönsten Beyspiele der Demuth und Unterwürfigkeit gab. Dann bestimmte ihr die göttliche Vorsehung den H. Joseph zum Bräutigam, und Beschützer ihrer Jungfrauschaft, und sie gehorchte ihm in allen Stücken; sie folgte ihm nach Betlehem, den Befehl des Kaisers zu erfüllen, und da er ihr einige Tage nach der Geburt Jesu Christi die Flucht in Egypten ankündete, stand sie ohne Verweilung, ohne etwas einzuwenden, ohne um die Dauer dieses freywilligen Elendes zu fragen, ohne um etwas anders, als den Gehorsam bekümmert zu seyn, bey der Nacht auf, und tratt die Reise mit ihm an.

Gott weiß alle übrigen Uibungen der Unterwürfigkeit, die sie ihrem heiligen Gespons leistete. Nach dessen seligen Hintritte, als sich Jesus Christus durch das Predigtamt, und die Wunderwerke zu offenbaren anfieng, fand sie sich gemeiniglich unter den heiligen Frauen ein, die ihn begleiteten, und sich seinem Dienste widmeten. Nach der Auffahrt des Heilandes wurde sie zwar von den Aposteln, und allen Gläubigen als die Mutter des höchsten Herrn, welcher man alle Ehrerbietung und Unterthänigkeit schuldig wäre, betrachtet; dem ungeachtet findet man in der ganzen heiligen Geschichte nicht, daß sie je einem etwas befohlen, oder auch selbst aus eigenem Willen etwas unternommen habe. Im Gegentheile ist es gewiß, daß sie sich allen Anordnungen, welche die Apostel zum Besten der Kirche, und für den Unterricht der Gläubigen machten, vollkommen unterwarf. Endlich wollte sie nach dem Beyspiele Jesu Christi bis in den Tod gehorsam seyn; denn wie der H. Ildephons mit andern heiligen Lehrern anmerket, starb sie nicht nur aus Liebe, sondern auch aus Gehorsam, indem ihre letzten Worte, da sie ihre Seele in die Hände ihres göttlichen Sohnes, der sie zum Besitze seines Reiches einlud, übergab, eben jene waren, derer sie sich bey dessen Menschwerdung gebraucht hatte: Sieh, ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

Uibung des Gehorsams.

1) Vorzüglich mußt du dich fest entschliessen, Gott in allen Sachen unverbrüchlich zu gehorsamen, und dich niemal jener Unterwürfigkeit zu entziehen, die du seinen Gesetzen schuldig bist. Gehorsame also den zehn Gebothen, die für alle bestimmt sind; gehorsame jenen, welche alle Christen verbinden, und Jesus Christus als ein neuer Gesetzgeber in Betref, sowohl des Glaubens, als der Sitten in dem Evangelium verkündiget hat; ja begnüge dich nicht, nur dazumal zu gehorsamen, wenn du unter der Strafe des ewigen Todes dazu verbunden bist, sondern gehorsame allen Anordnungen Gottes ohne Ausnahme. Gehorsame mehr aus Liebe, als aus Furcht, mehr Gott zu gefallen, als den Züchtigungen seiner Gerechtigkeit auszuweichen. Gehorsame den Eingebungen, wodurch er dich erleuchtet, wenn du versichert bist, daß sie von ihm herkommen. Endlich gehorsame Gott in allen, was du thuest, und überträgst, halte dich in allen deinen Handlungen, Worten und Gedanken in einer gänzlichen Abhängigkeit von seinem Willen, unterwirf ihm alle Augenblicke deines Lebens, überlaß dich seinem Wohlgefallen in allen äußerlichen und innerlichen Bedrängnissen des Leibes und der Seele, stell ihm alle Bewegungen und Begierden deines Herzens heim.

2) Gehorsame auch nach dem Worte des Apostels allen menschlichen Geschöpfen aus Liebe

Gottes. Gehorsame den weltlichen Obrigkeiten, dem Könige, dem Magistrate, und andern, welche dir vorgesetzt sind, in allem, was du ihnen nach dem Gebothe Gottes schuldig bist. Gehorsame deinen Eltern; denn die Vernunft, und das natürliche Gesetz verbinden dich dazu. Gehorsame deinen geistlichen Vorgesetzten, dem römischen Pabste, als den Stellvertreter Jesu Christi, den übrigen Hirten der Kirche, und allen, die dich zum Seelenheile leiten. Erinnere dich der Ermahnung des H. Paulus, welcher sagt: Gehorsamet euern Vorgesetzten, und seyd ihnen unterthänig; sie wachen für das Wohlseyn eurer Seelen als solche, die darüber Rechenschaft abzulegen haben.

3) Um der heiligsten Jungfrau vollkommen nachzuahmen, geh noch weiter, und gehorsame nicht nur deinen Vorstehern, sondern auch jenen, die deines gleichen, oder dir untergeben sind, so viel es die christliche Liebe und Klugheit zuläßt. Gieb ihrem Verlangen gerne nach, schicke dich in ihre Neigungen, zieh ihr Wohlgefallen dem deinigen vor, und trachte in allen Sachen vielmehr ihren, als deinen eigenen Willen zu vollziehen.

4) Wenn du deinen Obern gehorsamest, thue dieß behend, ohne etwas einzuwenden, ohne Ursachen und Vorwände zu suchen, das Befohlene verschieben zu dürfen. Gehorsame mit gutem Willen, nicht nur in Sachen, die deiner

Nei-

Neigung schmeicheln, sondern auch in jenen, die dieser zuwider sind. Gehorsame einfältig, ohne die Billigkeit des Befehls zu untersuchen; denn so es dem Wille Gottes nicht offenbar entgegen steht, hast du nichts weiter nachzuforschen. Noch weniger ist erlaubt, seine Vorgesetzten zu beurtheilen, oder im Herzen zu verachten, sondern man muß ihnen sowohl das eigene Urtheil, als den eigenen Willen unterwerfen.

§. 11.

Von der brennenden Liebe Mariä gegen Gott.

Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben, ist der Gipfel aller Tugenden, und der ganzen christlichen Vollkommenheit; es ist das erste, höchste, und größte Geboth, das uns von dem Schöpfer ist gegeben worden.

Wie sollte ich aber die Weise, womit Maria das Gesetz der Liebe erfüllet hatte, erklären können? Welche Geisteskräften, sagt der H. Anselmus, (*d*) werden die Höhe, Grösse, und Vollkommenheit der göttlichen Liebe, wovon das Herz dieser Mutter der schönen Liebe entzündet war, ergründen, und welche Wohlredenheit wird sie ausdrücken können? Ein hei-

(*d*) Lib. 4. de virtut. B. V. c. 8.

heiliger Mann hat sehr wohl angemerket, daß sie in den hohen Liedern die einzige Taube genannt wird, weil sie unter allen Gesponsen des H. Geistes am vollkommensten geliebet hat, indem ihr Herz mit keinem Geschöpfe getheilet, nur allein Gott durch die keusche, und vollkommene Liebe anhieng.

Sie fieng aus einer besondern Gnade Gottes mit dem ersten Augenblicke ihres Lebens zu lieben an; ihr erster Athemzug war eine Anmuthung der Liebe gegen den Schöpfer. Sie wurde in ihrer Empfängniß von dem Segen der göttlichen Güte begnadet, und erhielt damals mit der Unschuld und Heiligkeit ein übernatürliches Licht, wodurch sie die Vollkommenheit Gottes auf eine vortrefliche Weise erkannte, und daraus zu einer Liebe gegen diesen liebenswürdigsten Gegenstand entbrannte, welche ihre übrige Lebenszeit hindurch mehr und mehr angefachet wurde, ohne daß sie davon auch nur einen einzigen Augenblick, nicht einmal durch den Schlaf, oder andere Nothdürften des Leibes gehindert werden konnte; denn da sie innerlich von dem himmlischen Lichte erleuchtet, zu den Flammen der brünstigen Liebe eine immerwährende Nahrung in ihrem Herzen hatte, bedurfte sie keiner äußerlichen Eindrücke durch die Sinnen.

Nun diese Liebe haftete nicht blos in den Anmuthungen, sondern äußerte sich auch durch

die Werke; denn sie liebte Gott nicht nur aus ganzem ihren Herzen, sondern übte auch alle übrigen Tugenden, wodurch sie ihm gefallen könnte. Die Liebe war in ihr die Triebfeder, wodurch alle Kräften der Seele, und alle Sinnen des Leibes in Bewegung gebracht wurden.

Weil sie aber wußte, daß für jenen leiden, den man liebet, der sicherste Beweis der Liebe sey, ergrif sie mit grosser Herzhaftigkeit alle Gelegenheiten, Gott zu Liebe etwas zu leiden; ja sie litt wenig im Vergleiche dessen, was sie leiden wollte, um dem Geliebten ihre Liebe zu bezeugen.

Endlich da die Liebe nach der Vereinigung mit dem geliebten Gegenstande immer trachtet, war ihre Seele unabläßlich durch das Gebeth an Gott geheftet, um sich mit diesem unendlichen Gute vollkommen zu vereinigen. Dieß bewirkte sie auch durch den Gebrauch des heiligsten Altarssakrament, nachdem es von ihrem göttlichen Sohne ist eingesetzet worden; denn es läßt sich nicht ausdrücken, mit welch feueriger Liebe und Begierde sie täglich zu diesem heilsamen Brunnen hinzutrat, mit dem Wasser des ewigen Lebens den Durst ihres Herzens zu löschen.

Uibung der Liebe Gottes.

1) Erkenne, und bekenne vor Gott, daß das Geboth, ihn aus ganzem deinem Herzen zu lie-

lieben, ein süsses, und angenehmes Geboth ist, und daß du glücklich bist, unter diesem Gesetze leben zu können. Sage mit dem grossen H. Augustinus: Wer bin ich, o mein Gott! und wer bist du, daß du mir ein Geboth, dich zu lieben, auflegest, und mit den ewigen Peinen drohest, wenn ich dich nicht liebe? Ist es nicht Mühseligkeit genug, dich nicht zu lieben?

2) Untersuche dein Gewissen über das Gesetz der Liebe, und befrage dein Herz, wie es Gott die verflossene Zeit hindurch geliebet habe. Ach! welche Frostigkeiten und Untreuheiten wirst du nicht bey dieser Untersuchung finden? Getrauest du dich zu sagen, daß du ihn auch nur einmal in deinem Leben von ganzem deinen Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften geliebet hast? Wenn du also bis itzt die unendliche Liebe, womit er dich von Ewigkeit her umfieng, so schlecht erwiedert hast: fang wenigstens diesem Augenblicke an, ihn zu lieben, und ihm dein ganzes Herz ohne Verzug zu schenken; sage mit dem H. Augustinus: Ach! wie spät habe ich angefangen, dich zu lieben, o unendlich liebenswürdiges Gut.

3) Um die begangenen Fehler einigermassen zu verbessern, erwecke oft in deinem Herzen Akte der wahren Liebe gegen Gott. Lobe, benedeye, und mache groß seine Güte, Barmherzigkeit, Langmuth, und übrige Vollkommenheiten.

ten. Vereinige dein Lob mit jenem der Engel, und Heiligen; besonders aber der Königinn aller Engel und Heiligen. Wünsche, daß er von allen vernünftigen Geschöpfen immer mehr und mehr erkennet, geehret, und geliebet werde. Erfreue dich über alles, was zu seiner Ehre, und aus Liebe gegen ihn geschieht. Opfere ihm dein ganzes Herz, und alle deine Anmuthungen auf. Betheure ihm öfters, daß du ihm allein angehören, von ihm abhangen, für ihn leben, arbeiten, leiden, und sterben willst.

4) Es soll dir Wehe thun, wenn du siehst, daß Gott beleidiget wird; hörest du also z. B. gotteslästerische, oder unehrbare Worte reden; thue alles mögliche, selbes zu verhindern, und zu bessern; kannst du es nicht, befleisse dich wenigstens, die ihm zugefügte Unbild durch einen innerlichen Akt der Unterwürfigkeit, und Liebe gegen seine unendliche Güte gut zu machen.

5) Vermeide sorgfältig alle Gelegenheiten, die dich anleiten könnten, etwas Gott mißfälliges zu unternehmen. Erneuere öfters deinen Vorsatz, lieber tausendmal zu sterben, als jenen, den du über alles zu lieben schuldig bist, auch nur mit einer einzigen Sünde vorsetzlich zu beleidigen. Wenn du nichtsdestoweniger in kleine Sünden fällst, richte dich sogleich durch Akte einer vollkommenen Reue auf, und laß keinen

Tag vorbeygehen, wo du nicht alle begangenen Fehler mit innigsten Schmerzen bereuest.

6) Reinige dein Herz von allen Neigungen zu den Geschöpfen, die dich hindern, Gott zu lieben, wie du es schuldig bist. Liebe, nach der Ermahnung des Apostels, weder die Welt, noch die Dinge der Welt; denn die Liebe Gottes, und die Liebe der Welt können nicht bey einander stehen.

7) Weil die Liebe gleichförmig machet und vereiniget, weßwegen der Sohn Gottes aus dem Uibermaasse der Liebe, um uns ähnlich zu werden, seine Gottheit mit unserer Natur vereinigte, befleisse dich im Gegentheile, ihm deine Liebe dadurch zu beweisen, daß du trachtest, ihm gleichförmig zu werden, und das Beyspiel seiner Tugenden nachzuahmen. Wünsche also immer mit ihm zu seyn, gedenke oft an ihn, erhebe dein Gemüth oft zu ihm, trachte dich mit ihm durch das Gebeth, besonders aber durch den Genuß seines heiligsten Leibes mehr und mehr zu vereinigen; hast du das Glück, dieses anbethenswürdige Sakrament zu empfangen, schenk ihm dein ganzes Herz, damit er davon Besitz nehme, den Thron seiner Liebe darinn festsetze, oder einen Altar errichte, worauf das Feuer derselben unabläßlich brenne.

§. 12.

§. 12.

Von der vollkommenen Meinung, die Maria hatte, Gott in allen Sachen zu verherrlichen.

Die grössere Ehre Gottes in allen Sachen suchen, ist die vornehmste Wirkung der göttlichen Liebe in einer Seele. Gott liebet sich selbst unendlich, weil seine Vollkommenheiten unendlich liebenswürdig sind; er schuf alle Dinge zu seiner Ehre, das ist, die Grösse, und Vortreflichkeit seiner Vollkommenheiten, welche daraus hervorleuchten, an den Tag zu geben, damit er von allen vernünftigen Geschöpfen mehr, und mehr hochgeschätzet, geehret, und geliebet würde. Da sich nun die heiligste Jungfrau diesem Urbilde gleichförmig machen wollte, und von einer ungemein brünstigen Liebe gegen ihn beseelet war, bewog sie eben diese Liebe, durch ihre Handlungen selben unablässlich zu verherrlichen, und verrichtete deßwegen alle ihre Werke, ihn dadurch hochzuschätzen, zu ehren, und zu lieben, und mit ihrem Beyspiele Engel, und Menschen dazu aufzumuntern.

Dieses war ihr einziges Verlangen, dahin zielte alles, was sie unternahm, aus diesem Beweggrunde gab sie den Worten des Erzengels ihre Einwilligung; denn sie wollte Gottes-

mut-

mutter werden, nicht aus Eigennutze, sondern die göttliche Ehre dadurch zu befördern. Zu dem nämlichen Endzwecke reisete sie über das Gebirg Judenlandes, die H. Elisabeth zu besuchen; denn sie folgte hierinn keiner menschlichen Absicht, sondern nur dem Antriebe des göttlichen Geistes, der den Vorläufer Jesu Christi dadurch heiligen, und die Familie des Zacharias mit Gnaden, und Segen erfüllen wollte. Da sie ihre Baase demüthig begrüßte, und zur Antwort vieles Lob von ihr erhielt, sagte sie nichts anders, als: **Meine Seele machet groß den Herrn**, wodurch sie zu erkennen gab, wie sehr ihr die grössere Ehre Gottes bey allen Gelegenheiten am Herzen liege; sie pries ihn als den Ursprung aller Gnaden, die sie empfangen hatte, und welche dem Israelitischen Volke, und allen Nazionen durch die Verdienste ihres göttlichen Sohnes vorbereitet waren, mit dem sehnlichsten Wunsche, daß er deßwegen von allen erkannt, geehret, und geliebet würde.

Was sich aber damals begab, kann uns dienen, auf die übrigen Handlungen ihres heiligen Lebens zu schliessen; denn das eifrige Verlangen, Gott zu verherrlichen, und seine grössere Ehre zu befördern, nahm in ihr immer mehr und mehr zu. Dieses bewog sie, alles Ungemach, und alle Verfolgungen, denen sie Zeit der Kindheit Jesu Christi ausgesetzet war, mit vielem Muthe zu übertragen. Wenig bekümmert,

an

an welchem Orte sie wäre, oder welche Beschwerde sie auszustehen hätte, suchte sie allein, daß Gott geehret, und die Rathschlüsse seiner Vorsicht erfüllet würden. Deßwegen waren ihr sogar die Bitterkeiten, worinn ihr göttlicher Sohn bey seinem Leiden versenket war, auf eine gewisse Weise angenehm; denn unter allen Schmerzen, womit ihre Seele gequälet wurde, vergaß sie auf sich selbst, und auf die Empfindungen der Natur, und tröstete sich mit dem, daß Gott durch den Tod Jesu Christi, welcher die Quelle aller Gnaden seyn mußte, verherrlichet würde.

Nach dessen Auffahrt würde ihm ihre Seele in den Himmel gefolget seyn, ohne daß sie etwas in dieser elenden Welt hätte aufhalten können, wenn sie nicht durch den Eifer der Verbreitung des wahren Glaubens, und die Bekehrung, und Heiligung der Seelen, welche Jesus Christus durch sein kostbares Blut erkaufet hatte, auf alle mögliche Weise zu befördern, wäre zurückgehalten worden; darinn bestand ihre tägliche Nahrung, Freude, und Ergötzung; daran haftete ihr Leben.

Wüßten wir alles, was diese heiligste Jungfrau zur größern Ehre Gottes gethan, gesagt, und übertragen hatte, welchen Schatz würden wir da finden für jene, die sie nachzuahmen begierig sind? Aber wie würde dieser Anblick nicht zugleich die meisten Christen mit Schande bedecken, die an nichtsweniger denken,

als

als worauf sie alle ihre Absichten richten sollten, und so eigennützig sind, daß sie fast keinen Eifer haben, durch sich, und andere Gott zu verherrlichen?

Uibung der guten Meinung.

1) Betrachte aufmerksam, und überzeuge dich selbst, daß dich Gott, ihn zu verherrlichen, auf die Erde gesetzet habe. Deßwegen gab er dir das Daseyn, das Leben, alle Güter des Leibes, und der Seele, der Natur, und der Gnade. Darum mußt du alle Dinge dieser Welt, besonders jene, derer du dich gebrauchest, als Mittel, welche dir Gott zu diesem Ende gegeben hat, betrachten. Du selbst, und alles, was dein ist, muß dahin abzwecken; denn du bist, wie der Apostel redet, um einen grossen Werth erkaufet; verherrliche also, und trage Gott in deinem Leibe, und in deiner Seele, sie sind ihm angehörig; lebe nicht mehr für dich selbst sondern für den, welcher für dich gestorben, und auferstanden ist.

2) Bedenke, daß du in dem Vater unser vor allen andern begehrest, daß der Name des Herrn geheiliget, oder, wie es der H. Thomas ausleget, Gott immer mehr und mehr verherrlichet werde. Der Heiland setzte diese Bitte allen übrigen vor, dich zu unterrichten, daß du die Vermehrung der Ehre Gottes vor allem

übri-

übrigen wünschen, und begehren sollst; andere Sachen aber, und selbst das himmlische Reich nur in so weit, als sie zu dieser Ehre, und Heiligung seines Namens beytragen können.

3) Erinnere dich oft der Ermahnung des Apostels: Ihr möget nun essen, oder trinken, oder irgend etwas anders verrichten, so thut alles zur Ehre Gottes: wodurch er dir erklären will, daß du durch alle deine Handlungen, indem du sie mit reiner, und aufrichtiger Meinung verrichtest, Gott verherrlichen kannst, und mußt. Deßwegen befleiße dich, allen deinen Werken diesen vortreflichen Endzweck vorauszusetzen. Was die in sich selbst guten Handlungen betrift, habe Acht, daß du sie mit der Meinung, Gott hiedurch mehr zu ehren, adelst: z. B. du fastest, oder giebst Allmosen, thue dieses in der Absicht, weil es Gott angenehm ist, und zu seiner grösseren Ehre gereichet. Du kannst ihn aber auch durch Handlungen, die in sich selbst gleichgültig sind, z. B. durch Essen, Trinken, und dergleichen verherrlichen; denn sie werden ihm sehr wohlgefällig seyn, und zur Vermehrung seiner Ehre beytragen, wenn du sie nicht aus blossem Antriebe der Natur, sondern aus einem brünstigen Verlangen, ihm dadurch zu gefallen, verrichtest. Demnach sollst du nicht essen, um die Lust zu begnügen, oder bloß, weil es die Natur fordert, sondern das Leben, und die Kräfte mittels der Nahrung zu erhalten,

damit du Gott dienen, und deinem Stande besser vorstehen könnest.

4) Mache früh Morgens in deinem Gemüthe eine aufrichtige Meinung, Gott durch alle deine Werke zu ehren, und erneuere sie so oft, als du kannst, besonders bey dem Anfange einer wichtigen Handlung; gewöhne dich auf diese heilige Uibung, welche dir leicht seyn wird, wenn du Gott wahrhaft liebest, und die nichtsdestoweniger zur Vermehrung seiner Ehre sehr vieles beyträgt.

5) Wenn du, wie es billig ist, auf dich selbst ein Mißtrauen hast, und von deinen Absichten getäuschet zu werden fürchtest, vereinige selbe, um sie desto reiner zu machen, mit den Absichten der heiligsten Jungfrau; sage in deinem Herzen: ich will dieses Gebeth, oder diese Handlung in der nämlichen Meinung, Gott zu ehren verrichten, welche Maria hatte, da sie auf Erden derley Werke verrichtete.

6) Nimm dir den Willen Gottes zur Richtschnur aller deiner Handlungen, Worte, und Gedanken; lebe in einer gänzlichen Abhängigkeit von diesem göttlichen Willen; trachte dich mit selbem in allen Sachen, so viel es möglich, zu vereinigen; thue alles, was du thust, nicht weil es dir beliebet, sondern weil es Gott will, und ihm angenehm ist. Dieses ist ein trefliches

Mit-

Mittel, ihn zu ehren; denn da er alles, was er will, zu seiner Ehre will, wenn du dich nach diesem göttlichen Willen richtest, wirst du ihn in allen deinen Handlungen auf eine vortrefliche Weise verherrlichen.

7) Eifere für das Heil deines Nächstens, arbeite, so viel du kannst, übertrage alles, in so fern es nothwendig ist, die Bekehrung, und Heiligung der durch das Blut Jesu Christi erkauften Seelen zu befördern: dadurch wird Gott nicht allein von dir, sondern auch von andern geehret werden.

8) Endlich wirst du Gott am meisten verherrlichen, wenn du das heiligste Meßopfer mit Inbrunnst wandelst, oder Ursache bist, daß es von andern so gewandelt werde; denn du magst das Opfer, welches hier unblutiger Weise geschlachtet wird, betrachten, so ist es der eingebohrne Sohn des Allerhöchsten, der Gottmensch Jesus Christus: oder den höchsten Priester, der es schlachtet, so ist es wieder der Sohn Gottes: oder endlich die unvergleichliche Demuth, und Erniedrigung, wodurch er als Schlachtopfer in diesem Sakramente die Ehre seines himmlischen Vaters zu vergrössern suchet, so wird er in Anbetracht alles dessen durch Vollbringung dieses wunderbarlichsten Geheimnisses zweifelsohne auf die erhabenste Art verherrlichet.

O möchten alle Christen die Gnade erkennen, daß sie diesem ehrwürdigen Opfer beywohnen, und selbes durch die Hände des Priesters schlachten dürfen! Mit welchem Glauben, mit welcher Andacht, Demuth, und Liebe würden sie sich zu einer so heiligen, und göttlichen Handlung vorbereiten?

Möchte es auch jedweder Priester beherzigen, welch ein trefliches Mittel er in seiner Gewalt habe, Gott zu verherrlichen; denn ein einziges würdiges Meßopfer bringt dem ewigen Vater in der Person seines Sohnes Jesu Christi weit grössere Ehre, als ihm von allen Engeln, und Heiligen die ganze Ewigkeit hindurch kann geleistet werden; wie glückselig würde er sich schätzen, daß er zu einem so hohen Amte ist beruffen worden; mit welcher Sorgfalt, und Aufmerksamkeit würde er sich dazu vorbereiten, wie entzückt würde er seyn, da er die heiligste Hostie unter seinen Händen hält, aufhebet, zerbricht? Sollte er nicht bey dieser heiligsten Handlung mit dem lebhaftesten Glauben betrachten, wie der Sohn Gottes seinen Vater lobe, und ehre, das Gedächtniß seines Todes, dem er sich auf seinen Befehl unterworfen hat, erneuere, und seine Verdienste den Lebendigen, und Todten zueigne, damit sie einstens diesen anbethenswürdigen Vater ohne Ende preisen, und verherrlichen mögen.

Weil

Weil du nun diese Wahrheiten erkennest, befleiße dich, ein so vortrefliches Mittel gut anzuwenden; stelle dir vor, mit welcher Eingezogenheit, und Ehrerbiethung, mit welchen Anmuthungen der Religion, und Liebe die heiligste Jungfrau diesem Opfer beygewohnet habe, und bemühe dich, ihr nachzuahmen, so viel dir möglich ist, und deine Meinung mit der ihrigen zu vereinigen; sey aus allen deinen Kräften besorget, daß es in allen Kirchen würdig entrichtet werde, und jene, die Gott zum Dienste des Altars beruffen hat, sich als würdige Werkzeuge seiner Ehre betragen.

Das sind nun, geneigter Leser! kurze, und unvollkommene Züge der Tugenden, worinn du Mariä nachfolgen, und deine Andacht gegen sie bezeigen sollst. Ich wählte nur zwölf zum Gedächtnisse jener Krone von zwölf Sternen, die der H. Johannes ober ihrem Haupte sah; sie kann dir statt eines mit zwölf Zeichen bemerkten Thierkreises dienen, um ihn alle Jahre zur Ehre der Gottesmutter zu durchwandern, indem du dich bey jedem Zeichen ein Monat hindurch aufhältst. Ich will sagen, daß du dich durch das ganze Jahr in den zwölf Tugenden Mariä, und jedes Monat in einer üben sollst, welches deiner Seele ungemein nützlich, und dieser Königinn des Himmels sehr angenehm seyn wird. Sie wird dir immer neue Segen von ihrem göttlichen Sohne, die Beständigkeit in

seiner Liebe, die endliche Beharrlichkeit, und ewige Glückseligkeit erhalten.

IV. Kapitel.

Von den Gebethen der Kirche, und der heiligen Väter, womit sie Mariam anriefen, und verehrten.

§. 1.

Von dem englischen Grusse.

Ich will hier jenes nicht wiederholen, was in dem ersten Theile von der Vortreflichkeit dieses Grusses, und der wunderbaren Bedeutung jeden Wortes, woraus er bestehet, ist gesagt worden. Genug ist es, daß er den göttlichen Geist zum Urheber habe, und durch den Mund des Erzengels Gabriel, und der H. Elisabeth bekannt worden sey. Schon in den ersten Jahrhunderten wurde er von den Christen mit besonderer Andacht gebethet, und die Kirche billigte nachmals diesen heiligen Gebrauch, indem sie befahl, vor den kanonischen Tagzeiten nebst dem Vater unser den englischen Gruß zu sprechen.

Sie hat auch die fromme Gewohnheit gutgeheißen, vermöge welcher alle Gläubigen zu

dem

dem nämlichen Gebethe dreymal des Tages durch das Glockenzeichen ermahnet werden. Einige sind der Meinung, jenes, so Fruh, und Abends gegeben wird, habe den H. Bonaventura, das mittägige aber Ludwig XI. zum Urheber. (*e*) Der H. Antoninus (*f*) erzählet, daß die Prediger seiner Zeit mit dem englischen Gruße, wozu sie das Volk einluden, ihre Reden anfiengen. Dieser Gebrauch ist annoch in der Uibung.

In Betrachtung alles dessen, und da dieses Gebeth eben jene außerordentlichen Gunstbezeugungen enthält, und erneuert, womit Maria von Gott ist begnadet, und gesegnet worden, läßt sich nicht zweifeln, daß es ein sehr vortrefliches, und leichtes Mittel sey, ihr die schuldige Ehre abzuzinsen, wenn es nur mit jener Gemüthsbeschaffenheit geschieht, die dazu erfordert wird: ich will sagen, wenn das Herz mit dem Munde übereinstimmet, und man beflissen ist, selbes mit dem nämlichen Geiste zu verrichten, womit sie der Engel gegrüsset hatte.

Grüsse also Mariam mit aller Zärtlichkeit, besonders, wenn du durch das Glockenzeichen dazu eingeladen wirst, oder in die Kirche gehest, und dein Gebeth anfängst.

(*e*) Spinell. c. 29. n. 37.
(*f*) S. Antonin. 4. pat. tit. 15. c. 24. §. 3.

Einige Christen haben die löbliche Gewohnheit, so oft die Stunde schlägt, den englischen Gruß zu bethen; andere verrichten dieses, so oft sie ihr Zimmer verlassen, oder vor einem Mariäbild vorübergehen; einige bedienen sich dessen als eines Schildes wider alle Anfechtungen, andere als eines Mittels in allen Nothdürften, Drangsalen, und Gefahren. Du kannst thun, was dir der H. Geist eingeben wird; doch sey besorget, selbes mit Eifer, und rührender Andacht zu verrichten. Erhebe dein Herz zu dieser Königinn des Himmels, bevor du deinen Mund öffnest, und wenn du die Worte des englischen-Grusses aussprichst, begleite sie mit den reinsten Anmuthungen deines Herzens; lobe, und benedeye aus allen Kräften deiner Seele jene, die von den himmlischen Geistern, und allen Heiligen unabläßlich gelobet, und gebenedeyet wird; bitte sie, daß sie jenem Dank sage, von dem du auf ihre Fürbitte so viele Gnaden erlanget hast, und durch ihre Liebe das ersetze, was du der unendlichen Güte des Erlösers schuldig bist. Endlich vergiß nicht, dem englischen Grusse das kurze Kirchengebeth hinzuzufügen, die Gnade eines seligen Todes, welche die vorzüglichste ist, und den Beystand der Mutter der Barmherzigkeit in diesem gefährlichen Zeitpunkte dadurch zu erlangen.

§. 2.

§. 2.

Von dem Rosenkranze.

Der Rosenkranz ist eine Wiederholung des englischen Grusses, mit inzwischen gesetzten Vater unser, und einigen andächtigen Betrachtungen. Die Ketzer spotten zwar über die Wiederholung dieser Gebether, gleich als wäre sie unnütz, und abergläubisch; aber sie irren sich hierinn eben so weit, als in andern Stücken, worinn sie von der katholischen Kirche getrennet sind; denn wir finden bey dem Propheten Jsaias, und in der Offenbahrung des H. Johannes, daß die Engel, und Heiligen nicht aufhören, das Lobgesang, womit sie die Heiligkeit Gottes preisen, zu wiederholen, und in dem Evangelium steht ausdrücklich geschrieben, daß Jesus Christus in dem Oelgarten das nämliche Gebeth dreymal bethete. Nebst dem wiederholen wir den englischen Gruß, und das Vater unser keineswegs aus der Ursache, als mässen wir der Zahl der Wiederholungen, und den Worten, woraus dieses Gebeth besteht, eine besondere Kraft bey (denn dieses wäre abergläubisch) sondern unser Herz zu heiligen Anmuthungen immer mehr und mehr anzuflammen, und mehrere Akte der Religion, und übrigen Tugenden dadurch zu erwecken.

So verrichtete der H. Einsiedler Paulus, wie es Palladius in seiner Geschichte erzählet, (g) das nämliche Gebeth am jeden Tage dreyhundertmale, sein Herz mit Gott desto mehr zu vereinigen; zum Behufe des Gedächtnisses bediente er sich so vieler kleiner Kieselsteine.

Die christliche Frömmigkeit hat übrigens verschiedene Gattungen des Rosenkranzes erfunden; denn einige bethen den englischen Gruß so oft, als viele Jahre Maria auf Erden gelebet hatte: nämlich nach der gemeinen Meinung drey und sechzig; nach zehnen setzen sie das Vater unser inzwischen; diese Andacht pflegt man die Krone der heiligsten Jungfrau zu nennen.

Andere bethen den englischen Gruß mit beygefügten Vater unser zwölfmale, zur Ehre der zwölf Haupttugenden Mariä, oder zum Gedächtnisse der zwölf besondern Gnaden, die sie von Gott empfangen hat. Dieses wird die kleine Krone genannt.

Aber die gemeinste Art, selben zu bethen, ist jene, welche der H. Dominikus eingeführet hat, wie es Gregorius in einer Bulle (h) bezeuget, wo er sagt: dieser Heilige, da er die mei-

---

(g) In Lausiac. c. 23.
(h) Gregortus XIII. in Bulla, quæ incipit: Monet Apostolus, an. 1577.

meisten Provinzen Frankreichs, und Wälschlands durch viele Mühseligkeiten, besonders aber durch die Ketzerey der Albigenser, und anderer Irrthümer, die an verschiedenen Orten aufkeimten, gekränkt, und verwirret sah, habe die Andacht des Rosenkranzes aus göttlicher Eingebung unter den Christen eingeführet, um den Zorn Gottes zu besänftigen, und durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau Hülfe zu erlangen.

Wenn du aber, geneigter Leser! zu wissen verlangest, worinn dieser bestehe, kann ich dieses nicht besser erklären, als durch die Worte des Pabstes Sixtus IV. welcher in der Bulle vom Jahre 1479 an den Herzog, und die Herzoginn von Bretagne also redet:

„Wir billigen, und bestättigen jenes, was „zur Andacht der Gläubigen, zur Ehre des „allmächtigen Gottes, und zum Lobe der hei„ligsten Jungfrau Mariä gerichtet ist, damit „es ihre volle Kraft erhalte; ja, wir laden „auch gerne alle Gläubigen durch Ablässe, und „Nachlassungen zu den Werken der Frömmig„keit ein, um sie dadurch zu den göttlichen „Gnaden desto besser vorzubereiten; besonders, „wenn es katholische Fürsten also verlangen, „und wir durch Eingebung Gottes erkennen, daß „es nützlich, und heilsam sey. Da uns nun „von unserem sehr geliebten Sohne Franzis„kus, Herzogen von Bretagne, und unserer

„ in Jesu Christo geliebten Tochter Margaritha
„ seiner Gattinn ist vorgestellet worden, daß die
„ Andacht der Gläubigen, die in diesem Herzog-
„ thume, und mehreren andern Orten seit eini-
„ ger Zeit in dem Aufnahme ist, durch eine
„ Art zu bethen, einigermassen erneuert werde,
„ welche nicht nur sehr löblich, und andäch-
„ tig ist, sondern auch schon lange zuvor un-
„ ter den Christen verschiedener Provinzen, und
„ Länder üblich war, und darinn besteht, daß
„ man täglich zur Ehre Gottes, und der selig-
„ sten Jungfrau Mariä, um sich wider die Ge-
„ fahren dieser Welt zu bewahren, und zu stär-
„ ken, gemäß der Zahl der davidischen Psal-
„ men hundert fünfzigmale den englischen Gruß
„ mit eingeschalteten fünfzehnen Vater unser be-
„ the, welche Art zu bethen der marianische Psal-
„ ter insgemein genennet wird, und da gedach-
„ ter Herzog, und seine Frau deßwegen aus ei-
„ ner aufrichtigen, und sonderbaren Andacht ge-
„ gen die glorreiche Jungfrau Maria verlan-
„ gen, daß den Freydenkern, und Tadlern die-
„ ser Andacht der Mund gestopfet, und selbe
„ von dem apostolischen Stuhle gutgeheißen wür-
„ de, auch uns in ihrem, und anderer Gläu-
„ bigen Namen demüthigst gebetten haben, ih-
„ nen in diesem Stücke Hülfe zu leisten rc.“

Nachmals billiget, und bekräftiget er die besagte Art zu bethen, und verleihet allen, die den dritten Theil des Rosenkranzes oder Psal-

ters,

ters, nämlich fünfzig englische Grüsse, und fünf Vater unser andächtig sprechen würden, jedesmal, und für alle Zeiten fünf Jahre, und so viele Quadragenen Ablaß.

Ein berühmter Geschichtschreiber aus dem Orden des H. Dominikus (*i*) bemerket, daß die heiligste Jungfrau während des Krieges wider die Albigenser dem H. Dominikus erschien, und ihn die Andacht des Rosenkranzes lehrte, um in den Herzen der Christen das Licht des Glaubens anzufachen, welches damals der Unwissenheit wegen, worinn man lebte, und wodurch den Ketzereyen der Zutritt gebahnet wurde, fast erloschen war. Dieser grosse Heilige unterrichtete also das Volk in den Flecken, und Dorfschaften, sowohl durch sich, als seine Geistliche in der christlichen Lehre; um aber dem Gedächtnisse zu steuern, fügte er den Unterricht von dem H. Rosenkranz hinzu, worauf er die höchsten Geheimnisse unserer heiligen Religion auf eine jedem faßliche Art eintheilte, damit sie nicht nur mit dem Munde gebethet, sondern auch mit dem Gemüthe betrachtet würden.

Aus verschiedenen von der Kirche gutgeheißenen Arten, diesen Rosenkranz zu bethen, magst du, christlicher Leser! eine nach deinem Belieben wählen, nur bitte ich dich, nachstehende Erinnerungen zu befolgen.

1) Bet-

(*i*) Pzovius an. 1213.

1) Bethe selben niemals, ohne dich zuvor in deinem Gemüthe versammelt, und beherziget zu haben, zu wem du redest, und was du thust. Du redest zu Gott, und zur heiligsten Mutter seines Sohnes Jesu Christi; mit welcher Eingezogenheit, Ehrerbiethung, und Demuth sollst du nicht dein Gebeth verrichten? Die Worte, deren du dich gebrauchest, hat Jesus Christus gelehret, und der H. Geist den Evangelisten eingegeben, mit welcher Aufmerksamkeit, und Andacht sollst du sie nicht aussprechen?

2) Begnüge dich nicht mit dem Gebethe des Mundes, sondern vereinbare es mit den Anmuthungen des Herzens. Die Absicht, aus welcher der Rosenkranz ist eingesetzet, und von der Kirche gutgeheißen worden, zu erfüllen, betrachte die Geheimnisse, die selbem beygefüget sind, und befleiße dich, einige Akte der Tugenden zu erwecken: z. B. bey jenem der Menschwerdung erwecke eine Uibung des Glaubens, und betheure vor der heiligsten Jungfrau, daß du in dem Bekenntnisse dieser Wahrheit sterben wollest. Bitte sie, daß sie Gott der unendlichen Barmherzigkeit, und Liebe wegen, welche er dir, und allen Menschen dadurch bezeuget hat, lobe, und benedeye, und dir die Gnade erlange, die Wirkungen seiner Barmherzigkeit, und Liebe recht anzuwenden, damit du ihn in der seligen Ewigkeit dafür verherrlichen könnest.

3) Bist du einer Bruderschaft des H. Rosenkranzes einverleibet, erfülle die Pflichten derselben, und bethe ihn wenigstens einmal der Woche hindurch; denn, ob du gleich unter keiner Sünde dazu verbunden bist, wäre es doch eine tadelnswürdige Nachläßigkeit, wenn du es aus Gleichgültigkeit, oder Lauigkeit hinterliessest; nebst dem würdest du der Gnaden beraubet werden, welche du durch Beobachtung dieser Pflicht erlangen kannst. Findest du eine übrige Zeit, bethe den dritten Theil täglich, wie es mehrere fromme Personen zu thun pflegen, und der H. Franziskus von Sales that, der sich durch ein besonders Gelübd dazu verband. Sey versichert, daß dir dieser geringe Dienst, den du der heiligen Jungfrau erweisest, eine ungemein grosse Belohnung in dem Himmel, und häufigen Segen auf Erde zuwegebringen werde.

§. 3.

Von den Tagzeiten der heiligsten Jungfrau.

Die Tagzeiten der heiligsten Jungfrau sind gewisse Gebethe, welche die Kirche zu ihrer Ehre eingesetzet hat, und die von der Geistlichkeit müssen verrichtet werden; sie machen einen Theil ihres Dienstes aus, und werden deßwegen Offizium genannt, weil sie zum Dienste gehören, welchen sie Gott, und ihm zu Liebe Mariä zu leisten gehalten sind. Es

Es giebt zweyerley Tagzeiten der heiligsten Jungfrau, nämlich die grossen, und die kleinen. Die grossen werden an ihren Festen, und insgemein alle Samstäge, wenn kein anders Fest ein Hinderniß macht, in der Kirche gebethet; sie sind sehr alt, durch einen langen Gebrauch gutgeheißen, und Mariä ohne Zweifel sehr angenehm. Wenn sie feyerlich von dem Klerus abgesungen werden, ist es löblich, daß sich die übrigen Gläubigen dabey einfinden, ihre Herzen, und Anmuthungen mit der Stimme der Kirche, zum Lobe Gottes, und der heiligsten Mutter seines Sohnes zu vereinigen. Die kleinen Tagzeiten sind von dem H. Pabste Gregorius VII. oder, wie andere dafürhalten, von dem H. Petrus Damianus Kardinal der römischen Kirche eingeführet worden. (*k*) Pabst Urbanus II. verordnete in dem Konzilium zu Klermont, daß sie zu dem kanonischen Offizium hinzugefüget würden. Diese Verordnung ist zwar nachmals in Betracht einzelner Personen gemildert worden; doch verblieb in mehreren Kirchen die alte, und löbliche Gewohnheit.

Auch finden sich mehrere Layen, welche aus Andacht gegen Mariam ihre kleinen Tagzeiten täglich bethen. Andere, die durch Geschäffte davon verhindert sind, verrichten dieses wenigstens alle Sonntäge, und Festtäge; einige setzen

---

(*k*) Locr. l. 6. c. 3.

tzen auch die Samstäge hinzu, welche zu ihrer Verehrung von der Kirche besonders gewidmet sind. Bedenke es, geneigter Leser! was du in diesem Punkte thun kannst, und sollst; aber beherzige zugleich nachstehende Unterrichte.

1) Die Tagzeiten Mariä bethen, ist nur damals eine ihr angenehme Handlung, wenn es mit Andacht geschieht. Habe also Acht auf die Geschäffte deines Standes, und überlade dich nicht mit dem mündlichen Gebethe, wenn du dazu nicht verbunden bist. Es ist besser, einen einzigen Psalm mit Aufmerksamkeit, und Rühkrung des Herzens bethen, als das ganze Offizium geschwind, und mit nachläßiger Zerstreuung des Gemüths herabsprechen. Hast du die Gewohnheit, den heiligen Rosenkranz zu bethen, so bedenke, ob du auch die kleinen Tagzeiten bequemlich hinzufügen könnest, ohne dich zu überhäufen, nnd zu beängstigen.

2) Bevor du die Tagzeiten anfängst, befleiße dich, dein Gemüth zu versammeln, in Betrachtung, daß du jenes auf Erde zu verrichten Willens bist, was die Engel in dem Himmel thun. Du willst Gott, und die heiligste Mutter seines Sohnes ehren; sey also andächtig, und ehrerbiethig, damit du vor dem Throne Gottes erhöret zu werden verdienest.

3) Wenn du immer die Tagzeiten bethest, betrachte, daß du selben Tag gewählet habest, um dich dem Dienste Mariä zu widmen; du hast also das Glück, an diesem Tage ihr Hausgenossen zu seyn. Welche Ehre ist diese für dich, und mit welchen Gesinnungen sollst du nicht diesen Dienst erfüllen?

4) Es wird gut seyn, wenn du dem Gebethe eine heilige Meinung voraussetzest: z. B. Gott zu loben, und ihm für die Gnaden, welche er Mariä, und dir auf ihre Fürbitte mitgetheilet hat, Dank zu sagen, oder neue Gnaden für dich, und andere zu begehren, und seine unendliche Barmherzigkeit durch die Verdienste dieser Königinn des Himmels um den Nachlaß deiner, und anderer Sünden anzuflehen. Dadurch wird das Gebeth Gott, und der heiligsten Jungfrau desto angenehmer, und dir, und andern desto nützlicher.

§. 4.

Von einigen Hymnen und Antiphonen, welche die Kirche zur Ehre Mariä singet.

Die Kirche gebrauchet sich verschiedener Hymnen und Antiphonen, die heiligste Jungfrau zu ehren, welche abgesöndert von den übrigen Tagzeiten gebethet werden können. Ich will

den Ursprung, und die Einsetzung nur von denen, die mehr im Gebrauche sind, anführen, die Andacht der Gläubigen, welche sich selber bedienen wollen, dadurch aufzumuntern.

Der Hymnus: Sey gegrüßt des Meeres Stern! wird schon lange Zeit in der Kirche gesungen. Ansehnliche Männer sind der Meinung, er habe den H. Bernhardus zum Verfasser, weil er dessen Schreibart ähnlich zu seyn scheinet. (*l*) Dem sey, wie ihm wolle, so ist es doch gewiß, daß er von der Kirche gutgeheißen worden, und vieles beytragen könne, die Andacht gegen die Gottesmutter in den Herzen der Gläubigen rege zu machen.

Die zween Hymnen: Den Herrn, den Himmel, Erde, und Meer ꝛc. Du der Jungfrauen Zierde und Lust ꝛc. sind von dem H. Gregorius, oder wie andere dafürhalten, von dem Fortunatus, Bischof zu Poitiers, verfasset worden. (*m*)

Der Hymnus: Gedenke o Herr! daß du, wie wir, in menschlicher Gestalt gebohren ꝛc. ist von dem H. Ambrosius. Ein Jüngling, als er von dem bösen Feinde zu einer lasterhaften That angereizet wurde, wiederholte davon mit Andacht den zweyten Vers, und wurde durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau von dieser Anfechtung befreyet. (*n*)

(*l*) Vid. Locr. l. 7. c. 4. & seq.
(*m*) Genebrard. in Psalt. — Locr. sup.
(*n*) Pelbart. l. 10. — Stella par. ult. c. 8.

Der Antiphon: Gegrüsset seyst du Königinn rc. gebraucht sich die Kirche durch mehr, denn sechshundert Jahre. Einige schreiben sie einem gewissen Petrus, Bischof zu Kompostell zu; mehrere glauben, sie sey von dem frommen Herman, der von einem sehr adelichen Geschlechte aus Schweden abstammte, verfasset worden. (*o*) Er beurlaubte die Welt, und ergriff in dem Kloster zum H. Gallus, Ordens des H. Benediktus, den Mönchenstand, und hinterließ uns zum Pfande seiner Frömmigkeit gegen Mariam diese andächtige Antiphon, die solchen Beyfall erhielt, daß sie von dem H. Bernhardus durch mehrere Reden, und von dem H. Bonaventura durch eine besondere, und salbungsvolle Abhandlung erkläret wurde.

Dem nämlichen Herman wird auch die Antiphon: Erhabne Mutter, die den Mittler gebahr rc. zugeschrieben; jene aber, die anfängt: Sey uns gegrüßt des Himmels Königinn rc. ist in der Kirche so alt, daß einige der Meinung waren, sie habe die Apostel zu Urheber, gleichwie die Antiphon: O Himmels Königinn! verkehr in Freuden deine Schmerzen rc. von den heiligen Engeln, und Gregorius den Grossen soll verfasset worden seyn. Endlich jene: Heilige Maria komm den Bedrängten zu Hülfe, wird dem H. Augustinus zugeeig-

(*o*) Trithem. l. 2. de vir. illustr. Ord. S. Bened. c. 84. — Genebrar. l. 4. Chron. — Canisius l. 3. c. 10.

eignet, wie es zu Ende des vierten Jahrhundertes ist erzählet worden.

Nebst den angezogenen Hymnen und Antiphonen muß ich auch von der lauretanischen Litaney Meldung machen. Sie enthält verschiedene Ehrentitel, womit die Kirche Mariam preiset, die Andacht und Ehrerbietung der Gläubigen dadurch aufzumuntern, und die Fürbitte dieser Mutter der Barmherzigkeit anzuflehen. Sie wird öffentlich, und von vielen Christen insonderheit gebethet. Einige thun dieß täglich vor dem Schlafengehen, und die meisten Hausväter und Hausmütter verrichten es mit ihren Kindern, und Hausgenossenen, wodurch sie sich, und ihrem Hause ohne Zweifel viele Gnaden zuziehen.

Uibrigens, wenn du immer diese Litaney, oder die angezogenen Hymnen, und Antiphonen bethest, soll es allzeit mit versammelten Gemüthe, tiefer Ehrfurcht und kindlichen Zutrauen geschehen; so werden sie den Himmel durchdringen, und vor dem Throne der göttlichen Barmherzigkeit durch die Fürbitte jener, die nach Gott alles vermag, erhöret werden.

V. Kapitel.

Von den besondern Gnaden, welche durch die wahrhafte, und aufrichtige Andacht zu Maria erhalten werden.

Wenn es mächtigen, und ansehnlichen Personen eigen ist, freygebig zu seyn, und die ihnen geleisteten Dienste herrlich zu belohnen, was können wir nicht von Maria hoffen, die unter andern Tugenden, womit ihre Seele gezieret ist, die Wirkungen ihrer Freygebigkeit, Barmherzigkeit, und einer Gottesmutter würdigen Liebe gegen alle, die sie ehrten, und ihr getreu dienten, zu allen Zeiten hat blicken lassen. Ich will davon in diesem letzten Kapitel handeln, damit man erkenne, wie gut es sey, dieser Königinn des Himmels zu dienen, und was ihre Diener in der glückseligen Ewigkeit durch ihre Fürbitte zu gewarten haben, da sie ihnen schon in diesem Thale der Zähren die Früchten ihrer Güte eben so überflüssig zu verkosten giebt.

Jeder Gläubige kann jenes zu ihr sagen, was der Heil. Antonin Erzbischof zu Florenz vormals zu ihr sagte: (*p*) Alles Gute habe ich durch dich erlanget, und durch deine Hände einen Uiberfluß der Wohlthaten, und Gnaden erhalten. Aber da diese allgemeine Betrachtung auf un-

(*p*) 4. Part. tit. 15. C. 20. §. 12.

unsere Herzen einen mindern Eindruck machen könnte, wird es nützlich seyn, die vorzüglichsten Gnaden, die sie insgemein allen, welche sie mit wahrer Andacht verehren, zuwege zu bringen pflegt, in Sonderheit zu betrachten, um die Ehrfurcht, und Liebe gegen sie, die wir ihr ohnehin aus vielen Ursachen schuldig sind, desto mehr in uns zu erwecken.

§. 1.

Maria bewahret die Ihrigen von allem Irrthume, und erhält ihnen die Beharrlichkeit im wahren Glauben.

Gleichwie der wahre Glaube der Grund unseres Heils ist; denn ohne diesen können wir Gott nicht gefallen, so verwendet sich auch die heiligste Jungfrau mit besonderer Sorge bey der göttlichen Majestät, daß sie jenen, die ihr zugethan sind, die Beharrlichkeit darinn erhalte.

Sie ist, wie der H. Bernhardus redet, (q) das wunderbare von Gott versprochene Weib, welches der höllischen Schlange das Haupt zertretten mußte; sie ist bestimmet die Bosheit aller Ketzereyen zu zerstöhren, wie es die Kirche feyerlich bekennet; und weil sie die Mutter der Wahrheit ist, muß sie sich allem, was dieser zuwider läuft, nothwendig widersetzen.

(q) Serm. de Verb. Apoc.

Ein Beyspiel davon ist im dritten Jahrhunderte angeführet worden an dem H. Gregorius Bischofen zu Neocäsareen, welcher in der Verlegenheit über die Lehre des Origenes von ihr wunderbarer Weise Hülfe erhielt.

Der grosse H. Cyrillus fühlte ebenfalls ihren Beystand. Er wollte den H. Johannes Chrysostomus für den rechtmässigen Patriarchen zu Konstantinopel nicht erkennen, ob er gleich von dem Haupte der Kirche dafür anerkannt wurde, ja, er ließ seinen Namen aus den Dyptichen auslöschen, und verboth seinem Klerus, ihn nach Gewohnheit selber Zeiten bey dem Meßopfer zu nennen. Aber die Mutter der Barmherzigkeit gestattete nicht, daß ihr getreuer Diener in dieser Trennung verharrte; sie erschien ihm mit dem H. Chrysostomus, überführte ihn seines Irrthums, und gab ihm die Wahrheit zu erkennen. (*r*)

So entzog sie auch Cosmianen, die Frau des Patrizier Germanikus der severianischen Ketzerey; denn sie verwies ihr die Treustigkeit, das heilige Grab Jesu Christi zu besuchen, obschon sie von der Kirche ausgeschlossen wäre; ja, sie hinderte ihr den Eingang dazu, wodurch die Abtrünnige mit solcher Schande bedecket, und von solchem Schrecken befallen wurde, daß sie dem Irrthume entsagte, und dem Glauben der katholischen Kirche vollkommen beypflichtete. (*s*)

Aus

(*r*) Nicephor. L. 14. hist. c. 28.
(*s*) Pratum Spirit, c. 48.

Aus diesen, und mehrern andern Beyspielen, die sich in der Kirchengeschichte vorfinden, kann man schliessen, wie nothwendig es sey, in dem Bekenntnisse des wahren Glaubens zu leben, und wie vieles die Fürbitte der Gottesmutter dazu beytrage. Befindest du dich also in einer Verwirrung des Gemüthes über das, was du glauben sollst, ohne den Sinn der Kirche, oder die Entscheidung ihres Oberhauptes, so der römische Pabst ist, darüber erkennen zu können, nimm deine Zuflucht zu Maria, um nicht in einen Irrthum zu fallen, woraus du dich hart herauswickeln würdest; bitte sie mit aufrichtiger Demuth, und gänzlichen Mißtrauen auf dich selbst, daß sie dir Licht, und Gnade erhalte, auf dem Wege der Wahrheit einherzugehen. Die Erfahrung wird dich lehren, wie nützlich dieses Mittel, und wie mächtig ihre Fürbitte in dieser Anliegenheit sey.

§. 2.

Maria erlanget uns Hülfe, und Stärke in den Anfechtungen.

Der Seelenfeind bekrieget nicht nur unseren Glauben; er legt uns noch andere Fallstricke, und ist auf alle Mittel bedacht, uns in das Verderben zu stürzen. Gedenke, o sterblicher Mensch! (ruft uns allen der Weise zu) daß du in dem Orte deines Elendes, in der Mitte der

Fallstricke wandelst: von allen Seiten umgeben dich Feinde, die sich zu deinem Untergange verschworen haben; sie stellen deiner Seele nicht nur mit Hinterlist nach, sondern greifen dich auch mit offenbarer, und heftiger Gewalt an. Nicht minder ermahnet uns der Apostel, daß wir wider Fleisch und Blut, wider die Fürsten, und Mächte der Finsternisse unsere ganze Lebenszeit hindurch zu kämpfen haben.

Deßwegen bedürfen wir eines mächtigen Beystandes, der uns wider die Anfechtungen bewaffne, stärke, und selben zu widerstehen Muth einflösse; wie können wir aber leichter, und gewisser die nöthige Hülfe erlangen, als durch die Fürbitte der Mutter der Barmherzigkeit? sie ist nicht nur für uns gütig, und barmherzig, sondern auch unsern Feinden schreckbar; uns ist sie eine angenehme Morgenröthe, und günstiges Gestirn, unsern Feinden aber ein furchtbares, und wohlgeordnetes Kriegsheer.

Der H. Ephrem versichert uns, (t) daß sie alle, die in den Anfechtungen ihre Zuflucht zu ihr nehmen, aufnehme und schütze, und ein Belieben trage, denen die besondern Wirkungen ihrer Barmherzigkeit angedeyhen zu lassen, die aller andern Hülfe beraubet, den feindlichen Anfällen zu unterliegen, Gefahr laufen.

Dieß

(t) Orat. de B. Virg.

Dieß erfuhr die H. Justina, wie wir es im dritten Jahrhunderte gesehen haben; denn da sie von der ganzen Hölle bestürmet, und zur Sünde gereizet wurde, nahm sie bey Maria Zuflucht, und diese zerstreute das ganze Ungewitter, und setzte ihre Seele in eine vollkommene Ruhe. (*u*)

Als der selige Jakob aus dem Orden des H. Dominikus durch lange Zeit Tag und Nacht von heftigen Anfechtungen gequälet wurde, und verschiedene Mittel ohne Nutzen dawider angewendet hatte, suchte er endlich bey der Königinn des Himmels Hülfe, begab sich in die H. Kapelle zu Loretto, und verrichtete das heiligste Meßopfer, mit der inständigen Bitte, sie möchte ihm in seinem höchst betrübten Zustande gnädigst beystehen, worauf er sogleich diese Worte hörte: Sey gutes Muths, mein Sohn! und dank dem Vater der Barmherzigkeit, und dem Gott alles Trostes; das Ende deines Kampfes ist herbeygekommen, und die Siegeskrone ist dir im Himmel vorbereitet. Dem nämlichen Augenblicke ward er von allen Anfechtungen befreyet, und mit einer süssen Wonne des innerlichen Friedens erfüllet. (*x*)

Ich wiederhole dir also, mein Christ! die schon angezogene Worte des H. Bernhardus: (*y*) „ Er-

(*u*) S. Gregor. Naz. Orat. de S. Justina.
(*x*) Spinell. C. 36. n. 25.
(*y*) Homil. 2. in Missus est.

„ Erheben sich Winde der Versuchungen, scheiterst du an den Klippen der Drangsalen, sieh den Stern an, ruf zu Maria. Wirst du von den Wellen der Hoffart, des Ehrgeitzes, der Ehrabschneidung, des Neides hin, und hergeworfen, sieh den Stern an, ruf zu Maria. Wenn Zorn, Geitz, oder Begierlichkeit das Schifflein deines Gemüths erschüttern, sieh zu Maria hinauf. Schlägt dich die Grösse deiner begangenen Laster darnieder, entsetzest du dich über das gräuliche Aussehen deines Gewissens, zitterst du vor dem Schrecken des Gerichts, und fängst schon wirklich an, von dem Abgrunde der Traurigkeit, und Verzweiflung verschlungen zu werden, gedenke an die Barmherzigkeit und Liebe Mariä. In Gefahren, in Aengsten, in Zweifeln, und Verwirrungen des Geistes gedenke an Mariam, und rufe sie an. „

§. 3.

Maria schützet uns wider alle Gefahren.

Mit welcher Andacht, und Zärtlichkeit, (sagte der H. Bernhardus z) will Gott nicht, daß wir diese unvergleichliche Jungfrau ehren, welcher er die Fülle alles Guten dergestalt anvertrauet hat, daß wir nach Gott alle Hülfe, allen Beystand, und das Heil von ihr zu

(z) Serm. de aquæ ductu.

zu gewarten haben? Und der H. German (*a*) versichert uns, der heilige Name Maria, den alle Gläubige immer, und bey allen Gelegenheiten im Munde führen sollen, sey nicht nur ein Zeichen und Sinnbild des Schutzes, welchen wir von ihrer Güte hoffen müssen, sondern auch ein heilbringender Name.

Demnach werden wir in allen Gefahren bey Maria eine sichere Zuflachtsstätte finden, weil nichts mächtiger ist, den Schutz des Himmels zu erhalten, als die Anrufung ihres geheiligten Namens.

Die Kirchengeschichte bestättiget dieses mit unendlich vielen Beyspielen; nur eines davon, so von dem Sophronius erzählet wird, will ich anführen. (*b*) Ein gewisser Kaufmann zu Alexandria, welcher nebst andern Tugenden der heiligsten Jungfrau besonders zugethan war, als er Geschäffte wegen eine weite Reise über Meer unternehmen mußte, und vor der Abreise von seiner Gattinn befraget wurde, wem er sie samt der übrigen Familie in seiner Abwesenheit anempfehle, gab zur Antwort: Ich übergebe euch dem Schutze meiner ehrwürdigsten Frau, der Mutter Gottes Mariä. Nun geschah es, daß sie sich mit ihrer einzigen Tochter eines Tages ganz allein in dem Zimmer befand, als einem

(*a*) Serm. de Zona B. Virg.
(*b*) Pratum Spirit. c. 75.

nem elenden Knechte, dem der Kaufmann zur Besorgung einiger Hausgeschäffte zurückließ, die unselige Lust anwandelte, sich des Gutes seines Herrn zu bemächtigen. In der Absicht, dessen Gattinn, und Tochter zuvor zu ermorden, nahm er in der Küche ein grosses Messer, und näherte sich dem Zimmer, wo sich diese zwey unschuldigen Schlachtopfer aufhielten. Schon wollte er hineintretten, sein grausames Vorhaben auszuführen, als er von einer heimlichen Macht dergestalt angehalten wurde, daß er weder vorwärts, noch rückwärts zu gehen vermochte. Beyläufig eine Stunde mußte er so verharren, ohne sich zu etwas entschliessen zu können. Er erkannte zwar die rächende Hand Gottes; aber die Verzweiflung entfernte alles Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, und stieß sich selbst das Messer in den Leib. Seine Frau hörte das Geschrey des Sterbenden, lief herbey, und rief die Benachbarten zur Betrachtung dieser Tragödie. Der Elende hatte noch Leben genug, sein unseliges Vorhaben, und was ihm aus dem gerechten Urtheile Gottes begegnet ist, öffentlich zu bekennen. Alle dankten Jesu Christo, und seiner heiligsten Mutter, deren mächtigen Schutz sie augenscheinlich erkannten.

Aus diesem, und vielen andern Beyspielen, die man in verschiedenen Büchern lesen kann, erhellet deutlich, wie nützlich, und heilsam es sey, seinen Leib, seine Seele, und all das Seinige,

nige, besonders in gefährlichen Umständen, dem Schutze der Mutter der Barmherzigkeit zu empfehlen; denn sie ist immer bereit, allen, die ihren heiligen Namen mit kindlichem Vertrauen anrufen, beyzustehen, und in jeder Gefahr Hülfe zu leisten.

§. 4.

Maria stehet uns in allen Nothdürften bey.

„Maria war ungemein barmherzig gegen die
„Mühseligen (sagt der H. Bonaventura (*c*) da sie in diesem Elende lebte; wie
„viel mehr wird sie itzt gegen selbe barmherzig
„seyn, da sie glückselig in dem Himmel herrschet? Je klärer sie itzt die unzähligen Mühseligkeiten der Menschen erkennet, desto mehr
„giebt sie ihre unvergleichliche Barmherzigkeit
„durch unzählige Wohlthaten an den Tag. —
„Ohne auf die verflossenen Verdienste zurückzusehen, erhöret sie das Gebeth eines jeden aus
„reiner Liebe, und öffnet allen den Schooß ihrer Güte; mit einer unvergleichlichen Zärtlichkeit springt sie allen in ihren Nothdürften
„bey." Deßwegen ermahnet uns der andächtige Heinrich Suso, (*d*) zu Maria, wenn wir bedrängt, bekümmert, verwirret, oder mit was im-

(*c*) In spec. B. Virg. c. 8.
(*d*) In dial. c. 16.

immer für einer Trübsal behaftet sind, ohne von jemanden einen Trost erhalten zu können, unsere Augen zu erheben, und ihren Beystand anzuflehen.

Der H. Gregorius von Tours beweiset dieses durch ein merkwürdiges Beyspiel. Zu Jerusalem war ein berühmtes Kloster zur Ehre der Gottesmutter gestiftet, worinn sehr viele Geistliche durch ihren heiligen Lebenswandel, besonders aber durch die Gastfreyheit, und andere Liebeswerke die ganze Stadt erbaueten. Weil aber Gott seine getreuen Diener zu prüfen pflegt, geschah es, daß sie in eine solche Armuth geriethen, daß sie zween Täge hindurch an allen Lebensmitteln Mangel litten. Der Abbt versammelte sie mit der nachdrücklichen Ermahnung, der Ungeduld, und Kleinmüthigkeit zu widerstehen, und zum Gebethe ihre Zuflucht zu nehmen, weil es einem Kloster unmöglich am Brode mangeln könnte, welches derjenigen eingeweihet ist, die der Welt das Brod des Lebens gegeben hatte. Sie brachten die ganze Nacht in dem Gebethe zu, und früh Morgens fanden sie ihre Scheuern mit Getreide so angefüllet, daß sie die Thüren kaum öffnen konnten. (e)

Lange Zeit darnach, als es ihnen abermal an Lebensmitteln gebrach, suchten sie mit ihrem Abb-

(e) L. 1. de glor. Mart. c. 11.

Abbte wieder bey Maria Hülfe. Nachdem sie die Nacht in dem Gebethe durchwachet hatten, befiel sie bey anbrechendem Tage aus Schwachheit, und Mattigkeit ein Schlummer, und da sie davon erwachten, sahen sie mit grosser Verwunderung den Hochaltar der Kirche mit einer grossen Summe Goldes, und Silbers bedeckt, obgleich alle Thüren der Kirche, und des Klosters versperret waren.

Die Geistlichen, welche die Freygebigkeit der Himmelsköniginn daraus erkannten, dankten ihr, und dem Urheber alles Guten.

Was Maria dieser Gemeinde erwiesen hatte, that sie auch einzelnen Personen, die in ihren Nothdürften ihren Beystand anflehten. Zu Florenz war ein verwittibter Edelmann, der mehrere heurathsmäßige Töchter hatte. Mit Schulden ganz beladen fiel er in die äußerste Armuth. Der H. Antoninus rieth ihm, zur Mutter der Barmherzigkeit seine Zuflucht zu nehmen. Er folgte, und besuchte täglich ihre Kirche, Maria Verkündigung genannt. Da bath er sie für sich, und seine Töchter um Brod, besonders aber, daß sie durch ihre Nothdurft zu keiner Sünde verleitet würden. Sein Begehren wurde erfüllet, und die Gottesmutter gab dem H. Antoninus ein Mittel an die Hand, diesen Edelmann samt seiner Familie von ihrem Elende zu befreyen. (*f*)

§. 5.

(*f*) Vinc. Menard. in vit. S. Antonini.

§. 5.

Maria tröstet die Kranken, und stehet ihnen bey.

Sich zu überzeugen, daß Maria den Kranken die Wirkungen ihrer Liebe angedeihen lasse, wenn sie mit kindlichem Zutrauen ihre Zuflucht zu ihr nehmen, darf man nur auf die vielen Opfertafeln, und andere Beweise der Erkenntlichkeit, die in den Kirchen, und Kapellen aufbewahret werden, die Augen wenden.

Ich begnüge mich, ein einziges Wunder hier anzuführen, welches der ehrwürdige Ludwig von Granada als ein Augenzeug erzählet, (g) und ihn dermassen rührte, daß er sich zum katholischen Glauben würde bekehret haben, wenn er damals einer falschen Sekte angehangen wäre.

Zu Lisabon in Portugal war ein junges und adeliches Frauenzimmer, das im vierzehnten Jahre ihres Alters durch eine heftige, und sehr schmerzliche Krankheit gähling in die äußerste Lebensgefahr gerieth. Die Aerzte verliessen sie, und man hielt ihren Tod für so gewiß, daß man das Tuch schon bereitete, den entselten Leichnam einzuwickeln. An den Gesichtern der Hausgenossenen las man nichts denn Betrübniß, besonders aber war ihre Säugame, wel-

(g) De Symb. fid. part. 2. Sect. 10.

welche sie von ihrer Kindheit an zärtlich liebte, außerordentlich bestürzt. Von dem Himmel Hülfe zu suchen, lief sie in die nächste Kirche, welche der Gottesmutter eingeweihet war; da warf sie sich vor ihrem Bildnisse nieder, und batt mit Thränen fliessenden Augen, der Sterbenden durch ihre Fürbitte das Leben zu fristen.

Die Königinn des Himmels, welche Niemand, der sie mit Demuth, und Vertrauen anruft, zurückscheuchet, erhörte das Gebeth dieser Säugame, und verlängerte der Fräulein das Leben, die zur nämlichen Zeit von der Todesgefahr befreyet wurde, dennoch aber mit einer Lähmung am halben Leibe, und dem anhaltenden Zücken an einem Arme behaftet blieb. Die Aerzte wandten alle mögliche Mittel an, dieses zurückgebliebene Uibel zu heben; doch vermochten sie es nicht.

Endlich erinnerte sich die Kranke, daß sie durch die Fürbitte Mariä dem Tode entgangen sey, und faßte den Entschluß, abermal bey ihr Hülfe zu suchen; denn sie hofte mit Zuversicht, daß die Mutter der Barmherzigkeit das angefangene Werk nicht unvollkommen lassen, sondern jener die gänzliche Gesundheit erlangen würde, welcher sie das Leben gerettet hatte. Demnach ließ sie sich in eine der heiligsten Jungfrau eingeweihte Klosterkirche tragen, welche auf ihrem Landgute nahe bey Lisabon lag, und wohin ein gros-

ser Zulauf des Volkes war. Als sie da ihr Gebeth verrichtete, hörte sie rückwärts ein armes Mütterchen, welches Mariam mit vielen Seufzern um das Leben, und die Gesundheit ihres Sohnes anflehte. Von der Andacht dieser armen Mutter ganz gerühret sagte sie zu sich selbst: „Ach wenn ich den Glauben dieses Wei„bes hätte, würde ich durch deine Fürbitte, „heiligste Jungfrau! von meinem Uibel ohne „Zweifel genesen; erlange mir also die Gabe „dieses Glaubens, und die übrigen Tugenden, „welche mir nothwendig sind, die Wirkungen „deiner Güte fühlen zu können.„ Sie sagte es, und augenblicklich ward sie von aller Krankheit befreyet. Ganz entzückt wuste sie nicht, was sie denken, oder thun sollte. Da sie sich von dem Staunen ein wenig erholte, stand sie auf, und fieng ohne Beyhülfe zu gehen an. Die sie zur Kirche getragen hatten, sahen es, und riefen auf: o Wunder! o Wunder! das ganze Volk, so in der Kirche versammelt war, (denn es war Sonntag) lief herbey; die Geistlichen des Klosters untersuchten die ganze Sache, und alle erkannten das Wunder, welches Gott auf die Fürbitte Mariä gewirket hatte. Zur Danksagung wurde das: Gott dich loben wir, feyerlich abgesungen.

Aus dieser Geschichte kann man schliessen, wie weit sich die Macht der heiligsten Jungfrau, und ihre Liebe gegen alle, die sie anruffen, er-

stre-

strecke. Auch soll man daraus lernen, wie sie anzuruffen sey, damit man erhöret zu werden verdiene. Ein fester Glaube, eine aufrichtige Demuth, eine gänzliche Ergebenheit in den Willen Gottes, und ein vollkommenes Vertrauen auf seine Barmherzigkeit sind die nothwendigen Eigenschaften, welche dazu erfodert werden. Haben wir diese, dann werden wir alles, was zu unserm Seelenheile, und zur grössern Ehre Gottes gereichet, durch ihre Fürbitte erlangen.

§. 6.

Maria erhält uns den Nachlaß der Sünden, und die vollkommene Bekehrung.

Der Heil. Ephrem (*h*) nennt Mariam die Zuflucht der Sünder, und der Heil. Johannes von Damaskus (*i*) sagt: Sie sey von Gott für alle, die durch ihre Missethaten den Tod verdienet haben, als eine Zufluchtsstätte bestimmt worden. Denn sie ist vorzüglich beflissen, den Sündern, die sie anruffen, die Gnade einer vollkommenen Bekehrung, und Aussöhnung mit Gott zu erlangen; wie es unzählige Menschen, die durch ihre Fürbitte sind bekehret, und zur Seligkeit geleitet worden, bezeugen, und alle Sünder erfahren können, die ihren Beystand de-

(*h*) Serm. de Laud. Dei.
(*i*) Orat. 2. de Dormit. B. Virg.

demüthig anflehen wollen, um von den Banden ihrer Sünden aufgelöset zu werden.

Deßwegen vergleicht sie der Heil. Bonaventura (*k*) mit der Taube, die den Olivenzweig, ein Sinnbild des Friedens, und der Versöhnung in die Arche zurück brachte; und der Heil. Bernardin von Sienna (*l*) sagt, sie sey der wunderbare Regenbogen, welchen Gott nach der Sündfluthe zum Zeichen der Vergebung, und Versöhnung erscheinen ließ. Pabst Innozenzius III. (*m*) nennet sie den Mond, wodurch die Finsternisse der Sünde zerstreuet werden. Endlich ist der fromme Ludwig Blosius (*n*) der Meynung, „es sey kein so abscheulicher „ Sünder auf Erde, dem die heiligste Jung„ frau nicht bereit wäre, die Hand zu biethen, „ und den Schooß ihrer Barmherzigkeit zu öff„ nen, wenn er ihren Beystand anfleht. Dann „ füget er hinzu: So lange die Zeit der Gna„ de währet, kann diese Mutter der Barmher„ zigkeit von den elenden Sündern, die sie an„ ruffen, und ein Verlangen tragen, sich zu „ bekehren, ihre gebenedeyten Augen nicht ab„ wenden. Sie bittet Gott für selbe unabläß„ lich mit der Zärtlichkeit einer Mutter, und „ nimmt sich ihres Heiles sonderbar an; Deß-

„ we-

(*k*) In Specul. B. Virg. c. 8.
(*l*) Tom. 3. Serm. 1. de nom. Mariæ.
(*m*) Loc. cit.
(*n*) Serm. 2. de Assumpt.

„ wegen wird keiner ewig zu Grunde gehen, „ der sie mit Andacht, und Beharrlichkeit eh„ ren, und anruffen wird.

Aus unzähligen Beyspielen, womit ich dieses bekräftigen könnte, will ich nur eines anführen. (o) Zur Zeit des Heil. Dominikus lebte zu Paris ein reicher, und ansehnlicher Herr, der aber sein Ansehen, und seine Reichthümer mißbrauchte, ein sehr ausgelassenes Leben führte, und sich den schändlichen Wollüsten dermassen ergab, daß er mehrere Beyschläferinnen in seinem Hause unterhielt, und mit ihnen solche Ausschweifungen begieng, wovor jedermann ein Abscheu trug. Seine Sünden wurden dadurch vergrösssert, daß er eine sehr ehrbare, und tugendhafte Gattin hatte, die er durch seine Unordnungen äußerst beleidigte, und betrübte.

Sie wandt verschiedene Mittel an, ihn zurechte zu weisen; aber vergebens, das Uibel nahm immer zu. Endlich fragte sie den Heil. Dominikus um Rath, welcher damals mit vielem Nutzen zu Paris predigte. Dieser ermahnte sie, zur Gottesmutter ihre Zuflucht zu nehmen, und gab ihr einen Rosenkranz, um ihn täglich zu bethen. Sie that es durch fünfzehn Täge, und legte nachmals auf Einrathen des nämlichen Heiligen diesen Rosenkranz unter das

(o) Fernand. a Castello in Chron. T. I. l. I. de reb. S. Dominici.

Hauptküssen ihres Mannes als ein Bewahrungsmittel wider das schändliche Laster, dem er ergeben war, in der sichern Hofnung, er werde durch die Fürbitte Mariä eine außerordentliche Gnade erlangen.

Ihre Erwartung wurde erfüllet; denn gleich die erste Nacht, deren sie einen Theil davon im Gebethe zubrachte, ward ihr Herr durch beissende Gewissensunruhen bis zum Weinen bewogen; weil aber diese Thränen keine weitere Wirkung hatten, schien ihm folgende Nacht, als würde er vor den Richterstuhl der göttlichen Gerechtigkeit geführet, wo ihn die bösen Geister umgäben, und Rache von dem höchsten Richter über seine greulichen Verbrechen foderten. Er erwachte, und es befiel ihn ein solches Schrecken, daß er an allen Gliedern zitterte, sein Weib herbeyrief, und sich ihrem Gebethe empfahl, den Nachlaß seiner Sünden, die er zu bessern versprach, von Gott zu erhalten.

Auch dieß war nicht hinlänglich, seine Seele von dem Gifte, womit sie angestecket war, vollkommen zu reinigen; sie bedurfte eines noch kräftigern Heilungsmittels. Demnach kam *ihm* die dritte Nacht vor, er sey der Gewalt der bösen Geister wirklich übergeben worden, die ihn an unbekannte unterirdische Orte zögen, und in den Abgrund der Hölle stürzten, wo er vermein-

te,

te; am Leibe und Seele unerträgliche Schmerzen zu fühlen.

In diesem mühseligen Stande hielt er sich für immer verlohren, als er einen ganz mit Lichte umgebenen Jüngling erblickte, der ihm die Hand reichte, und aus dem Abgrunde heraushalf mit der Ermahnung, Gott, und der heiligsten Jungfrau zu danken, auf deren Fürbitte ihm Zeit, und Gnade Buß zu wirken vergönnet würde.

Dieß vollendete seine Bekehrung; denn da er zu sich kam, rief er seine getreue Gattin, erklärte ihr alles, was sich zugetragen hatte, versprach ihr mit Thränenvollen Augen eine unverletzliche Treue, begab sich ohne fernern Verzuge zum H. Dominikus, warf sich zu seinen Füssen, und bekennte ihm alle Sünden seines Lebens mit dem Zeichen einer so vollkommenen Reue, daß ihn der Heilige, nach gegebenen heilsamen Unterrichten, die Lossprechung ertheilte. Er fieng auch wirklich ein neues Gott gefälliges Leben an, und trachtete durch viele Bußwerke, und tugendliche Handlungen seine begangenen Laster, die er unablässlich verabscheute, vollends zu tilgen.

Aus diesem Beyspiele sollen wir lernen, wie nützlich, und heilsam es sey, zur Mutter der Barmherzigkeit seine Zuflucht zu nehmen, den wahren Bußgeist, und Nachlaß der Sünden für

sich, und andere zu erhalten. Man soll also niemals an der Bekehrung eines Sünders, wenn er gleich noch so verstockt wäre, verzweifeln, sondern die Fürbitte Mariä mit kindlichen Zutrauen, und Beharrlichkeit so lang anflehen, bis sie ihm die Gnade der Busse von ihrem göttlichen Sohne erlange.

§. 7.

Maria erhält uns überflüßige Gnaden, auf dem Tugendwege fortzuschreiten.

Wenn Maria für die Sünder, welche Buß wirken wollen, der Mond ist, so ist sie den Gerechten eine Morgenröthe, und Sonne, die niemals, wie der H. Johannes von Damaskus (*p*) redet, eine Finsterniß leidet, und wovon häufige Strahlen des Lebens, der Gnade, und alles Segens ohne Unterlaß ausgehen. Wer wird es begreifen können, (fragt der H. Bonaventura *q*) wie viele Gnaden zum Fortgange in der Tugend allen frommen Seelen durch Mariam erhalten werden? Möchte uns die göttliche Güte (ruft der H. Bernhardus auf *r*) jenes Uibermaaßes der Gnaden theilhaftig machen, womit der H. Geist die Seele der heiligsten Jungfrau erfüllet hat.

Se-

(*p*) Orat. 1. de Dormit. B. V.
(*q*) In Specul. c. 5.
(*r*) Homil. in Missus est.

Severus Sulpitius bemerket in der Lebensgeschichte des grossen H. Martinus, daß ihm Maria eines Tags erschien, und sich eine Weile mit ihm unterhielt, wovon er so gerühret, und sein Herz mit so vielen Gnaden erfüllet wurde, daß er von dieser Zeit an keine Beschwerde im Dienste Gottes empfand, die Dörner, und das Kreuz als Rosen betrachtete, und da er schon anfieng, die himmlischen Freuden zu verkosten, dennoch in diesem mühseligen Leben noch länger verbleiben wollte, wenn es zur grössern Ehre Gottes, und zum Heile seines Volkes nützlich gewesen wäre.

Ich kann auch jenes nicht mit Stillschweigen übergehen, was von der H. Katharina, einer Tochter der H. Birgitta erzählet wird. (s) Sie war zwar ungemein tugendhaft, und der heiligsten Jungfrau sehr zugethan; nichts destoweniger ließ sie sich von der Anfechtung, in ihr Vaterland zurückzukehren, welches ihr sowohl von ihrer H. Mutter, als ihrem Beichtvater mißrathen wurde, in etwas erschüttern. Da sie nun darüber in ihrem Gemüthe sehr verwirret war, schien ihr folgende Nacht, als wäre die ganze Erde, nur ein kleines Plätzchen, worauf sie stand, ausgenommen, im Feuer, dessen Flammen immer näher kamen, ohne ein Mittel zu sehen, denselben entweichen zu können. In dieser äußersten Gefahr vermeinte

(s) Surius in ejus Vita.

te sie, die heiligste Jungfrau, welche sie sogleich um Beystand anflehte, zu erblicken, worauf Maria erwiederte: Was gedenkest du, soll ich vielleicht jener eine Hülfe leisten, die zu ihrem Vaterlande so viele Neigung trägt, und weder Gott, noch mir, weder ihrer Mutter, noch ihren Beichtvater gehorchen will? Katharina erwachte darüber, und erkannte, daß es eine liebvolle Ermahnung sey, wodurch ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland, und eigenen Willen bestrafet würde. Sie dankte der Gottesmutter, und fand sich innerlich bewogen, und gestärket, von dem göttlichen Willen gänzlich abzuhangen, und jenen, die ihr selben anzukünden bestimmet sind, in allem Folge zu leisten.

Daraus soll man schliessen, wie nützlich es frommen Seelen sey, zur heiligsten Jungfrau ihre Zuflucht zu nehmen, wenn sie Gefahr laufen, in die Lauigkeit zu fallen, oder einer Anfechtung zu unterliegen. Sie werden gewiß durch ihre Fürbitte neue Kräften erlangen, auf dem Tugendwege fortzuschreiten, und die aufstossenden Beschwerden zu überwinden.

---

§. 8.

§. 8.

Maria erhält uns Licht, und Rath in den Zweifeln, und Verwirrungen des Geistes.

Die Kirche nennet Mariam einen Stern des Meeres, dadurch anzudeuten, daß, gleichwie jene, die auf dem Meere schiffen, den Polstern öfters betrachten, um sich nicht von dem rechten Wege zu verirren, also auch wir, die wir auf dem Weltmeere durch Stürme, und Ungewitter herumgetrieben werden, unsere Augen, und Herzen auf diesen geheimnißvollen Stern wenden sollen, um durch dessen Licht, und Einfluß zum Hafen des ewigen Heils glücklich gelangen zu können, weil alle unsere Klugheit, und Vorsicht dazu unvermögend ist.

Vorzüglich ist uns dieses nothwendig, eine gute Standeswahl zu treffen, und den göttlichen Willen dabey zu erkennen; denn man hält oft (wie der Weise saget) einen Weg für richtig, dessen Ende doch zum Tode führet. Eigenliebe, Eigennutz, menschliches Ansehen, und ungeordnete Leidenschaften suchen uns durch Scheingründe zu täuschen, und hindern die Kenntniß des göttlichen Willens. Berathschlagen wir uns auch mit andern, so können dennoch unsere Vorurtheile das Gemüth so einnehmen, daß wir nur unsern Eigendünkel anhören, und ihm folgen wollen.

Was

Was haben wir also zu thun, uns vom Betruge zu bewahren, und die nöthige Gnade, und Erleuchtung zu erhalten? Zur Mutter der göttlichen Weisheit seine Zuflucht nehmen, und ihre Fürbitte demüthig anflehen, ist Zweifelsohne ein sehr vortrefliches Mittel.

Der H. Aloysius von Gonzaga gebrauchte sich dessen mit vielem Vortheile; denn da er über seine Standeswahl in grosser Verlegenheit war, suchte er bey Maria Hülfe, und sogleich, wie es oben ist erzählet worden, fand er sich innerlich erleuchtet, und gestärket, allen Hoheiten der Welt zu entsagen, und sich Gott in der Gesellschaft Jesu zu widmen.

Nach seinem Beyspiele kann man in derley Umständen, wo es um einen wichtigen Entschluß zu thun ist, durch die Fürbitte Mariä Erleuchtung, was zu wählen sey, und Stärke, selbes nach den Rathschlüssen Gottes zu seiner grössern Ehre in das Werk zu setzen, ganz sicher erlangen.

§. 9.

Maria erhöret unser Gebeth in allen Vorfällen.

Die Liebe Mariä gegen uns hat keine Grenzen, sondern erstreckt sich auf alles, was uns nützlich ist. „Sie ist die unerschöpfliche

„ Quel-

„ Quelle der Barmherzigkeit, und Gnade, (wie
„ sie der Heil. Bonaventura nennet) (*t*) sie ist
„ den Kleinen eine Mutter, den Verwaisten ei-
„ ne Vormünderin, den Bedrängten eine Trö-
„ sterin. Sie ist (wie der H. Bernhardus redet *u*)
„ allen alles, den Weisen sowohl, als den Un-
„ verständigen eine Schuldnerin geworden, sie
„ öffnet allen den Schooß ihrer Milde, und Gü-
„ te, damit alle an ihrer Fülle Theil nehmen.„

Merkwürdig ist das Bekenntniß, so der H. Thomas wenige Täge vor seinem Tode ablegte, daß er nämlich durch die Fürbitte der heiligsten Jungfrau niemals etwas begehret habe, was ihm nicht wäre gewähret worden. (*x*)

Ja sie erhöret unser Gebeth nicht nur in wichtigen Angelegenheiten, sondern würdiget sich auch, uns in geringen Sachen beyzuspringen, wenn wir nur mit Aufrichtigkeit, und Demuth unsere Zuflucht zu ihr nehmen. Der ehrwürdige Ludwig von Granata erzählet hierüber eine Geschichte, die sich seiner Zeit ereignete, und wovon er sichere Beweise hatte. (*y*)

Ein

(*t*) In Lit.
(*u*) Serm. in Verb. Apoc.
(*x*) Ferdin. Castell. T. 1. L. 3. C. 21. de rebus S. Dominici.
(*y*) In Symb. Fid. par. 2. Sect. 10.

Ein Edelmann in Portugall, der sich meistens mit Fischen unterhielt, begehrte eines Tages von seinem Diener das Netz. Dieser suchte, und zerriß es, da er es säubern wollte. Die Frau, welcher die üble Laune ihres Gatten nicht unbekannt war (denn er wurde öfters auch durch nichtsbedeutende Sachen sehr aufgebracht) erschrack heftig darüber. Unvermögend sich zu helfen, nahm sie zu der heiligsten Jungfrau ihre Zuflucht, und batt sie um ihren Beystand in diesem verdrüßlichen Zufalle. Sogleich ward das in zwey Stücke zerrissene Netz wieder ergänzet; nur übrigte, wo der Riß war, ein kleiner weißer Streif. Dieses geschah in Beyseyn der Frau, ihrer Kinder, und einiger Hausgenossenen. Alle staunten über das Wunder, und da es der Edelmann vernahm, wollte er sich aus Ehrfurcht dieses Netzes nicht mehr gebrauchen. Der ehrwürdige Geschichtschreiber hatte es selbst in seinen Händen, und es wurde zum Angedenken der Barmherzigkeit, und Liebe Mariä, die sich dadurch desto wunderbarer zeigte, je geringer der Gegenstand war, mit Hochschätzung aufbewahret.

„Wer wird sich also“ (macht der H. Bernhardus den Schluß (z) „in Hinkunft „fürchten, bey dieser Mutter der Güte Hülfe „zu suchen, da sie so mildreich, und voll der „Barm-

(z) Serm. in verba Apoc.

„ Barmherzigkeit, und Willfährigkeit ist? Sie
„ verachtet Niemanden; (sagt der andächtige
„ Ludwig v. Blois (a) sie schlägt keinem ih-
„ ren Beystand ab; sie tröstet alle, die bey ihr
„ Hülfe ansuchen; sie öffnet allen, die sie an-
„ ruffen, den Schooß ihrer Barmherzigkeit; sie
„ ist immer bereit, uns beyzuspringen, wenn
„ wir sie anflehen; ja, sie kömmt öfters aus
„ einem Uibermaasse der Liebe unserer Bitte zu-
„ vor, und zieht jene, die nicht einmal an sie
„ gedenken, durch die Gnaden zu Gott, die sie
„ ihnen von ihm erhält. Die göttliche Güte
„ flößte ihr ein so zärtliches Gefühl ein, damit
„ wir ohne alle Furcht, und mit vollkommenem
„ Vertrauen unsere Zuflucht bey ihr suchen
„ könnten."

§. 10.

Maria steht jenen besonders in dem Tode bey, die sie ihre Lebenszeit hindurch ehren, und anruffen.

Der Tod ist jener Zeitpunkt, wo unsere ewige Glückseligkeit, oder Unglückseligkeit entschieden wird, und wovon für immer unser Heil, oder Verderben abhängt. Deßwegen dürfen wir nicht zweifeln, daß uns die Mutter der Barmher-

(a) In Paradiso animæ c. 18.

herzigkeit, die sich bey andern Gelegenheiten so gütig zeiget, auch in diesem wichtigsten Umstande nicht verlassen, sondern vielmehr die Wirkungen ihrer Liebe, wenn wir sie unsere Lebenszeit hindurch werden geehret haben, zu erkennen geben wird.

Diese ist die Meinung der heiligen Väter, welche sie der Ursache wegen die Leiter, worauf wir zu dem Himmel hinaufsteigen, und die Pforte, wodurch wir in das Reich der Herrlichkeit eingehen, zu nennen pflegen. (*b*) Die Kirche legt ihr in verschiedenen Hymnen, und Antiphonen die nämlichen Ehrentitel bey, und in dem kurzen Gebethe, das sie dem englischen Grusse hinzufüget, lehret sie, ihre Fürbitte für uns arme Sünder itzt, und in der Stunde des Todes täglich anzuflehen. Wiederum erinnert sie uns in einem Lobgesange, Mariam die Mutter der Gnade, und Barmherzigkeit zu nennen, damit sie uns in der Stunde des Todes beystehe, wider die Feinde unsers Heils schütze, und unsere Seele, wenn sie von dem Leibe geschieden wird, unter ihrem Schutze aufnehme.

Der selige Richardus, Bischof zu Chichester bethete dieses Lobgesang sehr oft, und wiederholte es unablässlich, da die Stunde seines Todes herannahete, mit dem Befehle, wenn er den

---

(*b*) SS. Aug. Fulgent. Andr. Cret. Damas. Bonav. & alii apud Spinell. c. 16. n. 9.

den Gebrauch der Sprache verlieren sollte, ihm selbes so lange vorzubethen, bis er seinen Geist aufgeben würde. (c)

Hätten wir solche Gesinnungen von der Macht, und der Güte der heiligsten Jungfrau, könnten wir uns leicht überzeugen, daß kein Geschöpf im Himmel und auf Erde so geneigt sey, uns in diesem gefährlichen Zeitpunkte zu Hülfe zu kommen. Die Engel tragen zwar sehr viele Liebe für unser Heil; doch kann man sie mit jener nicht vergleichen, wovon das Herz der Mutter der Barmherzigkeit entzündet ist. Nebst dem kann sie von ihrem Sohne mehr denn alle Engel, und Heilige erhalten, obschon auch derer Gebeth vor dem Throne der göttlichen Majestät sehr angenehm ist. Endlich ist sie den bösen Geistern fürchterlicher, als ganze Legionen der Mächte, und Fürstenthümer, weil sie unvergleichlich mehr Gewalt hat, selben in dem Streite zu widerstehen, den sie uns in der Stunde des Todes liefern.

Davon haben wir an dem, was sich bey dem Hintritte eines Sohnes der Heil. Birgitta zutrug, ein überzeugendes Beyspiel. Er hatte sich dem Soldatenstande gewidmet, und dennoch eine zarte Andacht gegen Mariam, die er täglich mit einigen Gebethen ehrte, beybehalten. Noch

(c) Histor. virginal. l. 4. c. 18.

in seiner Jugend, (denn auch diese ist vielen Lebensgefahren ausgesetzt) wurde er von einer schweren Krankheit befallen, die ihn binnen wenigen Tägen in das Grab stürzte. Bey seinem Ende wollte ihn der böse Geist zur Sünde, und Verzweiflung verleiten; aber die Gottesmutter nahm den Sterbenden dermassen in ihren Schutz, daß er von keiner Anfechtung konnte beunruhiget werden, sondern mit grosser Heiterkeit des Gemüthes im Herrn entschlief. Dieses erzählet die Heil. Birgitta in ihren Offenbarungen, welche der grosse Kardinal Turrecremata durch seine gelehrte Feder vertheidiget hat.

Ja, Maria schützt die Ihrigen nicht nur vor den Anfechtungen des bösen Feindes, sondern versüsset ihnen auch die Bitterkeiten des Todes, und erfüllet sie mit Tröstungen.

Dieses erfuhr jenes junge Mädchen, von dem der Heil. Gregorius in seinen Dialogen redet. (*d*) Die heiligste Jungfrau mit vielem Glanze, und einer grossen Anzahl der Jungfrauen umgeben erschien ihr, und befragte sie, ob sie dieser angenehmen Gesellschaft wollte einverleibet werden. Sie antwortete mit einer heiligen Eingezogenheit, die mit Liebe und Zutrauen vermenget war, dieses sey ihr ganzes Verlangen; dann erwiederte die Königinn des Himmels:

Nach

(*d*) L. 4. c. 17.

Nach dreyßig Tagen soll dir deine Bitte gewähret werden; bereite dich unterdessen dazu. Als das Gesicht verschwand, fieng sie an, der heilsamen Ermahnung ingedenk, mit allem Fleisse sich zum Tode zu bereiten. Am dreyßigsten Tage sah sie die Gottesmutter abermal mit ihrer himmlischen Geleitschaft, welche sie bey dem Name nennte, und zum Genusse der ewigen Freude einlud. Da rief die Sterbende mit Entzückung auf: Ich komme zu dir, o meine liebste, und ehrwürdigste Frau! ich will dir folgen. Mit diesen Worten nahm ihre Seele von dem Leibe Abschied, sich mit der Königinn der Jungfrauen auf ewig zu vereinigen.

Unzählige heilige Seelen im Himmel könnten uns noch grössere Wohlthaten, die sie durch die Fürbitte dieser Mutter der Barmherzigkeit in der Stunde des Todes erhalten, bezeugen, und würden gerne jenes bekräftigen, was eine fromme Person unserer Zeiten im Todbette zu ihrem Beichtvater sagte: O mein Vater! (dieß waren ihre Worte) wenn du wüßtest, welches Vergnügen eine Seele fühle, die Mariä ihre Lebenszeit hindurch getreu gedienet hat, wie würdest du darüber gerühret, und getröstet seyn! Ich kann den Trost nicht ausdrücken, wovon meine Seele itzt erfüllet ist. Kaum hatte sie ausgeredet, gab sie ihren Geist mit einer heiligen Freude in die Hände des Schöpfers auf.

Möchte uns Gott die Gnade mittheilen, die Königinn des Himmels so zu ehren, und ihr so zu dienen, daß wir uns würdig machen, die Wirkungen ihrer Barmherzigkeit in der Stunde des Todes fühlen zu können. Bitten wir sie täglich, uns die endliche Beharrlichkeit, und die Gnade zu erlangen, Gott von ganzem Herzen Zeit unseres Lebens zu lieben, damit wir ihn die ganze Ewigkeit hindurch lieben, und verherrlichen mögen.

Von der Andacht zu dem H. Joseph, dem würdigsten Bräutigam der Mutter Gottes.

Da wir nach der Meinung des H. Franziskus Salesius unser Aug auf die Mutter des Herrn nicht richten können, ohne zugleich an jenen zu gedenken, welchen der Himmel dieser jungfräulichen Braut zugesellet hatte, und weil Jesus Christus, was sein himmlischer Vater so enge verbunden hat, zu trennen verbietet, rechne ich mir es zur Pflicht, der Verehrung dieser jungfräulichen Jungfrauen etwas von ihrem würdigsten Bräutigam hinzuzufügen: geschweige, daß alles dem H. Joseph beygelegte Lob (wie es der fromme, und gelehrte Kanzler von Paris (e) bemerket) auf seine reinste Braut, und von beyden auf Jesum Christum zurückfalle.

Kürze wegen will ich zur Ehre dieses Heiligen nur jenes anführen, was wir aus dem Evangelium, welches der Inhalt der himmlischen Aussprüche, und göttlicher Wahrheiten ist, davon

(e) Gerson To. 3. Serm. de Nativ. B. Virg.

von wissen. Es ist aber kein geringer Ruhm, daß sein Name daselbst mit herrlichen Lobsprüchen angezogen wird.

Erstens nennt ihn der Erzengel Gabriel, da er ihm das Geheimniß der Menschwerdung zu wissen macht, einen Sohn Davids, (*f*) und die heiligen Evangelisten hollen seinen Ursprung von dem Hause, und dem Geschlechte Davids her. (*g*) Er war also ein Sproß dieses Königs, und ein Enkel vieler andern Fürsten, wovon der H. Text Meldung thut. Eine wahrhaft ehrwürdige Eigenschaft, weil sie Gott selbst zum Urheber hat; denn wie der Apostel sagt: (*h*) Wer sich selbst lobet, ist darum nicht bewähret, sondern der, welchem Gott das Lob giebt. Gewiß ein glaubwürdiges Zeugniß, das von der Wahrheit selbst bestättiget wird, und nicht kann bezweifelt werden, ohne dem Ansehen Gottes zu nahe zu tretten.

Der H. Bernhardus giebt uns noch eine andere Ursache, warum Joseph ein Sohn Davids genennet wird; Joseph (saget er (*i*) „war „nicht nur dem Geblüte, sondern auch dem „Glauben, der Heiligkeit, und Gottesfurcht „nach ein Sohn dieses Fürstens; deßwegen „fand

(*f*) Matth. 1.
(*g*) Luc. 2.
(*h*) 2. Cor. 10.
(*i*) Hom. 2. in Missus est.

„ fand ihn Gott, wie einen andern David als
„ einen Mann nach seinem Herzen, dem er die
„ verborgensten Geheimnisse seiner Weisheit, die
„ bisher den Grossen der Welt verheelet waren,
„ sicher anvertrauen, und die Gnade zugestehen
„ durfte, den göttlichen Heiland nicht nur zu
„ sehen, und anzuhören, was so viele Könige,
„ und Propheten sehnlichst wünschten, sondern
„ auch in seine Arme zu schliessen, zu küssen,
„ zu ernähren, aufzuerziehen, und ihm alle Gat-
„ tungen des Dienstes zu erweisen.“

Endlich kann man sagen, der H. Joseph werde seines Standes wegen gelobet, nicht nur, weil er aus der adelichen Familie Davids entsproß, sondern auch, weil er die zeitlichen Vortheile seines Geschlechts mit vielem Muthe verachtet, lieber in dem Hause seines Herrn geringgeschätzet, als in den Gezelten der Sünder in dem Ruhme zu wohnen gewählet, und die Schmach Jesu Christi allen Schätzen der Welt vorgezogen hatte; denn er wollte vielmehr mit Jesu und Maria alle Drangsalen dulden, als nach der Würde, und den Ergötzlichkeiten eines irdischen Reiches trachten.

Das zweyte, was uns das Evangelium von dem H. Joseph berichtet, bestehet darinn, daß er ein Gespons Mariä der Mutter Gottes, und diese unvergleichliche Jungfrau seine Braut gewesen sey. Weil nun der Mann, wie der Apo-

stel lehret, das Haupt des Weibes ist, war auch Joseph das Haupt Mariä, woraus der fromme, und gelehrte Gerson in einer Rede von der Geburt der heiligsten Jungfrau, die er in Beyseyn aller Väter des Konziliums zu Kostniz hielt, den Schluß macht, " der H. Joseph müsse
„ mit solchen Eigenschaften begabt gewesen seyn,
„ die mit jenen seiner Braut ein Verhältniß hat-
„ ten, weil diese kein Bedenken trug, ihn, wie
„ Sara den Abraham, ihren Herrn zu nennen;
„ deßwegen setzte sie sich ihm nach, da sie von
„ ihm redete, als sie Jesum im Tempel fand;
„ denn die Demuth Mariä war grösser, als je-
„ ne der Sara, wie die Würde Josephs jene
„ des Abraham übertraf. — O unvergleichlicher
„ Heiliger! (rief er nachmals auf) wie wunderbar
„ ist deine Grösse, wie weit ist deine Würde
„ über alle menschliche Hoheiten erhaben! Wie!
„ die Mutter Gottes, die Königinn des Him-
„ mels, die höchste Frau alles Erschaffenen hält
„ dich würdig, ihren Herrn zu nennen? Ich
„ weiß nicht, rechtgläubige Väter! was ich
„ mehr anstaunen soll, die Demuth Mariä,
„ oder die Hoheit Josephs?

Um aber die ganze Grösse dieser Eigenschaft, und die himmlischen Gnaden, die sie ihm zugezogen hat, einsehen zu können, müßte man die erhabenste Würde der Gottesmutter, und alle Vorzüge, die ihr eigen sind, vollkommen begreifen. Denn da durch das eheliche Bünd-

niß

niß (wie der H. Bernardinus anmerket (*k*) die Güter des Mannes, und die Weibes gemein werden, dürfen wir nichts anders gedenken, als daß sich Maria auf alle mögliche Weise beflissen habe, ihren Gespons der Schätze theilhaftig zu machen, womit sie von dem Himmel so freygebig ist bereichert worden.

Das H. Evangelium geht noch weiter, und giebt dem H. Joseph einen noch bewunderns-würdigeren Ehrentitel, welchen ihm Niemand außer Gott hat beylegen können, nämlich den glorreichen Namen eines Vaters Jesu Christi. Es ist zwar eine Grundwahrheit unseres Glaubens, daß Jesus Christus als Mensch durch die einzige Mitwirkung des H. Geistes in dem jungfräulichen Schooße Mariä sey empfangen worden, und der unselige Helvidius, der diese Wahrheit unverschämter Weise in Zweifel gezogen hatte, wird von allen Christen verabscheuet; nichts destoweniger kann man den H. Joseph einen Vaeer Jesu Christi heissen, welches der grosse Gerson in der angezogenen Rede mit nachstehenden Worten erkläret: " Joseph ist der Vater Jesu „ Christi genannt worden, nicht nur von den „ Juden, die fleischlich dachten, sondern auch „ von der heiligsten Jungfrau Maria: Sohn! „ (sagte sie zu Jesu) warum hast du uns das „ gethan? Sieh! dein Vater, und ich suchten „ dich mit Schmerzen. Joseph war also der

„ Va-

(*k*) Sern. de Laud. S. Joseph.

„ Vater Jesu Christi, weil er insgemein dafür
„ gehalten wurde. Er war sein Vater, weil
„ er seine Erziehung besorgte. Er war sein Va-
„ ter, weil er der Gespons Mariä war, und
„ so war er sein Vater, nicht der Natur, son-
„ dern dem Gesetze nach. rc. rc.

Aber hören wir darüber auch den H. Bischof von Genf, der den H. Joseph in einer geistlichen Unterredung, (*l*) die er an seinem Feste hielt, mit einem Palmbaume vergleichet. Er führet anfänglich aus den Naturkündigen die Eigenschaft dieses Baumes an, dann füget er folgende schöne Worte hinzu: " Obschon Gott
„ in seiner Vorsicht von Ewigkeit her bestimmet
„ hatte, daß eine Jungfrau einen Sohn, der
„ zugleich Gott, und Mensch seyn würde, em-
„ pfangen sollte, wollte er nichts destoweniger,
„ daß diese Jungfrau vereheliget wäre. Aber
„ warum (fragen hierüber die Gottesgelehrten)
„ verordnete er zwey so verschiedene Dinge, daß
„ sie nämlich eine Jungfrau, und zugleich Gat-
„ tin seyn sollte? Die meisten Väter antworten,
„ dieß sey geschehen, damit sie von den Juden
„ nicht verleumdet würde; denn diese hätten ihre
„ Ehre angestritten, und ihre Reinigkeit untersuchet.
„ Es war also zum Schutze ihrer Jungfrauschaft
„ nothwendig, daß ihr die göttliche Vorsehung
„ einen Mann zum Bewahrer gab, der selbst
„ Jung-

(*l*) Entret. 19.

„ Jungfrau war, um unseren Herrn, diese süsse
„ Frucht des Lebens unter dem Schatten der
„ heiligen Ehe empfangen, und gebähren zu kön-
„ nen. Demnach war der H. Joseph wie ein
„ Palmbaum, welcher auch damals nicht ganz
„ unfruchtbar ist, wenn er selbst keine Früchte
„ trägt, weil er an der Frucht des Weibchens
„ Theil nimmt. Nicht als hätte Joseph außer
„ dem Schatten der Ehe, wodurch Maria von
„ aller Verleumdung, und Beurtheilung ihrer
„ Schwangerschaft beschützet wurde, zur Hervor-
„ bringung dieser gebenedeyten Frucht etwas beyge-
„ tragen, sondern weil er daran Theil hatte, in-
„ dem ihm diese heilige Frucht, die nahe bey ihm
„ gepflanzet wurde, angehörte, wie das Palm-
„ weibchen vermöge der Anordnung göttlicher
„ Vorsehung nahe bey ihrem Geliebten, und
„ unter seinem Schatten, und Angesichte ihre
„ Frucht hervorbringen kann, und muß. O
„ welch göttliche Vereinigung zwischen Maria,
„ und Joseph! wodurch diesem das vortrefliche
„ Gut, nämlich unser Herr Jesus Christus,
„ wie Mariä angehörte, nicht zwar der Natur,
„ sondern der Gnade nach, die ihn aller Güter
„ seiner geliebten Braut theilhaftig machte. „

Hieraus läßt sich schliessen, zu welch einer hohen Stuffe der Vollkommenheit der H. Joseph gelanget sey, und welchen Rang er unter den Heiligen behaupte, nicht nur in Rücksicht auf die außerordentlichen ihm verliehenen Vorrechte,

„ son-

sondern auch auf die vortreflichen Tugenden, womit er glänzte.

Das H. Evangelium giebt es durch das einzige Wort genugsam zu verstehen, da es ihn einen gerechten Mann (*m*) das ist, nach der allgemeinen Auslegung der Väter, (*n*) einen heiligen, in allen Tugenden vollkommenen Mann nennet.

Der fromme, und gelehrte Gerson hält am angezogenen Orte dafür, der H. Joseph sey gleich einem andern Johannes dem Täufer in Mutterleibe geheiliget worden, und der Thau himmlischer Gnaden habe das Feuer der Begierlichkeit, so die Erbsünde in uns angezündet hat, in ihm gänzlich zurückgeschlagen: endlich füget er hinzu, daß, gleichwie Maria als Mutter Gottes die reinste, und heiligste aller Geschöpfe seyn muste, auch von ihrem Bräutigam eine Vollkommenheit gefodert wurde, die der ihrigen am nächsten kam.

War nun Joseph schon vor der Auswählung zum Bräutigam Mariä ein gerechter, und heiliger Mann, welchen Zuwachs in Tugenden wird er nicht mittelst des Umganges mit dieser unvergleichlichen Jungfrau erreichet haben? Vermoch-

(*m*) Matth. 1. v. 19.
(*n*) Orig. SS. Chrysost. Bernard. & alii apud Canisium l. 2. c. 13.

mochte ein einziges ihrer Worte ein mit der Erbsünde beflecktes Kind zu reinigen, und zum Propheten, und Heiligen zu bilden, was müssen nicht alle die himmlischen Gespräche, welche sie immer mit einander unterhielten, bey dem H. Joseph vermocht haben?

Allein was sollen wir von ihm denken, wenn wir ihn bey Jesu Christo selbst wohnen, durch dreyßig Jahre seiner göttlichen Gesellschaft geniessen, während so langer Zeit mit einem Gottmenschen vertrauten Umgang pflegen, die Worte des ewigen Lebens von seinem Munde auflesen, stäts dieses Muster aller Vollkommenheit vor Augen haben, und die Kraft jenes himmlischen Balsams, die von dem Heilande ausgieng, und die Seelen stärkte, und heiligte, ununterbrochen fühlen sehen? So viele kräftige Mittel würden gewiß auch die Herzen der verstocktesten Sünder erweichet haben, welch zärtlichen Eindruck müssen sie also nicht auf seine gefühlvolle Seele gemacht haben?

„Wie erhaben, wie mächtig (muß ich mit dem öfters belobten Kanzler schliessen) „wird „der gerechte Joseph itzt in dem Stande der „himmlischen Herrlichkeit bey Jesu Christo seyn, „welcher ihm in diesem Thale des Elendes so „ausnehmende Zeichen der Liebe, und Hochschätzung gegeben hatte! Weil dieser göttliche „Heiland, der nicht lügen kann, versprach:

„Wo

„ Wo ich bin, wird auch mein Diener seyn,
„ wird Joseph zweifelsohne nach der heiligsten
„ Jungfrau der nächste an seinem Throne in
„ dem Himmel seyn, da er nach ihr an seiner
„ göttlichen Person den nächsten Antheil auf
„ Erden genommen hatte.“

Ein gelehrter Mann, (o) welcher sich mit vielem Eifer auf die Vertheidigung der Wahrheit wider die Ketzereyen seiner Zeit verwendete, hielt dafür, Jesus Christus, und seine heiligste Mutter haben dem H. Joseph niemals eine Gnade versagt, wofür er sie gebethen hatte; wir könnten uns also keinen mächtigern, und beliebtern Fürsprecher in dem Himmel wählen, als eben ihn.

Die H. Theresia lernte aus eigener Erfahrung in einer sehr gefährlichen Krankheit, wie mächtig seine Fürbitte bey Gott sey, und lud daher jedweden zur Verehrung dieses Heiligen mit Worten ein, die angeführet zu werden verdienen:

„ Ich wählte mir (sagt sie) zum Fürspre-
„ cher und Patron den glorreichen H. Joseph,
„ empfahl mich ihm recht sehr an, und vermerk-
„ te von dieser Stunde, daß er mich nicht nur
„ von der damaligen Drangsal, sondern auch
„ von

(o) Ekius hom. 2. de S. Joseph.

„ von noch grössern, wo meine Ehre, und
„ Seele Gefahr lief, auf eine weit vortheilhaf-
„ tere Art befreyet habe, als ich es hätte zu
„ begehren gewußt: es fällt mir nichts bey, das
„ mir durch seine Fürbitte nicht zu Theil geworden
„ wäre. Gott gewährte mir durch seine Vermittlung
„ ganz außerordentliche Gnaden, und zog mich
„ aus den wichtigsten Gefahren des Leibes, und der
„ Seele heraus. Er scheinet, den übrigen Hei-
„ ligen die Gnade verliehen zu haben, in gewis-
„ sen Fällen beyzuspringen; aber von diesem
„ glorreichen Patriarchen habe ich die Erfah-
„ rung, daß er ein allgemeiner Helfer ist; ja,
„ der Herr will uns zu verstehen geben, daß,
„ gleichwie er ihm unterworfen war auf Erden
„ (denn als Nährvater konnte er ihm befeh-
„ len) er ihm auch in dem Himmel nichts ver-
„ sagen werde. Das nämliche erfuhren auch
„ andere, die sich auf mein Zureden seinem
„ Schutze empfohlen haben; noch itzt giebt es
„ manche, die ein Beweis davon sind. — Ich
„ meines Theils rieth es allen, ihn der grossen
„ Wohlthaten wegen, die er, wie ich gewiß
„ weiß, von Gott erhält, andächtig zu vereh-
„ ren. Ich habe Niemanden gekannt, der ihm
„ wahrhaft zugethan war und nicht auf dem
„ Wege der Tugend grosse Schritte gemacht hät-
„ te; denn hiezu reichet er den Seinigen beson-
„ ders hülfreiche Hand. Ich bath ihn durch
„ mehrere Jahre an seinem Festtage um eine
„ Gnade, und wie mich deucht, erhielt ich sie

„ allzeit. War die Bitte nicht allerdings billig,
„ kehrte er sie auf eine andere Art zu meinem
„ Beßten hin. Wenn ich mir Glauben ver-
„ sprechen durfte, würde ich alle einzelne Gna-
„ den hererzählen, die er mir, und andern er-
„ wiesen hat. Möchten es jene, denen dieses
„ unglaublich scheinet, selbst versuchen; sie wer-
„ den gewiß erfahren, wie gut es sey, diesem
„ grossen Heiligen sich anempfehlen, und seinem
„ Dienste widmen. Bedarf jemand eines Mei-
„ sters, von dem er in dem Gebethe unterrich-
„ tet werde, nehme er ihn zum Wegweiser,
„ und er wird sich nicht verirren."

Nach einem so ausdrücklichen Zeugnisse übriget uns nichts, als diesen H. Patriarchen zum besondern Fürsprecher, und Schützer zu wählen. Wir werden dadurch Jesum Christum ehren, und seiner heiligsten Mutter, die in der Verehrung ihres würdigsten Bräutigams ihre eigene Verherrlichung findet, den gefälligsten Dienst leisten.

Der fromme Gerson (*p*) erzählet von einem tugendhaften, und dem H. Joseph sehr ergebenen Kanonikus an der Kirche zu Chartres, der sich mit ihm bey dem Kirchenrathe zu Kostniz einfand, und von einer Krankheit, woran er auch starb, befallen wurde, daß er, ein vor-

(*p*) Tom. 3. Ep. ad quendam Canonic. Carnot.

vorzügliches Denkmal seiner Ergebenheit zu diesem Heiligen zu hinterlassen, der Kirche zu Chartres eine beträchtliche Summe in seinem Testamente vermachte, nicht, wie es andere zu thun pflegen, das jährliche Gedächtniß seines Hintritts zu begehen (denn darum war er wenig bekümmert) sondern damit zur Ehre seines H. Patrons ein feyerliches Lobamt gehalten würde.

Dieses sollte uns aufmuntern, Jesum Christum durch seine Fürbitte täglich, und mit Inbrunst um eine glückselige Sterbstund anzuflehen.

Man hält insgemein dafür, daß die Heiligen in dem Himmel, wo sie schon die Vollkommenheit der Liebe besitzen, vorzüglich besorget sind, uns die sonderbaren Gnaden, welche sie hienieden genossen, von Gott zu erbitten. Da nun die dem H. Joseph eigene Gnade darinn bestand, daß er bey seinem Tode unter den Armen Jesu, und Mariä mit ungewöhnlichen Tröstungen durchströhmet wurde, wird es sehr heilsam seyn, ihn unablässlich anzuflehen, daß er uns von der göttlichen Barmherzigkeit eine selige Sterbstunde erlange.

Um uns aber seines Schutzes würdig zu machen, müssen wir seine Tugenden nachahmen: besonders die Verachtung der Welteitelkeiten, die Liebe zum Stillschweigen, und zur Einsamkeit, die Vermeidung des Müßigganges, die

Sorgfalt für die Keuschheit, und seine herzliche, und zarte Liebe gegen Jesum Christum, wozu uns die hierüber verfaßten Bücher, noch mehr aber die aufmerksamen Betrachtungen jener Wahrheiten, und Geheimnisse, die in dem Evangelio von ihm vorkommen, verhülflich seyn können.

Alles zur grösseren Ehre desjenigen, welcher der Urheber, und Endzweck aller Tugend, und Heiligkeit ist. Ihm sey Lob, Ehre und Danksagung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Inhalt des zweyten Theils.

Seite.

Erstes Kapitel. Von den allgemeinen Mitteln Mariam zu ehren, und ihr zu dienen. . . . 9
§. 1. Erstes Mittel. Ein reiner und vollkommener Glaube jener Wahrheiten, welche Mariam betreffen. 10
§. 2. Zweytes Mittel. Eine grosse Hochschätzung der Vollkommenheiten Mariä. 13
§. 3. Drittes Mittel. Eine aufrichtige Neigung zum Lobe Mariä. 15
§. 4. Viertes Mittel. Eine herzliche Liebe gegen Mariam. 17
§. 5. Fünftes Mittel. Ein kindliches Vertrauen auf den Schutz Mariä. 20
Zweytes Kapitel. Von den besondern Mitteln Mariam zu ehren. 25
§. 1. Von Haltung ihrer Feste. . . . . ebend.
§. 2. Vom Samstage, welchen die Kirche besonders zur Verehrung Mariä bestimmet hat. 30
§. 3. Vom Besuche der Kirchen, und Kapellen, die zur Ehre der heiligsten Jungfrau eingeweihet sind. 31

Seite.

§. 4. Von der Verehrung der Bildnisse Mariä. 34
§. 5. Von dem H. Namen Mariä. 37
§. 6. Vom Fasten, Allmosen, und andern tugendlichen Handlungen zur Ehre Mariä. . 41
§. 7. Verschiedene Handlungen der Heiligen, wodurch sie Mariam zu ehren suchten. . . . 42
§. 8. Von den Bruderschaften, und Versammlungen, die zur Ehre Mariä sind errichtet worden. 49
Drittes Kapitel. Von der Nachfolge Mariä. . . . 52
§. 1. Von dem Glauben Mariä. 54
§. 2. Von der Demuth Mariä. 57
§. 3. Von der Eingezogenheit Mariä. 62
§. 4. Von der Geduld Mariä. 67
§. 5. Von der Liebe Mariä zur Armuth. 73
§. 6. Von der Hoffnung Mariä. 78
§. 7. Von der Liebe Mariä gegen den Nächsten. 83
§. 8. Von der unvergleichlichen Keuschheit Mariä. 88
§. 9. Von der Abtödtung Mariä. 93
§. 10. Von dem Gehorsame Mariä. 99
§. 11. Von der brennenden Liebe Mariä gegen Gott. 103
§. 12. Von der vollkommenen Meinung, die Maria hatte, Gott in allen Sachen zu verherrlichen. 109
Viertes Kapitel. Von den Gebethen der Kirche, und der HH. Väter, womit sie Mariam anriefen, und ehrten. 118
§. 1. Von dem englischen Grusse. . . . . ebend.
§. 2. Von dem Rosenkranze. 121

Seite.

§. 3. Von den Tagzeiten der heiligsten Jungfrau.......................... 127
§. 4. Von einigen Hymnen, und Antiphonen. 130
Fünftes Kapitel. Von den besondern Gnaden, welche durch die wahre, und aufrichtige Andacht zu Maria erhalten werden............ 134
§. 1. Maria bewahret die Ihrigen von allem Irrthume....................... 135
§. 2. Maria erlanget uns Hülfe, und Stärke in den Anfechtungen................ 137
§. 3. Maria schützet uns wider alle Gefahren. 140
§. 4. Maria stehet uns in allen Nothdürften bey. 143
§. 5. Maria tröstet die Kranken, und steht ihnen bey.................... 146
§. 6. Maria erhält uns den Nachlaß der Sünden....................... 149
§. 7. Maria erhält uns überflüssige Gnaden, auf dem Tugendwege fortzuschreiten.... 154
§. 8. Maria erhält uns Licht, und Rath in Zweifeln....................... 157
§. 9. Maria erhöret unser Gebeth in allen Vorfällen....................... 158
§. 10. Maria steht uns im Tode bey....... 161
Von der Andacht zum H. Joseph........... 167

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abelly, Louis, 1604-1691

Ludwig Abelly des hochwürdigsten Bischofs zu Rhodes alte Urkunden der Kirche von der besondern Andacht der Christen gegen die heil. Jungfrau, und Mutter Gottes Maria. Aus der heil. Schrift, den Konzilien, Vätern, und berühmtesten Geschichtschreibern der Kirche, samt einem praktischen
Bd.: 2

Wien (1786)

Asc. 7-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10259296-2
VD18 80342558